
Princeton University Library
32101 073049213


Dei
Sub Numine
Viget

Über das Verhältnis von Wace's Roman de Brut zu seiner Quelle, der Historia regum Britanniae des Gottfried von Monmouth.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

an der

Universität Leipzig

der

hohen philosophischen Fakultät

vorgelegt von

Alfred Ulbrich

aus Dresden.

Erlangen.

K. B. Hof- und Univ.-Buchdruckerei von Junge & Sohn.

1908.

Angenommen von der klassisch-philologischen Sektion auf Grund der Gutachten der Herren **Birch-Hirschfeld** und **Wülker**.

Leipzig, den 7. November 1907.

Der Procancellar:
Stieda.

Den Herren

Kommerzienrat Georg Arnhold

und

Rektor Prof. Dr. Otto Boerner

(Dresden)

in dankbarer Verehrung

gewidmet.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. Einleitung:
- Stand der Frage . . . . 1—2
- Vorläufige Bemerkungen über das Ergebnis der Untersuchung . . 2—3
- Strittige Fragen: Wie ist der Brut zu betrachten . . . . 3—4
- Über die zugrundegelegten Angaben . . . . 4—5
- Festlegung der Quelle . . . . 5—7
- Methode der Arbeit 7

II. Untersuchung:
- Vergleichung der 12 Bücher der Historia mit den 15300 Versen des Brut . . . . 8—71

III. Schluss:
- Ergebnis der Untersuchung . . . . 71—73
- Erörterung der in der Einleitung S. 3—4 erhobenen Einwände . 73—77
- Urteile über Wace bis zum Erscheinen des Brut . . . . 77—79
- Schlussbetrachtung 79

Literaturverzeichnis.

Der Untersuchung zugrundegelegt wurden:

Le Roux de Lincy: Le Roman de Brut par Wace, 2 Bde., Rouen 1838.
San Marte: Gottfrieds v. Monmouth Historia regum Britanniae. Halle 1854.

Verwertet wurden:

ten Brink: Wace und Galfrid v. Monmouth. Jfrom. Lit. IX, 241 ff. (1868.)
Keller: Maistre Wace, eine stylistische Untersuchung seiner beiden Romane Rou und Brut. Dissert. Zürich, St. Gallen 1886.

Zur Vergleichung angezogen:

Hofmann und Vollmöller: Der Münchner Brut. Gottfried v. Monmouth in französischen Versen des XII. Jahrh. Halle 1877.
Wendeburg: Über die Bearbeitung von Gottfrieds v. Monmouth Historia regum Britanniae in der Hs. Brit. Mus. Harl. 1605. Dissert. Erlangen, Braunschweig 1881.
Zetsche: Über den I. Teil der Bearbeitung des Roman de Brut des Wace durch Robert Mannyng of Brunne. Dissert. Leipzig 1887.
Madden: Layamons Brut or Chronicle of Britain, 3 Bde. London 1847.

Zur Methode:

Körting: Die Quellen des Roman de Rou. Dissert. Leipzig 1867.
Gross: Die Komposition von Gaimars Reimchronik. Dissert. Strassburg 1903.
Andresen: Le Roman de Rou, 2 Bde. Heilbronn 1879.

Eingesehen wurden:

Du Méril: La vie et les ouvrages de Wace. Jfrom Lit. I, 1 ff. (1859).
Lorenz: Der Stil in Waces Roman de Rou. Dissert. Leipzig 1885.

Einzelnes:

Greif: Die mittelalterlichen Bearbeitungen der Trojanersage. Ausgaben und Abhandlungen 61. Marburg 1886.
Heeger: Die Trojanersage der Briten. München 1888.
San Marte: Nennius et Gildas. Berlin 1844.
Wülker: Über die Quellen Layamons in PBB III, 524—55 (1876).
San Marte: Die Arthursage. Leipzig und Quedlinburg 1842.

Wülker: Die Artussage in der englischen Literatur. Leipzig 1896. Dekanatsprogramm.

Histoire littéraire de la France, vol. XIII (1814), vol. XVII (1832).

De la Rue: Essai sur les Bardes, Jongleurs et les trouvères normands et anglonormands. vol. II. Caen 1834.

Michel: Chronique des ducs de Normandie par Benoit. Paris 1836.

Ausserdem wurden benutzt die bekannten Werke:

Gröbers Grundriss; G. Paris, La littérature française au moyen âge; Voretzschs Einführung; Junckers Grundriss; Suchier-Birch-Hirschfeld; Wülkers und ten Brinks englische Literaturgeschichten u. a. m.

NB. Unsere Brut-Ausgabe von Leroux de Lincy zählt 30 Verse zuviel, da sie von V. 1110 gleich auf V. 1130, von V. 1760 auf V. 1780 und von V. 9960 auf 9980 springt. Wir haben aus praktischen Gründen die falsche Zählung beibehalten.

Über das Verhältnis von Wace's Roman de Brut zu seiner Quelle, des Gottfried von Monmouth Historia regum Britanniae.

Wir sind über das Abhängigkeitsverhältnis von Wace zu Gottfried allgemein unterrichtet worden durch ten Brinks Aufsatz im 9. Band der Jahrbücher: Wace nnd Galfrid von Monmouth, den wir wegen der darin gegen dn Méril (La vie et les ouvrages de Wace, (Zfr. Ph. I, 1 ff.), geltend gemachten Anfstellnngen noch zu erwähnen haben werden. Die genaue Analyse des Brut, die sich ten Brink a. a. O. S. 251 vorbehalten hat, ist leider nicht erschienen. Mehr als gewisse allgemeine Resultate, dass Wace den Galfrid nur frei übersetzt habe, manches weggelassen, manches hinzugefügt habe aus anderen Büchern oder ans der Tradition etc., wie sie etwa in Gröbers Grundriss II, 1, 635 oder bei San-Marte, S. 22 der Einleitung zusammengestellt sind, mehr wissen wir nicht, da eine das spezielle Abhängigkeitsverhältnis der beiden Werke behandelnde Arbeit fehlt. Sollte diese Lücke ausgefüllt werden, sollte also gleichsam der Hintergrund für die vorhandenen Angaben geschaffen werden, so waren in den allgemeinen Bemerkungen immerhin sehr schätzbare Hinweise gegeben, in welcher Richtung eine solche Spezialforschung sich bewegen mnsste: es galt zunächst W. Brut genau nnd bis ins einzelnste in seiner Abhängigkeit von der Quelle zu nntersnchen, die Berührungspunkte festzustellen, anderseits die Unterschiede zn konstatieren, mit einem Wort das stoffliche Verhältnis zu prüfen. Es mussten sich — so konnte von vornherein vermutet werden — dabei Divergenzen ergeben, denen dann im einzelnen wieder nachzn gehen war. Ferner mnsste in stilistischer Hinsicht schon die Umgiessnng der lateinischen Prosa in französische Verse notwendig Unterschiede der Diktion ergeben, ganz abgesehen davon, und das ist das ausschlaggebende, dass wir in Wace einen Dichter zu betrachten haben, dem ein Chronist gegenübersteht. Die Wege waren somit vorgezeichnet. Manches, was schon geleistet war, namentlich die Stil-

nntersuchnngen von Keller nnd Lorenz nnd Körtings Parallelarbeit: Über die Qnellen des Roman de Rou, konnte dankbar benntzt werden.

Das Ergebnis der detaillierten Vergleichung des stofflichen Materials, die wir im folgenden ansführlich geben werden, war in manchem recht überraschend. Znnächst ergab sich allerdings die nnmittelbare Abhängigheit Waces von Galfrid, anf die ja schon die französischen Gelehrten in der Histoire littéraire de la France hingewiesen hatten, eine Abhängigkeit, welche die Annahme einer anderen Quelle als Galfrid schlechterdings ansschliesst. Wie ein roter Faden durchzieht Galfrid nnseren Roman.

Überall finden wir Berührungen grösseren nnd geringeren Umfanges. Ganze Kapitel des Galfrid werden wortgetreu versifiziert, Episoden selbst bis in kleine Einzelzüge kopiert, manches freilich übergangen, manches hinzugetan, manches anders motiviert, jedenfalls aber trotz aller Abweichungen, die sich konstatieren lassen, eine so evidente Abhängigkeit, dass jeder Versnch, eine andere Qnelle als Galfred anznnehmen, widersinnig erscheinen mnss. Wir werden anf dn Mérils hinfällige Anfstellnng einer wälschen Qnelle bei Gelegenheit des Anfsatzes von ten Brin k zurückkommen. Jene eingangs erwähnten allgemeinen Gesichtspnnkte, die sich bisher für Waee's Abhängigkeitsverhältnis ergeben hatten, ferner die *nova* bei Wace, die bereits von einzelnen Forschern in zerstreuten Arbeiten festgestellt waren, fanden also ihre Bestätignng. Neues, Überraschendes ergab sich aber in stilistischer Hinsicht. Es erwies sich nämlich Wace in einigen Partien als wirklicher Dichter bei aller Abhängigkeit von seiner Quelle, die sich selbst an diesen Stellen in wörtlicher Berührnng zeigte. Das ist aber gerade nnsere Aufgabe, das Abhängigkeitsverhältnis der beiden Werke nicht blos stofflich zu betrachten, sondern anch stilistisch. Und was hat Wace bisweilen ans den Worten der Chronik geschaffen! Hier fliesst seine Qnelle dahin in breiter Schilderung eines Kampfes oder eines Festes in wohlgefügten lateinischen Perioden, immer chronikartig, gleichförmig, ohne Anteilnahme; dort nimmt sie einen lebhafteren Charakter an, berichtet von seelischen Znständen, wird persönlicher, nimmt Anteil und lässt doch kalt, bleibt chronikartiger Bericht; dort schwillt seine Quelle anf in hochpathetischer Rede, schmückt sich mit grossen, schwülstigen Bildern, nnd überall folgt ihr unser Dichter im Inhalt, im Sachlichen, ja oft mit den Worten der Chronik. Allein welcher Unterschied! Waces poetische Formgebnng zanbert uns eben bisweilen etwas ganz Nenes hervor. Es pnlsiert Leben in Waces Versen, ja man kann sagen dramatisches Leben. Man hat so die Empfindung, als erständen die toten Worte der Chronik zum Leben nnter Waces Schöpferhand. Freilich nicht überall! Der Leser mnss sich durch manche Öde hinbewegen. Oft ist Wace weiter nichts als simpler

Reimer, der wacker seine Verse schmiedet, die alle — das muss ihnen zugestanden werden — leicht und behend dahinfliessen. Aber was zieht uns, was zieht jeden Leser an, der alte, von längst verschollenen Zeiten redende Werke liest? Das Menschliche, das uns aus ihnen anspricht. Und im Brut gibt es solche rein menschliche, ergreifende Stellen; wir werden ihnen in unsrer Vergleichung breiteren Raum gewähren. Wie kommt es, fragen wir, dass uns dieselben Vorgänge, dieselben Szenen im Galfrid nicht so ansprechen, wie im Brut? Das eben ist das Geheimnis des Dichters, dass er die Ereignisse beseelt, ihnen Leben einhaucht. Und mag einem die Lektüre bisweilen sauer werden, die Partien, wo der *Dichter* Wace spricht, entschädigen uns für die aufgewandte Mühe. Freilich liegt, das wollen wir nicht verkennen, ein wesentlicher Grund dieser auffälligen Verschiedenheit der Wirkung in dem Urcharakter der beiden Sprachen. Rein psychologisch muss ohne weiteres zugegeben werden, dass wir uns leichter ins Französische als in das Lateinische einfühlen. Und in unserem Falle wird diese Erscheinung um so deutlicher hervortreten, als wir es in Gottfrieds Latein mit einem späten, gespreizten, ziemlich phrasenhaften Ausläufer zu tun haben, der sich obendrein noch mit den verstiegenen Floskeln eines Gildas und Nennins schmückt. Daher die wohltuende Wirkung von Waces anspruchsloser, naiver, ja nüchterner Sprache.

Wenn wir nun zum Inhalt übergehen, so ist viel über den fabelhaften Charakter des Brut und natürlich auch seiner Quelle, der Wace das Meiste entnahm, gestritten worden: was ist eigentlich geschichtlich daran wahr, was nicht? Man hat also den modernen geschichtlichen Massstab an diese Werke gelegt. Ferner hat man den Mangel an Komposition in dem umfangreichen Roman gerügt, das Fehlen jeder Einheit. Man hat also den episch-künstlerischen Massstab angelegt. Weiter vermisste man Originalität der Erfindung im Brut und was dergleichen Ausstellungen noch sind. Was soll man auf alle diese Einwände erwidern, die von älteren französischen Forschern in der Histoire littéraire de la France und neueren deutschen Gelehrten in ihren Abhandlungen gemacht worden sind? Man lasse das Werk für sich selbst sprechen, beurteile es aus seinen inneren Gründen heraus und übergehe die meist belanglosen Kombinationen über die Absichten, die der Dichter gehabt haben soll. Gleich aus den ersten Versen des Romans geht klar und deutlich hervor, dass Wace weiter nichts bieten wollte als eine versifizierte Übersetzung, vgl. v. 1—9. Er verzichtete also von vornherein auf freischöpferische Tätigkeit[1]). Wace nennt

1) Wir kommen gegen Schluss der Arbeit nochmals auf diese Einwände zu sprechen.

seine Quelle nicht; wir wissen aber, dass es Gottfrieds Historia war. Sie hatte Wace durch einen Zufall — genaues ist nicht ermittelt — kennen gelernt. Eine *Hs.* befand sich i. J. 1139 nachweislich in der berühmten Benediktinerabtei Bec in der Normandie, 3 Meilen von Rouen[1]). Das Werk hat ihn jedenfalls gewaltig angezogen, eine neue Welt, die Geschichte des britischen Reiches, erstand vor ihm in dieser lateinischen Chronik. Was lag für Wace näher als dies neue Reich den Laien, die nicht lateinisch verstanden, zu erschliessen. Denn das wissen wir aus Waces früherer Produktion, den verschiedenen Heiligenleben, von denen uns nur das Nikolaus- und Margaretenleben erhalten ist, aus seinen Gedichten auf die grossen normannischen Feste (z. B. der unbefleckten Empfängnis Mariä), dass er seine Poesie in den Dienst der Kirche und des Laienpublikums stellte. Nun war i. J. 1152 Eleonore von Poitou die Gattin Heinrichs II. von England geworden und bestieg den englischen Thron; zwei grosse Reiche verbanden sich unter der Regierung eines feinsinnigen und literaturfreundlichen Herrscherpaares. Welches Interesse musste da für das britische Reich herrschen, gerade in der Normandie, wo seit dem Jahre 1066, da Wilhelm der Eroberer Britannien erwarb, der Austausch zwischen dem Festland und der Insel sich lebhafter gestaltete! War nicht die glänzende Reihe der britischen Herrscher, die Darstellung ihrer Kämpfe, Siege, Feste und Spiele, die Erzählung ihrer Wundertaten und die herrlichen Sagen, die Gottfried in seine Chronik einstreute, in der poetischen Fassung der Muttersprache das schönste und willkommenste Geschenk, das Wace seinen Landsleuten machen konnte? Ja Wace hatte Sinn für das Neue, in unserem Sinne Aktuelle, und obendrein war er ein geübter Reimschmied. Durch seine Legenden hatte er sich schon bekannt gemacht; jetzt schlug er mit seinem Brut den des Gaimar aus dem Felde. Allein schon das Stoffliche musste ungemein fesseln, die Neuheit und Fülle des Stoffes, die Pracht der Feste, der Aufruhr der Schlachten. Und wie anmutig und lebendig war alles dargestellt! Kein Wunder, dass Waces Brut grossen Beifall fand und guten Absatz, wofür die vielen *Hss.* sprechen, die vom Brut existieren.

Leider besitzen wir vom Brut keine kritische Ausgabe. Wir sind gezwungen, noch immer die erste, von Leroux de Lincy (Rouen 1838) besorgte zu benutzen, die in methodischer Hinsicht allerdings von zweifelhaftem Wert ist Leroux hat nur die in Paris aufbewahrten *Hss.* benutzt, aus den Londoner *Hss.* nur verschiedene, durch englische

1) Vgl. Heinrich von Huntingdons Brief an den Erzbischof Varinus über seinen Aufenthalt in der Abtei Bec, wo ihm Robert de Thorigny „librum grandem Gaufridi Arturi de regibus Britonum“ zeigt. Abgedruckt bei San-Marte, Einleitung S. XI, XII. Vgl. auch ten Brink a. a. O. S. 243, Anm. 2.

Gelehrte vermittelte Varianten beigefügt nnd seiner Ausgabe anch noch eine weniger gnte *Hs.* 27 Cangé zugrunde gelegt, wo ihm die bessere *Hs.* 73 Cangé doch zur Verfügung stand[1]). Allein es war damals, wie Foerster in seiner Rezension der Ron-Ansgabe von Andresen (Zfr. Ph. I, 144ff.) sehr richtig betont hat, in Frankreich noch nicht an der Zeit, kritische Ausgaben zn machen, von altfranzösischer Grammatik wnsste man noch sehr wenig. Leronx, der seine insuffisance, imperfection et inexpérience im avertissement, p. II/III ruhig zugibt, hat in erster Linie Sorge getragen, einen möglichst verständlichen Text zu bieten, und das ist ihm im ganzen gelungen. Freilich ist der Wissenschaft damit nicht gedient. Gerade die Abrundung mancher Stellen, die der Heransgeber durch Einschub aus anderen *Hss.* erzielt hat, braucht durchans nicht im Urtext gestanden zn haben, kann vielmehr Zutat der Kopisten sein. Anderseits hat er aus irgend welchem Grunde offensichtlich nnpassende Verse eingestrent, gute Verse wieder weggelassen, und die Namen sind teilweise so schrecklich entstellt, dass anf eine Herstellung der ursprünglichen Namensformen verzichtet werden mnsste, zumal die Varianten ganz dürftig angeführt sind. Hier ist allein von einer kritischen Ausgabe Heil zu erwarten. Wir haben an vielen Stellen Hinweise beigefügt, mnssten aber wie gesagt auf eine konseqnente Emendiernng verzichten, da es nns hanptsächlich anf die Stoffvergleichnng ankam. Gottfrieds von Monmouth Historia regum Britanniae besitzen wir in der kritischen Ausgabe von San-Marte, Halle 1854.

Der Roman de Brnt war von Anfang an in der Wace-Forschung, schon in der Histoire littéraire de la France, als eine Art Übersetzung der Historia bezeichnet worden. „Übersetzungen in nnserem Sinne, sagt Körting in seiner Quellenuntersnchnng des Roman de Ron, S. 11, waren dem Mittelalter allerdings völlig fremd. Es waren entweder steife, praktischen Zwecken dienende Interlinearversionen oder freie Umarbeitnngen. Sie übertragen das Original nicht nnr in die Sprache, sondern auch in den Geist nnd in die Knltur des betreffenden Volkes“. Somit kann nnr von einer Art Nachdichtung die Rede sein. Dadurch werden aber gewisse Divergenzen zwischen Quelle nnd Nachdichtnng verständlich, Abweichungen, Znsätze, Anslassungen, und wir müssen

1) Über die Güte dieser *Hs.* vgl. ten Brink a. a. O. S. 259. Leroux sagt in der *Hss.*-Beschreibung: la leçon du roman de Brut qu'il (c'est msc. Nr. 27) contient, présente des lacunes et souvent des fautes grossières qui nous ont obligé à chercher des variantes pour les remplacer. Quoiqu'il en soit, c'est elle que nous avons choisie pour établir notre texte parce qu'elle nous a paru! se rapprocher davantage de l'époque à laquelle le poème le Brut fut écrit. Nous la croyons même antérieure au msc. 73 que, du reste, nous regrettons quelquefois de n'avoir pas entièrement suivi

notwendig eine freiere, weitherzigere Beurteilung des Abhängigkeitsverhältnisses eintreten lassen. Es scheint aus diesem Grunde der Versuch du Mérils, wegen der offensichtlich vorhandenen Abweichungen des Brut von der Historia für ersteren eine andere Quelle, und zwar eine wälsche anzunehmen, um so ungerechtfertigter, als du Méril doch die grossen Übereinstimmungen zwischen beiden Werken nicht leugnen kann. Muss doch auch immer in Rechnung gezogen werden, dass manche Abweichungen gewiss durch die Schuld der Abschreiber hineingekommen sind. ten Brink hat denn a. a. O. S. 241ff. du Mérils Ansicht energisch zurückgewiesen, ähnlich wie das Körting bei der Quellenfrage des Rou demselben Gelehrten gegenüber tun musste. Der allgemeinen Bedeutung wegen, die diese Frage für die Festlegung der Quelle hat, mögen hier aus ten Brink einige Argumente angeführt werden. S. 243 sagt er: „Sollen wir nicht annehmen, dass nachdem einmal ein Galfrid die britischen Traditionen in einer allgemein verständlichen und anziehenden Form vorgetragen, nun dieses Werk Galfrids etwa 20 Jahre nach seiner Entstehung[1]) einem normannischen Historiker eher bekannt geworden und zugänglich gewesen sei als irgend eine wälsche Bearbeitung desselben Gegenstandes? Hat doch bisher kein Mensch daran gezweifelt, dass die sagenhafte Geschichte Britanniens erst durch Galfrid Gemeingut der europäischen Kulturvölker geworden ist“. Und S. 247 heisst es: „Auf jeden Fall hat Wace viel besser Latein verstanden (als wälsch, wenn er es überhaupt verstand), und auch aus diesem Grunde lag die Benutzung der Historia des Galfrid viel näher als die irgend einer wälschen[2]) Quelle. ten Brink liefert nun im einzelnen den positiven Beweis für seine Behauptung, indem er auf äussere und innere Abhängigkeitsgründe eingeht, auf Form und Flexion der Eigennamen, auf lateinische Wendungen, die Wace herübergenommen hat u. s. w. „Wann hat je der Begriff Nachahmung, Bearbeitung das Machen von Zusätzen ausgeschlossen?“ fragt ten Brink. Wace habe bei seiner Bearbeitung des Galfrid, sagt du Méril, noch andere schriftliche oder mündliche Quellen benutzt. „Ist er nicht bei der Abfassung seiner übrigen Schriften ähnlich verfahren? Legte er doch bei diesen sogar mehrere Quellen zu Grunde. Seinem Brut aber legte er nur eine Quelle zu Grunde, und dass diese Quelle Galfrid war, werden wir solange glauben, bis man uns eine andere Quelle aufweist, die Galfrid und Wace gemeinschaftlich benutzt haben. Eine verlorene

1) Galfrids Historia wurde nach San Marte s. IX. von 1132—35 geschrieben, Waces Brut (vgl. v. 15299) im Jahre 1155 vollendet.

2) „Wace folgt Schritt vor Schritt dem Gottfried, nirgend aber ist bemerklich, dass er neben Gottfried auch noch andre wälsche, ja auch nur bretagnische Quellen benutzt habe“, schreibt San-Marte, Einleitung p. XXII bei der Erwähnung der Zusätze des Wace.

Quelle für den Brut annehmen darf man nicht ohne zwingende Gründe. Dazu reicht die Wahrnehmung blosser Zusätze nicht aus und wären sie noch so zahlreich. Der Zusätze gibt es aber in diesem Falle nur sehr wenige". Soweit ten Brink. Auch unsere Vergleichung ergab, wie oben erwähnt, einen unwiderleglichen Beweis der ten Brinkschen Ansicht. du Méril kann nach allem nur eine sehr oberflächliche Untersuchung angestellt haben.

Gehen wir nun zu unsrer Detailforschung über, welche die Waceschen Divergenzen einer genauen Betrachtung unterzieht, so gibt sie dem Nachprüfenden für jede Vergleichstelle die nötigen Hinweise an die Hand. Sie musste zu Beginn naturgemäss eingehender die beiden Werke vergleichen, da es zuerst die Intensität der Abhängigkeit zu erkennen galt. Da es sich herausstellte, dass Wace in der Urgeschichte der Briten, von der selbst die gleichzeitigen Geschichtsschreiber Englands vor Gottfrieds Historia keine Kenntnis hatten[1]), sich ganz eng an die Quelle anschloss und erst freier wurde, als er einigermassen vorgedrungen war[2]), so konnte demzufolge die Vergleichung mit vorschreitender Erzählung grössere Partien umfassen, da die wörtlichen Parallelen, auf die in der Einzelforschung besonderes Gewicht zu legen ist, durch den ganzen Brut hindurch mühelos nachgewiesen werden konnten. Wir sind so in der Lage, dem Dichter gleichsam bei seiner Arbeit nachzugehen, zu sehen, wie er an jeder Stelle geschaffen hat. Das ist denn oft äusserst reizvoll, wenn man nicht mit allzu grossen, modernen Anforderungen an Wace herantritt. In der Hauptsache handelt es sich um kleine, feine Einzelheiten, denen man in liebevoller Versenkung nachgehen muss; doch werden wir auch einige Glanzstellen hervorzuheben haben. Wie sich dann das Bild unseres Dichters darstellt, werden wir am Ende unsrer Vergleichung sehen, wo gleichzeitig frühere Beurteiler zu Worte kommen sollen.

Wace beginnt seinen Brut mit den Worten:

Ki velt oir et velt savoir
De roi en roi et d'oir en oir,
Qui cil furent et dont il vinrent,
Qui Engleterre primes tinrent,
Quans rois i a en ordre eu,
Qui ançois et qui puis i fu,
Maistre Gasse l'a translaté,
Qui en conte la vérité,
Si com li livres le devise.

1) Vgl. Heinrich von Huntingdons Brief an den Erzbischof Varinus bei San Marte, Einleitung p. XI/XII und ten Brink S. 243, Anm. 2.

2) Schon bemerkbar in der Behandlung und Ausgestaltung in der Lear-Episode, Br. v. 1697 ff., G. II. Buch, cap. XI ff.

v. 1—9. Man braucht die Lesart von Hs. Nr. 27 nicht zu beanstanden, wie ten Brink a. a. O. S. 258 tut, der die Konstruktion in v. 1—8! bei Leroux verworren nennt, da man das l' in v. 7: Maistre Gasse l'a translaté auf kein vorangegangenes Wort beziehen könne, und der deshalb aus der Hs. Nr. 73 einsetzt:

Cil reconte la verité,
Qui lo latin a translaté.

Nimmt man nämlich v. 9 dazu, ohne sich um die Interpunktion von Leroux zu kümmern, die sehr schlecht ist, so erhält man die ganz verständliche Konstruktion: Wer hören und wissen will . . . Meister Wace hat es übersetzt — der davon die Wahrheit berichtet — so wie es das Buch (d. i. Gottfrieds Historia) berichtet. Mit dem v. 10:

Quant Griu orent Troie conquise . . .

beginnt die Erzählung mit der Flucht des Eneas von den Trümmern des zerstörten Troja.

v. 10—36. Eneas entweicht aus Troja und kommt nach Italien, G. cap. III. 1—2.

Wace lässt also cap. I und II weg. cap. I enthält G's Widmung an den Herzog Robert von Glocester; cap. II. bringt eine nach alten Quellen berichtete geographische Beschreibung Britanniens, welche nur der Münchner Brut versifiziert hat, vgl. Mü. Br. v. 1—90. Die Erwähnung Italiens bei G. veranlasst W. zu der Bemerkung:

25. Itaire estoit donc apelée
La tère ù Rome fu fondée.
Nert de Rome adont nul cose
Ne ne fu puis de mult grant pose.

v. 36—62. Äneas heiratet Lavinia, des Latinus Tochter, und bekämpft Turnus. G. cap. III, 2—5.

Die Worte G: ibi cum a Latino rege honorifice receptus esset führt W. aus in v. 36—46. Zu beachten ist, dass G. III, 5 sagt: et Laviniam filiam Latini est adeptus wegen der gleich folgenden Genealogie.

v. 63—117. Äneas Nachkommenschaft. Askanius gründet Alba Longa. Silvius, der Vater des Brutus. G. cap. III, 6—9.

Während G. an dieser Stelle nur *einen* Silvius nennt, und zwar den Sohn des Askanius, finden wir bei W. zwei Träger dieses Namens: einen Silvius, Sohn des Äneas, v. 80 Postomius genannt, und einen Silvius, Sohn des Askanius v. 111/2. Bei G. taucht ein Silvius Aeneas, Aeneae filius erst am Ende des ersten Buches, cap. XVIII, 5 auf. ten Brink hat den Zusammenhang aufgeklärt a. a. O. S. 250, indem er in v. 80 nach *Hs.* 7515[3.3] Colbert die Variante einsetzt.

Silvius fu ses propres noms
Puis Eneas fu ses sornoms.

v. 118—149. Geburt des Brutus. Tod seiner Mutter. Brutus tötet seinen Vater und verlässt Italien. cap. III, 10—23.

Enge Anlehnung W. an G. Hier, wo es sich um die Geburt des Stammesheros der Briten[1]) handelt, bedarf man natürlich der *Magi.*

v. 119. Venir fist ses sortisséors Et ses sages deviuéors. Par als, ce dist, savoir voioit, Quel enfant cele dame aroit?	cap. III, 10 . . . praecepit Magis suis explorare, quem sexum puella concepisset.

v. 149—212. Brutus kommt nach Griechenland und findet dort seine unterjochten Landsleute. Ihr Führer Assaracus bittet Brutus, die Führung und Befreiung zu übernehmen. cap. III, 23—31.

Viele wörtliche Parallelen, so:

v. 149. Cil mer passa, en Gresse aia, De cels de Troie iloc trova Tote la lignie Hélénі, Uns des fiis al roi Priamі, Et d'autres lignages assés, Que l'on avoit escaitivés; Et mult i ot de son linage, Mais tenu erent en servage.	III, 23 . . . exulans ergo adivit Graeciam invenitque Heleni, filii Priami, progeniem: quae sub potestate Pandrasi, Graecorum regis, in servitutem (!) tenebatur:
v. 157. Brutus trova son parenté etc.	III, 58 . . . agnitaque veterum concivium prosapia . . .
v. 212. Prist Brutus d'als la signorie	III, 48 . . . petitioni eorum acquievit . . . IV, 1 electus igitur in ducem . . .[2])

ten Brink macht auf v. 151/52 aufmerksam, die aus G. unverändert die lateinische Flexion übernehmen — ein direkter Beweis für Abhängigkeit, vgl. ten Brink, S. 260, wo sich noch weitere Beispiele finden. — Wir weisen schon hier auf die durchaus moderne, d. h. im Sinne unseres Dichters moderne Auffassung der Griechen und Römer hin. Der Stammheros Brut zeigt in v. 163 ff. folgende Eigenschaften: hardiment, proësce, savoir, largèce. Assaracus wird in v. 188 geschildert:

Fils fu a un rice baron
Del mix de tote la contrée.

In v. 194—6 handelt es sich um einen Erbschaftsstreit wegen drei guter Schlösser, u. ä. Es begegnen uns hier jene Anachronismen, die wesentlich zur Illustration des Brut beitragen. Ausführlicheres folgt später.

v. 213—252. Brutus wird Führer der Troer und sendet an den König Pandrasus einen Brief mit der Bitte um Freiheit, cap. IV, 1—17.

1) Über die Trojanersage der Briten gibt es eine reiche Literatur. Vgl. Greif, a. a. O. S. 2.

2) Wir werden zunächst ausgiebiger Parallelen anführen, um die enge Anlehnung W. an G. zu zeigen. Später können wir dann davon absehen.

Wörtliche Anlehnung:

v. 249. Cil te proient et jo te mant,
Que francement d'or en avant
Puissent vivre là ù il sont
Et aler là ù il volront.

c. IV, 14... amissam dignitatem largiri digneris . . . cap. IV, 16. concede, ut ad aliarum terrarum nationes . . . abscedant.

Die Vergleichung schon dieses kurzen Briefes ist interessant für W. Art zu übertragen. Den pathetisch-rhetorischen Briefstil der Quelle, der sich möglichst schöner, klassischer Form befleissigt, legt W. völlig ab. Einfach und schlicht trägt er seine Bitte vor: Freiheit den Unterdrückten, die er mehrere Male variiert in enger Anlehnung an G. v. 237—42 = IV, 8—11; v. 243—48 = IV, 11—13.

v. 247. Chascuns desire — si a droit —
Et a volenté que frans soit

IV, 12 . . . cum cuiusque captivi communis sit intentio, velle ad pristinam dignitatem redire.

Wieder übernimmt W. v. 227: Dardani al bon ancissor, den Genitiv, wörtlich aus G. IV, 6 herüber, charakteristisch für die formelle Abhängigkeit.

v. 253—306. Wirkung des Briefes. Kampf zwischen Pandrasus und den Troern. cap. V.

Fast wörtlich übertragen.

v. 253. Li rois a le brief escoté.
Grant merveille li a samblé,
Que li Troyen se révelent
Et que de francise l'apelent.
Fol hardiment, ce dit, ont pris
Et en fole oevre se sont mis.

V, 1 Pandrasus ergo agnita litterarum sententia ultra modum admiratus est ipsos, quos in servitutem tenuerat, tanta audacia abundasse, ut ei talia mandata dirigerent.

Wir treffen hier auf den ersten grösseren Kampf im Brut. Kampf und Schlacht ist das Thema unseres Werkes. Zwar wird uns manches Freudige auch berichtet, Feste, Spiele, Wunder, doch immer tönt Schlachtruf durch das Gedicht. Und seltsam, der Dichter hat dafür gleichsam eine stehende Formel, eine typische Schlachtschilderung angewandt, die wir v. 296ff zum 1. Male finden:

296. Donc véissiez aspre mellée
Et férir de lance et despée,
Maint home ester et maint abattre
Et maint fuir et mait combatre.
Maint colp i recoivent et rendent,
Li Troyen parmi les fendent,
Maint en out mort et abatu,
Maint en out pris et retenu[1]).

---

1) Diese Art der Schilderung, die fast stets mit Donc véissiez, oft auch mit es vous beginnt, meinen wir, wenn wir im folgenden von typischer Schlachtschilderung reden. Sie ist durchaus nicht immer gleichförmig, man kann auch da Unterschiede finden, doch weisst sie gewisse Einzelzüge des Kampfes auf, die ständig wiederkehren.

v. 279. W. übernimmt Acalon wörtlich nach V, 13 flnvinm Acalon. Der von G. V, 27 genannte Anacletus taucht bei W. später v. 370 auf.

v. 307—356. Pandrasns wird besiegt, belagert aber am nächsten Tag Brutns in der befestigten Stadt. cap. VI, VII, 1—9.

Der Name der Stadt: v. 310 Parantin, Variante Asparatin wird bei G. bereits cap. V, 6 erwähnt, der Sparatinum hat, womit nach San Marte Sparta gemeint ist, vgl. Anm. S. 189. Wörtlich die Stelle:

v. 311. Ce quida, que Brutus i fust Et ses prisons mis i eust	VI, 5 arbitrabatur Brutum se immisisse intra ipsum cum . . . captivis, quos ceperat.

Wenn nnn W. v. 313 sagt:

Mais il fu el boscage entrés
Et ses prisons i a menées,

so ist das eine Vordentung auf später folgendes, die W. nach Art eines Dramatikers einschiebt, nm Spannnng zn erwecken. Solche Vordeutungen hat W. in reicher Fülle. — Von v. 317 ab wird eine regelrechte Belagerung im Stile des Mittelalters geschildert: Geschosse, Wnrfmaschinen, Feuerbrände, Umzingelnng durch Wall, Ablenkung des Flnsslaufes nnd Anshnngerung werden angewandt.

v. 357—492. Brutus befreit dnrch eine List die Stadt und nimmt Pandrasns gefangen. cap. XII, 10 — X, 12.

Die Verlegenheit, in der sich Brntns befand, wird bei beiden gleicherweise erwähnt:

v. 357. Brutus fu forment curios, Comant li suen fusseut rescos, Puis pensa soi que il feroit, Par quei engin les secorroit.	VI, 9 Brutus ergo opem subvectare affectans internis augoribus cruciatur, qui . . .

Brutus ergreift den Anacletus und überredet ihn znm Verrat. Wie äusserlich nnd nnwahr nimmt sich cap. VII, 15—30 aus gegen die von W. geschaffene, dramatische Szene. Bezeichnend dafür ist gleich die Sitnationszeichnnng nnd die Anrede bei W. nnd G:

v. 372. Brutus le voit, cil trait à soi, En son puing tiut tot nu le brant, D'ocire li fait grant sambiant: Mal cuivert, fait-il, jà morras Jà cest jor n'i trespasseras etc.	VII, 15 . . . Auacletum ad se vocavit: iliumque evaginato gladio in hunc modum affatus est: „Egregie juvenis, finis vitae tuae . . . adest, nisi ea, quae tibi praecipiam . . .

Bei W. erwidert der Gefangene:

v. 382. Mais si jo puis nos deus garir,
Di moi comant, si nous garrai,

Dagegen bei G. keine Unterbrechnng der Rede, dafür folgen vielmehr die völlig situationswidrigen Worte des Brutus: desiderarem illos per te decipere, nt ad caeteros aditum haberem. Würde das ein Führer jemals sagen? Nnn folgt dieselbe List bei beiden. Dass der Verräter, als er zu den Seinen gelangt, bei G. sagt: non equidem gentis meae

proditor venio, sed ... ist herzlich lächerlich. Das fühlte W. und schuf abermals eine kleine famose Szene in v. 415—28. Wie fein die Schlussworte:

429. Et il créirent ce qui il dist
— Et qui quidast que il mentist? —
De traïson n'avoient dote,
Vers le bois droit tinrent la rote.

Welch feine Wirkung erzielt W. allein mit der eingeschobenen Frage! In solcher Kleinarbeit besteht W. Kunst. Wörtliche Anlehnungen sind in Fülle vorhanden, vgl. v. 360 = VII, 15; v. 373 = VII, 16; v. 391 = VII, 25; v. 394 = VII, 30. Anakletus führt den Verrat aus. Überfall auf die schlafenden Griechen und Gefangennahme des Pandrasus. Wörtlich übertragen sind: v. 419 = VIII, 10; v. 423 = VII, 27 (bei G. also schon vorher); v. 431 = VIII, 15; v. 449ff = VIII, 25 . . .

v. 492—560. Beratung der siegreichen Troer; Rede des erfahrenen Mempricius. cap. X, 12—37.

Beidemale werden die gleichen Erwägungen bei der Verurteilung des Pandrasus gepflogen v. 493—510 = X, 15—20.

v. 503. Li un li loent à requerre L'une partie de sa terre, Aloc ù lor gent esteust Et quitance et francise eust. Li un loent et si lor plest, Que li rois aler les en lest. Aler voelent en altres regnes Od lor enfans et od lor fennes.	X, 16. Mox illi diversis affectibus diversa cupientes, pars regni partem ad inhabitandum petere hortabatur, pars vero licentiam abeundi et ea, quae itineri suo utilia forent.

Da erhebt sich Mempricius und beginnt:

515. Por quoi, fait-il, estes en dote?	X, 20 „Quid haesitatis . . .?

Mempricius schildert gewandt die augenblickliche Lage, äussert verschiedene Bedenken und schliesst mit der Aufforderung, auszuwandern:

559. A ceste parole a grant bruit: Bien dit, bien dit, ce dient tuit.	XI, 5. acquievit ei tota multitudo.

W. übernimmt G. fast wörtlich, nur bringt er die Bedingungen der Troer in umgestellter Ordnung vor.

v. 561—612. Pandrasus geht aus Furcht vor dem Tode auf die Vorschläge der Troer ein. cap. XI, 1—33.

G. hat an dieser Stelle eine lange, äussert gespreizte Rede: Pandrasus adductus est et in cathedra celsior positus. Edoctus quoque, quibus tormentis affligendus erat, nisi ea faceret, quae jubebatur, in hunc modum respondit: „Quoniam adversi Dii me, meumque fratrem Anacletum in manus vestras tradiderunt, parendum est vestrae petitioni ... nihil enim vitā praestantius nihilque jucundius censeo . . . nec est mirandum si illam exteris bonis atque rebus redimere velim . . . Quis

enim alter exules Trojae ... vinculis eriperet? Quis ... Graecorum genti resisteret? Der König entwickelt also eine wahre Philosophie. Was hat W. davon? Kein Wort. Einfach und schlicht berichtet er dagegen:

v. 561. Dont firent le roi amener
Et li font devant as ester.
Tuit li dient, que jà morra,
Que nus hom nel garantira,
Se de l'aler son congié n'ont
Od l'avoir, qu'il li nomeront.

und fährt dann fort:

571. Le rois vit, que *la* force est lor,
Et de morir a grant paor.
A tous ensamble a otrié
La francise et l'altre congié:

Die wenigen Worte, die Pandrasus bei W. spricht, sind empfunden:

v. 575. En prison, fait-il, me tenés
Et me fille me demandés?
Ma fille aurés, n'en puis faire el.
Mais à mon aneml mortel,
A cruel home et à félon
La donrai jou, ou voille ou non?
Mais d'itant me confortera,
Que gentix hom et pros l'ara.

hört man hier nicht leise dramatische Klänge?

v. 613—690. Brutus verlässt Griechenland und gelangt zum Tempel der Diana[1]). cap. XI, 40—81.

Dass sich W. die reizende Abschiedsszene bei G. XI, 35—40: (Jnoge, die scheidende Königstochter, schaut nach ihrer Heimat zurück, solange sie das Gestade noch schauen kann) entgehen liess, ist zu bedauern. W. nimmt XI, 40 auf: duobus diebus et une nocte . . . applicuerunt in quandam insulam und versifiziert alles fast wörtlich. — Zu v. 620 Léogice = Leogecia XI, 42 vgl. San Marte, S. 193. — G. beschreibt, mit seiner Kenntnis der klassischen Opferbräuche prunkend, ausführlich die Feierlichkeit, die Anrede an die Göttin, und deren Antwort gibt er sogar in Distichen, damit die Bedeutung und Heiligkeit dieser Weissagung des künftigen Geschickes der Treor gebührend herausgehoben werde. W. folgt ihm; famos ist ihm die Übertragung der Distichen gelungen. cap. XI, 74—81:

---

1) Brutus tritt die berühmten Irrfahrten an. Wir denken sofort an Homer und Virgil. Die mittelalterlichen Dichter schöpften ihre Kenntnis zumeist aus Virgilkommentaren. Prophezeiungen spielen darin eine grosse Rolle; die Sirenen begegnen uns, die Herkulessäulen etc.

681. Oltre France, dedens la mer,
Vers Ocidant poras trover
Une iile bonne et abitable
Et à manoir muit délitable.
Gaiant i solent abiter,
Bone est la tère à coitiver.
Albion a non, cel aras,
Une noeve Troie i feras.
De toi venra roiax lignié,
Qui par le mont i ert essaicié.

Bezeichnenderweise gebraucht W. die Namen France, Albion, noeve Troie für G. s. Gallia regna, Insula in Oceano, altera Troia.

v. 691—770. Abfahrt nach Afrika. Die Säulen des Herkules; die Sirenen. cap. XI, 82—XII, 5.

W. ist ausführlicher. Die sagenhaften Punkte, die G. aufführt, nennt W. gleichfalls, wenn auch etwas verändert. Hier variieren die *Hss.*, wahrscheinlich schrieben die Kopisten auch falsch ab. — G. sagt XI, 90: cursu *triginta* dierum venerunt ad Africam, W. v. 706:

Qne en *trois* jors rooidement
De si qu'as pors *d'Efrise* vinrent.

Dagegen hat Hs. 7515 ³· ³· Colbert:

Qn'en *trente* jors roondement
De si as pors de *France* vinrent.

Hs. 73 Cangé hat:

De si as porz *d'Aufrique* vindrent.

Hs. 7515 ³· ³· und Hs. 73 geben das Richtige:

Qu'en *trente* jors roondement
De si as porz *d'Aufrique* vindrent.

G. XI, 91: deinde venerunt ad aras Philenorum et ad *locum* Salinarum wird bei W. zu:

Le *lac* passèrrent des Salins
Et les Antens as Philistins.

Lac aus locum ist ein *lapsus*. Über die Geographie vgl. San Marte, S. 195/6. — Über die columnae Herculis weiss W. nicht viel zu sagen, v. 728—32; aber von den Sirenen hat er etwas gehört, v. 733—70. G. hat nur die Worte: . . . ubi apparuerunt eis monstra maris *Sirenes* vocata, quae ambiendo naves fere ipsos obruerunt. W. schildert sie in v. 733—56 in der bekannten Weise des klassischen Altertums:

Des ciès poent femes sambler,
Poisson[1]) sunt del nombril avai.

Dann heisst es von ihnen v. 740ff.:

1) Als Wesen mit Flügeln, später auch als Mischgestalten, wie Tritonen, mit menschlichem Oberleib in Fische endend, erscheinen sie in der nachhomerischen Sage, vgl. Pauly-Wissowa, Realencyclopädie des Klass. Altertums unter: Sirenen.

740. Dolces vois ont, doicement chantent.
Par lor dols cans les fols ataignent
Et à décoivre les assaient.
Li foi home qui le cant oent,
Par la doicor del cant s'esjoent,
Lor voie obiient et guerpissent
Et se partans ne s'en vertissent....

Mit v. 757 nimmt die Schilderung plötzlich eine merkwürdige Wendnng. Ein einziges Wort versetzt uns nnmittelbar ins Mittelalter:

757. Fignre porte de diahie,
La qni oevre est si délitabie
Et tant soëf à maintenir,
Qn'à paine s'en pnet l'on tenir.
Et cii qui à l'oevre s'aërt,
Sa droite voie et son cors pert,
Si come cii va maiement,
Qui as seraines trop entent.

Das mutet uns an wie ein Stück Reimpredigt, in dem Tenfel nnd Sirenen verglichen werden. Diese Stelle ist für den geistlichen Dichter ganz charakteristisch. Alle Nachahmer W.s kopieren die Sirenschildernng: Layamon, Robert Manning of Brunne; allein der Münchener Brnt hat im engen Anschluss an G. nnr 4 Verse:

Mü. Br. v. 1279. Ilnec ies assaient Seraines,
Ki mnlt lur funt ahans et paines,
Si les vueient acraventeir
Et ies neis faire reverseir.

Die Kenntnis W.s stammt, wenn anch nicht direkt, ans dem Physiologns, der wiederholt ins Französische übertragen worden ist. Vgl. Lanchert, Geschichte des Physiologns, S. 13, 140, 179, 214/15. Schon die Etymologien des Isidor v. Sevilla (originum liber XI, cap. III, 30) enthalten Bemerknngen zu den Sirenen. Vgl. ferner Tetbalds Physiologns (metrisch) in Morris, An old English Miscellany, London 1872, nnd Cahier, Mélanges d'Archéologie A. II, p. 172–177.

v. 771—804. Landnng der Troer in Spanien, wo sie Landslente antreffen, und Ankunft in Poitiers. cap. XII, 6—18.

Dass die Landnng in Spanien erfolgt sei, sagt uns nur W., G. nennt das Tyrrhenum aequor, ubi juxta litora invenerunt qnattuor generationes de exnlibns Trojoe ortas: que Anthenoris fngam comitatae fuerant. Über diese Answanderung unter Anthenor — un des *barons*! — vgl. San Marte, S. 196. — Der Riese Corinens kommt schon bei Virgil. Aen. IX, 571 und XII, 298 vor. Ein Znsammenhang des Corineus mit dem Geryon der Herknlessage liegt nicht ansser Wahrscheinlichkeit (San Marte, S. 198). Er wird geschildert:

781. Corinéus[1]) estoit mult grans, Hardis et fors comme gaians. — XII, 9. Corineus ... magni corporis, virtutis et audaciae.

v. 805—930. Kampf mit Goffar und Sieg der Troer durch Corineus heldenmütige Taten. Goffar wendet sich an die 12 Pairs um Hülfe. cap. XII, 18—53, XIII.

Aus G. XII, 18: regnabat tunc in Aquitania Goffarius Pictus, macht W: Gofar qui ert rois de Poitiers, vgl. San Marte, S. 198. — W. nennt den Gesandten v. 809 Humbers, später nennt er den Gegner des Corineus v. 908 Suchars: vermutlich ist für beide G. XIII, 1 Subardus Vorbild, der durch Kopistenhand zu zwei Gestalten geworden ist. — Die ganze Stelle ist von W. fast wörtlich übertragen: so lautet gleich die Frage des Gesandten bei beiden

808. Se pais ou bataille querroient — XII, 21: pacemne an bellum expeterent.

Die Ausmalung des Einzelkampfes des Corineus, G. XIII, 5—10, veranlasst W. zu einem der wenigen Gleichnisse, die wir bei ihm antreffen:

910. Des autres fist tel tueis,
Come lions fait des berbis,
Nus n'a avoit desfension
Plus que berbis contre lion.

Möglich, dass W. durch das später bei G. XV, 6 folgende: nulla mora erit, quin semiviros istos velut oves capiamus angeregt ist. W.s Gleichnisse stammen fast ausschliesslich aus dem Tierreich, sie sind zu zählen. Bemerkenswert die Nennung der *duodecim reges* in Gallia XIII, 18, welche W. les *douse pers* v. 923 nennt. Die Erinnerung an die *douze pairs* der Karlssage ist offensichtlich.

v. 931—1056. Verwüstung des Landes und Befestigung der Stadt Tours. Abfahrt nach Brittanien. cap. XIV, XV.

Wörtlich von W. versifiziert. Die civitas Turonum XIV, 9 wird bei W. v. 1024 zu Toraine. Auf die sagenhafte Benennung von Völkerstämmen und Städten legten die Reimchronisten besonderen Wert. — Zu der seltsamen Berufung G.s auf *Homer* XIV, 9: civitas Turonum, quam ut Homerus testatur . . . vgl. San Marte, S. 200.

v. 1057—1178. Landung in Britannien. Einzelkampf zwischen Corineus und dem Riesen Geomagot. cap. XVI, 17—43.

Den Beginn von cap. XVI lässt W. zunächst weg und nimmt gleich XVI, 17 ff. auf: Die Troer sind endlich am Ziel ihrer Wünsche angelangt:

1) Nebenbei sei bemerkt, dass Bédier in der neuesten Ausgabe des *Tristan* (Paris 1906) vermutet, dass die Erwähnung des Corineus bei Thomas (Bédier I, 235) aus Wace stamme, den Thomas, nach mehreren auffälligen Übereinstimmungen zu schliessen, gekannt haben muss. Wir wollen diese Parallelstellen des allgemeinen Interesses wegen anführen, zumal schon Leroux auf solche in seinen Anmerkungen hinweist, der damals Fr. Michels Tristan-Ausgabe, Londres 1835, benutzte.

v. 1057. Ce est l'isle dont la devesse
Lor fist el songe promesse.
Des nés à tère fors issirent,
Mult furent lie, grant joie firent
De la terre qu'il ont trovée,
Que tant avoient désirée.
Ont tos lor dels entr'obliés
Et lor dex en ont merciés.

Von dieser freudigen Begrüssung des heissersehnten Landes hat G. kein Wort. — Bei W. werden nun erst die Riesen besiegt, ehe eine Besiedlung stattfinden kann. Aus diesem Grunde lässt er den Anfang des XVI. cap. fort und bringt ihn später nach. Der gewaltige Zweikampf zwischen Corineus und Geomagot wird ganz ausführlich beschrieben, alle Finessen des Ringkampfes werden genau erwähnt. Hier schildert W. sicher aus eigener Anschauung. — Über den in der Sagengeschichte Britanniens berühmt gewordenen Riesen Geomagot vgl. San Marte, S. 206ff.; Leroux II, 106ff.; bequemer in Wülkers englischer Literaturgeschichte, S. 85/86.

v. 1179—1288. Besiedlung Britanniens. Namensänderung. Gründung Londons. cap. XVI, 1—16, XVII, XVIII.

Die Verse 1179—1200 hat der Herausgeber Leroux mit Punkten versehen, sind also, wie er im avertissement p. VI sagt, des vers ajoutés. Sie enthalten eine Lobeserhebung des Corineus, die recht überflüssig erscheint, und die Besiegung der übrigen Riesen — vermutlich eine spätere, ergänzende Zutat nach G. XVI, 26, wo es heisst: omnes (sc. gygantes) praeter Geomagot interfecerunt. — v. 1201 folgt dann die Besiedlung nach XVI, 1ff. und die wichtige Namensänderung von Albion in Britannien. Bei ihr verweilt W. länger und verfolgt sie bis zu Engleterre hin, wobei er schon hier v. 1226 Guermons (= Gormunds) Einfall in Britannien erwähnt, der erst gegen Ende des Brut, v. 13797ff. berichtet wird — übrigens ein deutlicher Beweis dafür, dass W. seine Quelle genau kannte, ehe er mit der Versifikation begann; denn er liebt es im voraus auf späteres hinzudeuten. — Zu dem Namen Albion vgl. San Marte, S. 202. — v. 1229—32 sind nach ten Brink S. 248 interpoliert. — G.s Bemerkung XVII, 2 Brutus . . . circuit totius terrae situm zieht W. in v. 1245—52 auseinander. — Bei der Etymologie von London hält sich W. länger auf. Etymologien sind sein Steckenpferd. — Der Schluss von cap. XVII, 8 ab — XVIII ist bei W. auffällig schlecht überliefert. Leroux konstatiert, que le texte de G. v. M. diffère beaucoup de celui de W. und führt leider nur eine Variante nach *Hs.* 73 Cangé an; und zwar hat diese *Hs.* die v. 1285—8, die sich auf G. XVIII, 3—4 beziehen. Die weitere Datierung G. XVIII, 5—6 fehlt bei W. — In den bei G. cap. XVII. vorkommenden Namenableitungen von London weicht W. ab, auch nennt er den von G. er-

wähnten *Gildas* (XVII, 14) nicht; vgl. über Gildas San Marte, S. 209. Fast wörtlich jedoch hat der Münchner Brut G. cap. XVII, XVIII. übertragen, siehe Mü. Br. v. 2033—56, wo auch Gildas genannt wird[1].

v. 1289—1342. Brutus Tod. Teilung des Landes unter seine 3 Söhne = cap. I, 1—15. Wörtlich:

v. 1330. Tindrent entr'ax fraternité — I, 14 filiis concordi pace diu regnantibus.

v. 1343—1418. Kampf mit dem Hunnenkönig Humbers. Locrin will Estril, die erbeutete germanische Jungfrau, heiraten. Streit mit Corineus = cap. I, 16—III.

Corineus Aufregung ist bei W. viel lebhafter dargestellt, die Rede wird dramatisch:

v. 1387. As tu ma fille refusée,
Que tu avoies afiée.
Que doit ce que tu ne la prens?
Sont ce li grè et li convens
De ton père que je servi,
Et des grans maus que j'en sofri,
Des grans plaies et des meliées
Encontre gent d'autres contrées?
Por ton père mettre à honor
Sofri jo mainte grant dolor
Et mainte tribulation!
Et tu m'en rens tel gueredon,
Que ne sai por quei aliène
Lais ma fille Gendoliène?

Man vgl. G. III, 2—7. W. kommt entschieden der Rhythmus zu statten.

v. 1419—46. Locrin[2]) heiratet des Corineus Tochter, hält sich aber Estril als Konkubine = cap. IV wörtlich übertragen.

v. 1447—88. Nach Corineus Tod Streit der beiden Frauen. Tod Locrius = cap. V—VI, 4.

Die Zeitbestimmung VI, 5—6: tunc Samuel propheta regnavit in Judaea . . . et Homerus . . . poeta habebatur lässt W. hier weg, doch hat er sie später v. 1529/30.

v. 1489—1530. Membris grausame Regierung und Tod = cap. VI, 7—24.

Die Zeitbestimmung VI, 24: tunc Saul regnabat in Judaea et Eurystheus in Lacedaemonia hatte W. schon v. 1505/6. In beiden Fällen punktiert Leroux die Verse, es sind also Einschübe.

v. 1531—1630. Ebracs Regierung. Erstes Seeunternehmen gegen Frankreich. Städtegründung. Ebracs Nachkommen = cap. VII, VIII.

---

1) Da wir im folgenden, um ein geschlossenes Ganze zu erhalten, die Untersuchung der weiteren 11 Bücher nicht in der subtilen Form weiterführen können, schon des Raumes wegen nicht, so betrachten wir die weiteren Bücher kursorisch und heben vor allen die charakteristischen Stellen heraus, auf die es bei der Beurteilung des ganzen Werkes hauptsächlich ankommt.

2) Zu den Namen der Herrscher sind immer San Marte und Leroux in den Anmerkungen zu vergleichen. Ausserdem kann Zetsches interessante Zusammenstellung der britischen Könige a. a. O. S. 19 eingesehen werden, welche die Namen nach G., W., Tysilio, Mü. Br., Lazamon und Brunne parallel anführt.

Bei W. kleine Abweichungen und Erweiterungen. Die Zeitbestimmung v. 1549—54 nicht ganz = VII, 8—9. In den v. 1559—74, enthaltend die Etymologie von Ebrac, tritt einmal W.s Humor hervor. Bei der Erwähnung des castel des Pucelles sagt er ganz treuherzig:

v. 1566. Mais jo n'en sai por quel raison
Li castiax ot nom di Pucèles
Plusque de dames ne d'ancèles.
Ne me fu dit, ne jo nel di,
Ne jo n'ai mie tot oï,
Ne jo n'ai mie tot véu,
Ne demandé, ne retenu

und schliesst mit der witzigen Bemerkung:

Mult estourait à home entendre,
Qui de tot volroit raison rendre!

Es folgen die Namen der 20 Söhne und 30 Töchter des Ebrac. Was mag da wohl verschrieben sein!

v. 1630—1696. Regierung des Brutus Vert-escu, Leil, Hudibras und Bladud = cap IX, X. Unbedeutende Abweichungen bei W. — Die Zeitbestimmung v. 1659—64 ist hergestellt aus den beiden Stellen bei G. IX, 6 und IX, 18, dabei nimmt W. die Worte templum domini wörtlich herüber, v. 1661 lautet:

Qui fonda *templum domini.*

v. 1671—74 W.sche Etymologie. — Während er sonst die Namen meist nach G gibt, hat er Brutus Viridescutum einmal französiert zu Vert-escu. — Aus v. 1616 lacht uns wieder der Schalk an:

v. 1614. Car il avoit esté lonc tans,
Que les femes de Lombardie
— Jo ne sai par quel félonie —
Ne voldrent avoir mariage
As Troyans, n'a lor lignage.

Vielleicht lag auch Reimzwang vor.

v. 1697—2144. ***Lear-Episode***

entspricht G. cap. XI—XV, 12. Schon rein äusserlich ist W. breiter als G.[1]). Über die berühmte Learsage, die wir hier zum ersten Mal in der französischen Literatur antreffen vgl. San Marte, S. 220ff. Leroux II, 113. — Zetsche hat a. a. O. S. 71—82 Anmerkungen zur Lear-Episode gemacht unter Heranziehung von G., W., Mü. Br. und Lazamon, doch befasst er sich nur mit den äusseren Unterschieden, nicht den inneren. — Bedeutsam stellt W. an die Spitze den Vers:

1697. Léir en sa prosperité
Fist en son nom une cité . . .

denn er sollte bald ins grösste Elend geraten.

1) Der Mü. Br. behandelt die Episode noch breiter in ca. 900 Versen, vgl. v. 2759—3620.

v. 1705–1876. Lears Frage an seine 3 Töchter und deren Antwort. Verstossung Cordelias und glückliche Heirat = G. cap. XI (XII) Entscheidend die Frage Lears:

1720 La quel d'eles l'avoit plus chier? XI, 11 quae ipsum magis diligeret.

Der tragische Kern der Learsage ist bei G. in seiner ganzen Tiefe vorhanden, der Darstellung fehlt jedoch die seelische Anteilnahme. Sein Latein ist zu spröde, zu gespreizt. Der durchaus logische Charakter, der klare Periodenbau, der sonst die Sprache auszeichnet, stört uns hier, wirkt steif und vernichtet den Gefühlsinhalt. Und wenn W. seiner Quelle nie wörtlicher gefolgt ist als eben an unsrer Stelle, so wirkt doch gerade seine einfache, herzliche Sprache viel mehr: wir nehmen innerlich mit Anteil an der Unteredung und werden aufs höchste gespannt. Allerdings bedarf es feiner Einfühlung. So wird aus XI, 4: cui (i. e. Lear) negata masculini sexus prole . . . bei W.

v. 1707. Trois filles ot, n'ot nul altre oir,
Ne plus ne pot enfant avoir.

Aus XI, 7: Cumque (Lear) in senectutem vergere coepisset, cogitavit ... filias talibus maritis copulare, qui . . . wird:

v. 1713. Quant Léir alques afébli,
Come li hom qui envielli,
Comança soi à porpenser
De ses trois filles marier.

Cordeilles Antwort ist viel feiner bei W., man vgl. die Verse 1755–90 mit G. XI, 21–31. Kann Cordeille ihre Liebe feinsinniger bezeugen als in den v. 1784–6?

Ne soi, que plus grans amor soit
Que entre enfant et entre pére
Et entre enfant et entre mère.

Bei G. sagt sie: nempe ego dilexi te semper ut patrem: nec adhuc a *proposito* meo divertor. Etsi a me magis *extorquere* insistis, audi *certitudinem* amoris . . . Zerstören solche Worte nicht die Illusion, die Poesie?

v. 1877–2020. Untreue der beiden älteren Töchter. Lears Klage = cap. XII, 1–53. Auch hier die äusseren Tatsachen durchaus dieselben, allein bei W. ist alles empfunden, bei G. berichtet. Bezeichnend dafür sind die Worte der undankbaren Gonorilla v. 1910–30 = XII, 7–11. W. hat aus den wenigen Zeilen Gs. eine plastische Gestalt geschaffen! Vor allem aber die Klage Lears. G. gefällt sich in gewählten klassischen Reminiszenzen; XII, 34: o irrevocabilia fatorum decreta, quae solito cursu fixum iter tenditis . . . XII, 42: o irata fortuna, venietne dies unquam, qua ipsis vicem reddere potero . . . Von XII, 46 ab wird auch G. herzlicher und inniger. In Ws. Versen pulsiert Verzweiflung. Der verlassene Vater klammert sich förmlich an die letzte Rettung.

Mehr als er von seinen Töchtern erlitten hat, kann er nicht erleiden; er entschliesst sich zum letzten Schritt, die verstossene Tochter aufzusuchen:

2209. Mais jo comment la requerrai
Qui de mon raine l'o caçai?
Et neporquant savoir irai,
Se jo nul bien i troverai.
Jà moins ne pis ne me fera,
Que les aisnées m'ont fait ça.
Ele dist que tant m'ameroit,
Comme son père amer devoit.
Que lui dui jo plus demander?
Dénst moi ele plus amer,
Qui altre amor me prometoit!
Por moi losangier le faisoit.

Bei G. bricht Lear erst auf der Überfahrt in Klagen aus, und zwar, cum se vidisset tertium inter principes, qui simul transfretabant. Das ist G.s. Psychologie! Übrigens entgleist W. doch einmal in v. 1965—78, wo er ein Lied auf die Unbeständigkeit des Glückes anstimmt:

Fortune trop par es muable,
Tu ne pues estre un jor estable,
Nus ne se doit en toi fier . . .

Die Verse wollen nicht recht in den Zusammenhang hineinpassen, sie erscheinen zu äusserlich und reflektiert.

v. 2021—2114. Lear sucht Cordelia auf und wird gerettet. Lears zweite Regierung und Tod. Cordelia tötet sich im Gefängnis = cap. XII, 54 — XV, 13. Hier, wo die Schilderung wieder einsetzt, schliesst sich W. enger an G. an, ja der Schluss der Regierung Lears und Cordelias wird kürzer erzählt. Immerhin finden sich bezeichnende Züge bei unserem Dichter, so gleich zu Anfang v. 2035: Cordeille come fille fist gegenüber dem chronikartigen: quo (i. e. Lear) indicato commota est Cordeilla. Und v. 2077: Aganipus fist que cortois, Verse, die wie ein Motto über der Handlungsweise der beiden Gestalten stehen.

v. 2115—2166. Cunedages und Margan teilen das Reich. Streit um die Alleinherrschaft, die Cunedages erlangt = cap. XV, 14—30. Fast wörtlich übertragen. Interessant sind v. 2121 ff. wo Freunde den Margan aufreizen, seinen Bruder zu verdrängen. Die Aufreizung, die bei G. in indirekter Rede berichtet wird, XV, 15—20, verwandelt W. in direkte Rede von grosser Wirkung. — Die Zeitbestimmung v. 2153—66:

El tans cestui fist Romolus
Rome la cité et Rémus.
Frère furent . . .

ist etwas anders bei G. XV, 29—30. Leroux hat sie wieder punktiert als vers ajoutés[1]).

v. 2167—2256. Blutregen und Fliegenschwarm. Mehrere Herrscher

1) Bei der Erwähnung der Gründung Roms durch Romulus und Remus unterbricht der Münchner Brut die Geschichte der Briten mit den Worten:
Mü. Brut v. 3697 . . . Briement vos vuel dire la summe
De toz les rois d'Albe et de Rume,

folgen auf Rival. Ferreus und Porrens befehden sich. Luclon tötet ihren Sohn Porreus, der Ferreus erschlagen hat. Verwirrung im Reiche = cap. XVI. Die Tatsachen sind dieselben. W. hebt die Grausamkeit der Mutter — bei G. übrigens Widon geheissen — mehr hervor, vgl. 2215—26 mit dem charakteristischen Zwischenruf des Dichters:

2221. Dex qui vit mais se grant pechié!

Ferner malt er die *civilia discordia* XVI, 20 und die *mutuae clades regum* XVI, 22 in beredten Worten aus, vgl. 2227—48.

v. 2257—2361. Dunwallo der 1. Gesetzgeber der Briten. Kämpfe mit den Rivalen, Sieg und Gesetzgebung. Feierliches Begräbnis = cap. XVII. Über Dunwallo — Molmutinus, vgl. San Marte, S. 228—30. — W. versifiziert G. fast wörtlich. v. 2280—90 sind typische Schlachtschilderung. — Die List, v. 2291—324, welche Dunwallo zur Überwindung seiner Gegner anwendet, genau nach G. XVII, 10—22. — Die Ordnung des Reiches leitet W. ein:

v. 2333. Il fist un establissement,
Et si en fist confermement,
Que tuit li temple et les cités
Eussent si grans disnités . . .

und schliest v. 2351:

Cist mis le lagnes et les lois
Qu'ancor tiènent li Englois

Verse, die hier wegen ihrer Beziehung zu G. XVII, 26 am Platze sind, nach v. 1230 aber sicher interpoliert waren, vgl. ten Brink a. a. O. S. 248. — *Gildas*, der von G. XVII, 29 als Zeuge genannt wird, erwähnt W. abermals nicht. San Marte bemerkt dazu, dass weder Gildas noch Nennius etwas von dieser Molmutinischen Gesetzgebung weiss.

Belins und Brennus Bruderfehde und Römerzug

v. 2361—3290 = cap. I—X. Über das Geschichtliche spricht Leroux II, 114 ff. Vermutungen aus.

v. 2361—2460. Brennus holt auf Anstiften seiner Freunde Hilfe aus Norwegen herbei = cap. I. Die wenigen Zeilen I, 15—22 spinnt W. zu einer langen, dramatisch bewegten Rede aus, v. 2387—450 (!), in der ein hinterlistiger Berater den jungen König aufreizt gegen seinen Bruder. Den Verräter zeichnet W folgendermassen, v. 2379:

Ki lo regne en ordre tindrent,
Des icil tens que Troien vindrent
Jusqu'al tens que Jhesus fu neiz,
Par cui li mundes fu salveiz.

ohne wieder zum Stoff zurückzukehren, da das erhaltene Stück bei v. 4178 abbricht.

Un en i ot mnit maiartos
Et de parler muit engiugnos.
Bien sot muer nne raison
Et esmovoir nne tençon;
Bien sot faire nn encusement
Et trestorner nn jugement.
Et se il son prou en fèist,
Lui ne causist qui i perdist.

Eine lebendige Gestalt steht vor nns. — Man beachte im folgenden die dramatisch wirksamen Fragen: v. 2395—9, 2400, 2403—2406, 2432 und die aufreizenden Jmperative: v. 2407, v. 2411, 2447-50. An solcher Bewegnng der Rede sieht man, dass in W. eine dramatische Ader floss.

v. 2461—2562. Seeschlacht nnd Sturm = cap. II. W. malt beides aus. G. II, 11: navali igitur congressn facto wird in v. 2505—11 geschildert; II, 14: irrnunt ex improviso adversi venti wird zu folgender grossartiger Stnrmschilderung:

v. 2526. Li ciel noirci, li mer tronbla,
Li mers enfla, onde levèrent,
Wage erurent et reversèrent.
Nef commencent à périilier,
Bort et kiévilles à froissir.
Rompent closture et bort froissent,
Voiie depiècent et mast croissent.
Nus n'i osoit lever la teste,
Tant estoit fort cele tempeste . . .
Cinq jors out issi endnré
Al fort vent et al gros oré,
N'i a si hardi, n'ait paor [1]).

v. 2563—2616. Schlacht am Hain Galaterinm. Flncht des Brennns nach Gallien. = cap. III. Inhaltlich fast gleich; W. kurz, meist typische Schlachtschilderung.

v. 2617-2680. Berlin schenkt Gnrlac die Freiheit. Belin gibt dem Staate Gesetze nnd bant grosse Strassen im Lande = cap. IV—V, 18. Die Angabe bei G. V, 19: Si qnis autem scire volnerit omnia, qnae de eis statuerit, legat Molmutines leges, quas Gildas historicus de Britannico in Latinum, Rex vero Alfredus de Latino in Anglicum sermonem transtolit, lässt W. weg, der Gildas nie nennt. Brennns wird Herrscher in Frankreich nnd landet in Britannien znm Kampf gegen seinen Bruder. Dazwischenkunft der Mntter nnd Anssöhnnng der

1) Diese Verse sind nach Bédier das Vorbild für eine Sturmschilderung im *Tristan*, die allerdings grosse Ähnlichkeit mit unsrer Stelle hat, vgl. I, S. 406. Man vgl. anch Brnt v. 6178 ff.

Brüder. v. 2681—2890 = cap. VI, VII. Brennus wird uns als vollendeter Ritter geschildert,

v. 2687: Chevaliers ert vaillans et pros,
Si se fait amer à tos . . .
Mult ert amès por sa proëce
Et mult prisiés por sa largece;
Car largement se contenoit,
Assés donoit et despendoit . . .
Brennes parloit cortoisement,
Si ert de grant afaitement.
Il sot de bois et de rivière
Et déduit de mainte manière.

Wir befinden uns, das ist bezeichend für das Kolorit des Brut, mitten im ritterlichen Leben der Wace'schen Zeit. Später wird uns dies an Artus Hof noch glänzender entgegentreten. — Der Monolog der Mutter [bei W. Thomilaine genannt, bei G. Conwenna] die angesichts der beiden Heere ihren Sohn zur Aussöhnung mit seinem Bruder zu bewegen sucht, ist ein Meisterstück W'scher Kunst. Man vgl. die einfache, natürliche Sprache W.s mit G.s hölzernem Latein in den v. 2775—2862 = VII, 18—34.

v. 2891—3290. Besiegung der französischen Könige; Züge vor Rom und Einnahme. Rückkehr Belins nach Britannien = cap. VIII—X. — G. cap. VIII macht W. in 10 Versen kurz ab. — Die Marschroute nach Rom, v. 2912—22, fehlt bei G., die hat W. nach eigener Kenntnis eingefügt. — Der Zug vor Rom und die Rüstung der Römer zur Abwehr sind bei W. ausführlicher dargestellt. v. 2924—3004 entsprechen cap. IX, 1—10. — Die Schlacht im Tale wirkt durch die äusserst geschickt eingeflochtene Nachtschilderung geradezu unheimlich. Man lese die v. 3035—58 und vergegenwärtige sich die Situation. Wer kann sich der monumentalen Wirkung der v. 3043—5 entziehen:

Biax fu li tans, com en esté,
Bele la nuit et sans oré,
Et la lune bien cler raia.

Solch' grossartige Schilderung, die so geschaut ist, gelingt nur einem Dichter. Man lese die trockenen Zeilen bei G. IX, 18—25 zum Vergleich. — Die Schmähreden der Römer v. 3132—46 fehlen bei G., sind also W.s Zutat; er sorgt für Belebung und Hintergrund! — Der Kampf um Rom wird sonst genau nach IX, 30—57 übertragen. — Die persönliche Bemerkung G.s. X, 1—5 lässt W. natürlich weg, verbreitet sich aber mit sichtlicher Freude über die Etymologie von Kaërlion, die G. X, 8—13 flüchtig berührt.

v. 3290—3414. Die Regierungen von Gurgint, Guincelin und Sisilius = cap. XI—XIII. Viele wörtliche Übereinstimmungen, so gleich:

v. 3295 Gurgint . . . . Sages fu et de grant mesure, Et mult ama pais et droiture.	XI, 2 vir prudens et modestus qui amabat pacem et justitiam.

ferner:

v. 3321. Iloc a trente nés trovées En une compaigne assamblées, D'omes et de fames cargiés.	XI, 2 invenit triginta naves viris et mulieribus plenas, etc. . .

Des Pantalous Bitte um Land XII, 5—10: dicebat autem se ex partibus Hispaniarum expulsum fuisse . . . . verwandelt W. in direkte Rede, sodass die Bitte an Inständigkeit bedeutend gewinnt, v. 3333—50. Das ist ein geschickter Kunstgriff. — Inhaltlich interessant ist die v. 3392—8: Die Gattin Guincelins, die König Marcie,

Une loi escrit et trova, Marciane l'apela l'on Solonc le langage breton. Li rois Alvrec, si com on dist,	Translata la loi et escrist Quant il ot en englois tornée, Martenelaga l'a nommée. vgl. San Marte, S. 245.

v. 3419—3520. Morpidus Grausamkeit. Kampf mit den Seeräubern und dem Meerungeheuer = cap. XIV, XV. Wörtlich nach G. — Wie hübsch W. fabulieren kann, zeigt die Geschichte vom Seeungeheuer, das den König Morpidus verschlang. Wie hat W. wieder die wenigen Zeilen G.s XV, 11—17 ausgestaltet in v. 3467—520! Und die Moral von der Geschicht:

v. 3489. Trop granz hardiment est folie;
Fax est qui trop en soi se fie.

Die Verse 3493—6 sind zu tilgen, sie sind überflüssig an der Stelle.

v. 3521—3676. Morpidus 5 Söhne folgen in der Regierung. Elidur wird dreimal Herrscher = cap. XVI—XVIII. Gorbonians Herrschaft wird in 10 Versen erledigt, während sie G. cap. XVI ausführlicher schildert: er erwähnt seine Tempelbauten, den blühenden Wohlstand des Landes und die Hebung des Ackerbaues. cap. XVII, XVIII, überträgt W. jedoch fast wörtlich. — Arthgallo wird bei W. zu Agar (v. 3523) resp. Arga (v. 3628). — In v. 3577 ist die Variante aus Hs. 7515 [3. 3]. Colb. einzusetzen. — Die von Leroux eingerückten Verse 3549/50 und 3597/8 können fortbleiben, da sie bereits Gesagtes unpassend wiederholen.

v. 3677—3902. Es folgen gegen 20 Regenten bis zu Cassibelaunus = cap. XX, XIX. (vgl. Zetsches Tabelle, S. 21). Das Tatsächliche ist bei beiden dasselbe, doch sieht man bei W. das Bestreben, in die eintönige Reihe der 20 Regenten etwas Abwechslung zu bringen durch mehrere, kleine Charakteristiken, die den Gang unterhaltend unterbrechen. Ein Beispiel, das übrigens von W. ausgesponnen wird, findet sich bei G. XIX, 20: Blegabred omnes cantores, quos praecedens aetas habuerat et in modulis et in omnibus musicis instrumentis excedebat

ita, nt deus joculatorum videretnr. W. zählt alle Instrumente, die der König Blegabred zu spielen verstand, auf, natürlich im Geschmack seiner Zeit. Von dem Beispiel ausgehend, mag W. nun die weiteren eingeflochten haben. v. 3718: Cérin war ein guter Trinker:

Icist fu bevere de vin,
Em bien boire torna s'entente,
Et tot perdi sa jovente.
Em bons boires et en ivrece
Torna il tote sa proëce.
Et Dex tel ëur li dona
Qu'onques nului nel guerroia.

Noch netter ist die folgende Skizze v. 3739: Mérian war ein schöner Mann, ein tüchtiger Jäger und kannte Flnss und Wald:

De dames ert mult désirés
Et mult requis et mult amés.
Mais aine n'ot de feme talant
Fors de la soie solemant!

Eldol war sehr sinnlich, v. 3787:

Car il estoit luxurios
Et de femes trop convoitos.
Ja gentil feme n'i ëust
Et de si grant parage fust,
Ou fust espose ou damisele,
Porce qu'ele li samblast bele,
Que il ne volsist por gésir;
A maint home s'en fist haïr.

Die Darstellung erhält dadnrch wenigstens etwas Farbe nnd Reiz. — Dass W. bei Gelegenheit von Etymologien, hier der von Loudon, gesprächiger wird, kennen wir schon; man vgl. v. 1271—84, wo er fast dasselbe gesagt hat, was er hier v. 3833—60 im Anschlnss an G. Andeutung XX, 11—15 nochmals ausführt.

Während nun G. Buch IV I, 1 einfach und nnvermittelt berichtet: Intereae contigit (ut in Romanis reperitur historiis) Julium Caeserem subjugata Gallia ad litus Rutenorum venisse. Et cum illinc Britanniam insulam inspexisset, quaesivit a circumstantibus, quae patria et quae gens inhabitasset . . leitet W. znr Geschichte von Caesars Einfällen in Britannien über, nnd zwar äusserst geschickt, durch folgende Verse: (Solange Cassibelaun nnd die Söhne des Königs Lud)

v. 3895. . . . furent d'un acort,
Furent i mult puissant et fort.
Mais puis i sort une discorde,
Ensi com tesmoigne et recorde,
Qui cest romans fist maistre Gasce,
Dont noax fu a tot l'estrace,
Puis que Romain tréu d'als orent,
Qui onques mais avoir nel porent.

Wir wissen, W. liebt es auf Künftiges vorzudeuten. So weist auch hier v. 3897 auf den folgenden unheilvollen Zwist hin, der Caesars Eingreifen zur Folge hat. San Marte, S. 251 irrt darum, wenn er unter diesem discorde ein Anfgreifen des von G. Buch I (!) cap XVII erwähnten Streites um den Namen Kaërlud vermutet; denn W. überging dort schon, wie wir bemerkt haben, die betreffende Stelle G.s, der den Gildas zitiert.

Caesars britannische Feldzüge. Kämpfe gegen Cassibelannus. v. 3903—4951 entsprechen cap. I—X. Vgl. San Marte, S. 252; Über Sage und Geschichte Leroux II, 117 ff. Im Beginne dieser Episode ist W. ausführlicher und ziemlich frei, doch kehrt er bald zu G. zurück. Zunächst schickt W. eine Charakteristik Caesars voraus, wie immer, wenn ein neuer bedeutender Herrscher auftritt, v. 3909:

Julius César li vailians,	César fu de Rome emperère,
Li fors, li pros, li conquerrans,	Sages et pros et bons donère.
Qui tant fist et tant faire pot,	Pris ot de grant cevalerie
Que tout le mont conquit et ot	Et ietrés fu, de grant clergie.

Der erste Satz des IV. B. bei G. intera contigit (ut in Romanis reperitur historiis) . . . mag W. veranlasst haben, wenigstens einiges über die Geschichte der Unterwerfung Galliens beizubringen, da er den Zug Caesars durch die einzelnen Provinzen in v. 3919—38 berichtet. Doch das ist auch alles. Bei cap. I, 3 schon nimmt W. seine Quelle wieder auf.

v. 3937—82. Caesars Aufruf zur Unterwerfung unter Roms Herrschaft = cap. I. Die Begründung dieser Forderung Caesars ist bei W. etwas anderes: Caesar gedenkt der Römerfeldzüge des Belin und Brennus:

3959. De ceste iile Bretagne furent
Bélin et Brenne, qui tant crurent,
Qu'il prisrent Rome la cité
Et destruisrent nostre séné.

Doch jetzt liegen die Verhältnisse umgekehrt:

3968. Bien lor devon faire savoir,
Que Rome est or d'autre pooir.
Fortune a sa roë tornée,
Et Rome est resvigorée.

Die übrigen Einzelzüge hat W. getreulich übernommen. G. motiviert Caesars Forderung recht merkwürdig. Caesar sagt bei ihm, I, 5: Hercle ex eadem prosapia nos Romani et Britones orti sumus, quia ex Trojana gente processimus . . . Sed, nisi fallor (!), valde degenerati sunt a nobis. Nec quid sit militia noverunt, cum intra Oceanum extra orbem commaneant . . .

v. 3983—4042. Cassibelauns Antwort = cap. II. W. hat das cap. II. wirkungsvoll umgestaltet. Besonders zwei Momente hat er herausgehoben, einmal die Habsucht der Römer und den Unabhängigkeits-

drang der Briten. Das Thema ‚Freiheit' wird mehrmals in starker Betonung variiert.

v. 4081. Nos somes franc et volon estre
Se mëisme li Deu celestre
Nous voloient si abaissier,
Si nous valriens nous esforchier

und am Schluss:

v. 4088. . . . . nel lairon mie,
Tant come nous soien en vie,
Que francise ne desfenson
Tant comme nous vivre poron.
Franc volons vivre et à honor,
Si com firent no ancissor.

Bezeichnenderweise lässt W. den Gruss: Cassibelaunus Britonum rex Cajo Julio Caesari weg. In solcher Entrüstung schreibt man keinen Gruss:

3983. Onques salu ni valt escrire,
Ains li manda comme par ire: . . .

Wenn irgend eine, dann spricht diese Stelle für unmittelbare Abhängigkeit; man sieht die Historia vor unserem Dichter liegen.

v. 4043—4198. Caesars 1. Angriff wird zurückgeschlagen = cap. III, 1—51. Über das Historische vgl. Leroux' Anmerkungen zu v. 4065 und v. 4198, ferner Brut II, S. 117 ff. — W. in enger Anlehnung an G. — v. 4110 beginnt ein heisser Kampf, eingeleitet mit Donc véissiez . . . . — Die Namen in v. 4086—8 sind völlig verderbt; besser überliefert in Hinblick auf G. III, 11—13 die *Hs* 73 Cangé, siehe Leroux' Anmerkung. Der Zweikampf Caesars mit Nennius, den beide darstellen, ist sagenhaft, vgl. Anmerkung zu v. 4167.

v. 4200—24. Des Nennius Begräbnis = cap. IV.

v. 4225—4406. Caesar beruhigt die revoltierenden Gallier. 2. Zug nach Britannien. Rückkehr = cap. V—VII. Es werden dieselben Tatsachen berichtet, allein W. hat eine andere Anordnung, wie die folgende Zusammenstellung zeigt:

W. v. 4225—4288 =	G. cap. V.
v. 4289—4316 =	cap. VII, 25—32.
v. 4317—4334 =	cap. VII, 1—7.
v. 4335—4340 =	cap. VI.
v. 4341—4406 =	cap. VII, 7—24.

Bei W. verläuft die Erzählung folgerichtiger: Caesar beruhigt die Gallier, baut zu seiner Sicherheit eine befestigte Stadt, rüstet dann die Flotte und findet drüben in der Themse die unterdes von den Briten eingerammten Pfähle vor etc. G. berichtet die Vorbereitungen durcheinander. — Als es die Gallier zu beruhigen gilt, nennt W. folgenden Charakterzug Caesars ganz richtig:

v. 4253. César sot bien féion donter
Et orgiilos amesurer . . .
Et bien se sot humiiier,
Là ù force n'avoit mestier.

v. 4407—4519. Freudenfest der Britanier, Dankesopfer, Festmahl, Spiele. Streit der Neffen des Königs = cap. VIII, 1—38. Fast wörtlich. G.s Bemerkung VIII, 36: (Androgens) diversas meditationes inivit.. führt W. aus in 4499—4516.

v. 4520—4634. Der Brief des Androgens an Caesar = cap. VIII, 39—68. Mit Ausnahme einer sinnvollen Einleitung des Briefes, v. 4525 bis 40, folgt W. beinahe wörtlich G.s Worten. — Leroux hat mit Grund die v. 4540—84 aus Hs. 73 Cangé aufgenommen, sie enthalten in etwas breiterer Ausführung das, was G. VIII, 39 ff. sagt.

v. 4635—4783. Kampf Caesars und Androgeus' mit Cassibelann, der auf einen Hügel gedrängt, um Gnade bittet = cap. IX, 1—49. Genau derselbe Gang bei W. — Die Klage G.s über das traurige Geschick der Briten IX, 41: o admirabile tunc gens Britonum, qui ipsum (i. e. Caesarem) bis in fugam pepulerunt, qui totum orbem sibi submiserat . . . bleibt weg bei W.; er weist auf das Schicksalsrad hin, v. 4765:

Mais fortune est d'altre color,
Et sa roële a fait un tor.
Icil sunt al desos torné,
Qui ei desus orent esté.

v. 4784—4825. Cassibelann ruft seinen Neffen Androgens um Gnade an = IX, 49—52. Bei W. viel eindringlicher, G hat nur 4 Zeilen.

v. 4826—4875. Androgens lässt Gnade walten, wiewohl er geschädigt worden war = IX, 53—65. Der Umschwung vollzieht sich bei W. anders, doch sind wörtliche Berührungen vorhanden: v. 4836 bis 39 = IX, 53/4; v. 4860—64 = IX, 63/5. — Der Einschub v. 4864—9 nach *Hs.* Colb. 7515 [3. 3.] scheint uns deplaziert; an v. 4863 schliesst sich unmittelbar die schöne Stelle an:

v. 4870. Ne rendrai mie mai par mal
Comme à mon anemi mortai.
Mes oncles est, ne li falrai,
Néu li ai, or li vaurai.
Deiiverrai le de la mort,
Si a éu vers moi grant tort.

v. 4876—4951. Unterredung mit Caesar, der einen Tribut fordert. Rückkehr nach Gallien = cap. X. Genau so bei W.; mehrfach wörtliche Anklänge. — G. nennt die Höhe des Tributs tria millia librarum argenti, W. bemerkt dazu v. 4932:

Onques ne poi, lisant, trover
Ne à home n'oï conter,

Qu'Engleterre tréu rendist
De si que César la conquist[1]).

Die Verse 4940—43 sind unorganischer Einschub, im G. steht nichts davon.

v. 4952—5270. Cassibelauns Tod. Die nachfolgenden Könige weigern den Römern den Tribut. Claudius und Vespasian kommen nach Britannien. Christi Geburt. Petrus Wundertätigkeit = XI—XVI, 20. W. folgt Schritt für Schritt seinem Vorbild; nur lässt er den Schluss des XVI. cap. (25—34) weg, wo Arivargus' grosser Ruf erwähnt wird: famā igitur eius per totam Europam divulgatā .... Neu ist bei W. Taliesins Weissagung der Geburt Christi, v. 4972—73. San Marte bemerkt in der Einleitung S. XXII dazu, dass die Erwähnung des Thelesin keineswegs den wälschen uns aufbewahrten Gedichten Taliesins entspräche, wenn gleich dessen Erwähnung auf eine vielleicht bretagnische oder französische unter seinem Namen gehende Prophezeiung hinweist. ten Brink vermutet, wenn W. diese Notiz nicht überhaupt mündlicher Überlieferung verdanke, Entlehnung aus irgend einem kirchlichen Schriftsteller. Man kann bezweifeln, ob diese Verse im Prototyp standen, da der Einschub mit dem vorhergehenden in sehr losem, mit dem folgenden in gar keinem Zusammenhang steht, wie ten Brink, a. a. O. S. 251/3 zeigt. — v. 5196—5209. W.'sche Etymologie; er setzt für das bretonische Kaërglou XV, 9 das echt englische Gloëcestre ein.

v. 5271—5321. Marius' Regierung. Besiegung des Rodric aus Scythien. Niederlassung in Irland = cap. XVII.

v. 5322—5375. Regierung Coïl's und Lucius' = cap. XIX, 1—18. Des Coïl friedliche Regierung, der G.s kurzes cap. XVIII gewidmet ist, wird von W. in 10 Versen abgetan (v. 5322—32). Ebenso kurz berichtet W. die Einführung des Christentums unter Lucius, v. 5333—75, die bei G. in cap. XIX, XX behandelt wird. Der detaillierte Bericht von der Einführung der Erzbischöfe, der Bischöfe, der Bestätigung durch den Papst etc. cap. XIX, 18—34, XX fällt weg bei W.; daher entspricht v. 5322—75 = cap. XVIII—XIX, 18. W. lässt also kirchengeschichtliches absichtlich fort.

v. 5376—5393. Lucius' Freude über die Einführung des Christentums und seine reichen Schenkungen an den Klerus. = cap. I[2]).

1) Die Tributfrage, auf König *Marke* übertragen, spielt im *Thomas-Tristan* eine Rolle, vgl. Bédier I, S. 76, der vermutet, que Th. s'est souvenu de ce passage de W. (v. 4920ff.).

2) Bemerkt sei, dass mit lib. V, cap. I, 8 die von Wendeburg edirte Hs. Brit. Mus. Harl. 1605 einsetzt, welche bis lib. X, cap. V, 21 reicht. Das Resultat seiner Vergleichung der *Hs.* mit der Historia gibt er gedrängt auf S. 12—16

v. 5394–5491. Da Lucius kinderlos stirbt, mischen sich die Römer ein. Severus' Kampf gegen Fulgen. Bau der grossen Mauer. Severus' Sohn erhält die Herrschaft. = cap. II.

v. 5492—5687. Carausios Zug gegen die Seeräuber. C. schwingt sich zur Herrschaft empor. Die Römer senden Gallus und Allec, gegen die sich der von den Bretonen erwählte Asklepiodor behauptet. = cap. III, IV. Genau so bei W., oft wörtliche Anlehnung: v. 5492–500 = III, 1—3; v. 5509—18 = III, 4—9 u. a. m.

v. 5688—5851. Asklepiodor wird von Hoël getötet, der sich dem Römer Constant ergibt. Dessen Sohn wird römischer Kaiser und besiegt den Maxentius. = cap. V, 1—4, VI—VIII, 5. W. folgt seiner Quelle wörtlich, doch wird die Christenverfolgung Diocletians, G. V, 4–28 von W. in v. 5694—712 wesentlich kürzer berichtet. Hier wird W. einmal zum Chronisten, der in schlichter Form die Tatsachen verzeichnet, während es G. an dieser Stelle vorzieht, des Gildas hochpathetische Schilderung der Leiden mehrerer Märtyrer wörtlich zu kopieren. Sie mag W. zu übertrieben und panegyrisch gewesen sein. — So wandelt er auch die direkte Rede seiner Quelle VII, 9—15 einmal in einfachen Bericht um, v. 5822—29, während er sonst meist das umgekehrte Verfahren zur Belebung anwendet. — Die Verse 5838—45 enthalten eine hochinteressante Anspielung auf die Sage der Kreuzauffindung durch Helena:

Dont fu Constantins emperere,
Et Hélaine sa bonne mère
En Jherusalem trespassa.
Tos les vins Jius assambla,
Le croix Jhesu lour demanda,
Et li un d'els li enseigna.
Si fu par li la croix trovée,
Qui lonc tans ot esté celée.

vgl. San Marte, S. 290.

v. 5852—6000. Octave tötet Constantins Statthalter. König Trahen wird ermordet. Octave wird Herrscher; er überträgt die Herrschaft an den Kaiser Maximian, der im Bruderkrieg zu Rom liegt. = VIII, 5 bis IX, 29. Genau dieselben Tatsachen, doch ist W. kürzer. Er übergeht die langen Vorstellungen IX, 30—44, die dem Maximien gemacht werden, um ihn nach Britannien zu ziehen. Manches ist einfache

der Abhandlung. Er kommt zu der Annahme einer intermediären Rezension der Historia als Quelle für seine *Hs.* Ganze Partien G.s sind nicht übertragen, wie die Tabelle auf S. 7 zeigt; daher die geringe Zahl von 3348 Versen, denen für die in Frage kommenden Partien G.s in unserem Brut ca. 8000 Verse gegenüberstehen. Wir können für unsere Untersuchung nur einiges wenige daraus verwerten.

Wiederholnng dessen, was wir schon wissen, deshalb hat es W. gewiss weggelassen; doch hätte er sich IX, 31—35 nnd 39—44 nicht entgehen lassen sollen, sie sind von Bedeutung für Maximien.

v. 6000—6017. Maximien empfängt die Herrschaft nnd zugleich Octaves Tochter. Anssöhnnng mit Conan. W. wesentlich kürzer! G. hat 2 grosse Kapitel X, XI mit langen Reden zwischen den Parteien. Da durch diese der Gang der Erzählnng nnr hemmend nnterbrochen wird, liess sie W. wohl absichtlich weg. Daher entspricht nnsern Versen cap. XI, 24—36.

v. 6018—6083. Maximien erobert Gallien, resp. Armorika nnd verpflanzt Bretonen dahin. Conan wird König von Armorika. = cap. XII. Dasselbe mit wörtlichen Anklängen. Die kurze Rede XII, 14—19, die Maximiens Znkunftspläne enthüllt, lässt W. an der entsprechenden Stelle weg, er hat das schon v. 6018—25 ansgesprochen. — *altera Britannia* nennt G. das neueroberte Gebiet XII, 23, bei W. heisst es v. 6071 la *menre* Bretaigne (la Petite-Bret.)

v. 6084—6137. Eroberungen Maximiens in Gallien nnd Germanien. Britannien überlässt er Dionotus, dem Bruder des Caradoc. — cap. XIII bis XV. W. kürzt auffällig. Nur das Erforderliche berichtet er, nnd zwar im engen Anschluss an G. — cap. XIII wird in v. 6088—6097 zusammengezogen, cap. XIV. in v. 6098—6123. cap. XV, 5 beginnt dann die Ursnlalegende, anf deren Ausgang W. wieder vordeutet in v. 6132—37. — Clionos v. 6124 für Dionotns XV, 9 ist wohl nnr Schreibfehler.

v. 6138—6225. Conan bittet nm Ursnla nnd nm Jungfranen für seine Krieger. Grosser Seesturm. Trauriges Geschick der Mädchen. = cap. XVI, 1—18. Zur Ursulalegende, vgl. San Marte, S. 297/8. In seiner Einleitnng, S. XXII meint San Marte: Hinsichtlich der heiligen Ursula folgt W. einer anderen Version der vielgemodelten Legende als G. Nnn bringen allerdings v. 6210—17 etwas Nenes, was G. nicht erwähnt:

Onze mil en furent menées
Et en Cologne décolées.
Ursèle fu o cèles prise,
Et si fu o cèles ocise.

Martyre furent, saintes sont.
Cil del pais grant feste font.
Mainte ont en la mer trovée
Ivains et Melga esgarée.

Wenn wir nnn erfahren, dass das Ende dieser Legende unecht nnd später interpoliert ist, wie Wülker a. a. O. S. 542 dartut, dann sind wir nicht gezwungen eine andere Version anznnehmen, wie San Marte will; denn W. hat sonst keinen Einzelzug, den nicht G. hätte (dass W. v. 6169 *quarante* mil gegen G. XVI, 3 *sexaginta* milia hat, ist nebensächlich). Der Grund, weshalb San Marte zn dieser Ansicht gelangte, scheint das äussere, nene Gewand zn sein, das W. der Legende verliehen hat. W. hat es nämlich verstanden, durch den lebendigen Fluss

der Erzählung und die gefühlvolle Beseelung der Situation ein völlig Neues zu schaffen. G. schildert in cap. XVI, 6—11 die Empfindungen der Jungfrauen vor der Abfahrt ganz hübsch, berichtet dann aber trocken XVI, 13: Postremo, cum vela versus Armoricanes divertissent, insurrexerunt in classem contrarii venti et in brevi totam dissipant societatem. Periclitabantur ergo naves intra maria, in majori parte submersae: quae vero totum evaserunt periculum, appulsae sunt in barbaras insulas et ab ignota gente sive trucidatae sive mancipatae. Diese Zeilen hat W. nun dichterisch feinsinnig ausgestaltet. In lebhaft gewandten Versen (6142—61) spricht Conan seine Bitte aus. Die Jungfrauen werden ausgewählt und besteigen ahnungslos die Schiffe:

v. 6166. Par cèle mer parfont sigloient,
Lièce et bien trover quidoient.

Da erhebt sich ein gewaltiger Sturm:

v. 6178. Es vous tempeste mervillose
Et une nue vint pluose
Qui fist le vent desor torner,
L'air noircir, le ciel oscurer.
Onques n'oï taut sodement
Venir tempeste ne torment.
Li ciels torbla, li airs noirci,
Et la mers enfla et fermi.
Ondes commencent à enfler
Et sor l'une l'altre monter.

Die Schiffe gehen jäh unter. Der Dichter hört das Wehgeschrei der Armen: unwillkürlich stellt sich das Mitgefühl ein.

v. 6192. Qui dont oïst crier meschines
Et essauchier vois fémenines . . .
Qui vëist com eles moroient,
Et com eles s'entretenoient,
Jà n'eust tant le euer félon,
Il n'en éust compassion.

Wie ist das alles geschaut und nachgefühlt! G. berichtet dagegen ohne Anteil. Solche Schilderung zeigt W.s poetische Begabung.

v. 6226—6265. Ivains und Melga erobern das durch Maximien von Männern entblösste Britannien. Gratian eilt zu Hülfe. Maximien wird zu Aquileja ermordet. = cap. XVI, 19—45. Dieselben Tatsachen. Direkt wörtlich v. 6227/8 = XVI, 30. — Die Verse 6255—61 hat W. aus eigener Kenntnis hinzugefügt.

v. 6266—6279. Gratian erlangt die Herrschaft, wird aber wegen seiner Tyrannei ermordet = cap. I, 1—4. Zu Beginn des VI. Buches wird W. auffällig frei, und zwar bis zu Vortigernes Auftreten hin, cap. VI. Es gewinnt den Anschein, als ob W. in cap. I—V einer anderen Quelle folge. In Wahrheit hat er auch hier G. übertragen, allerdings ziemlich selbständig. Dem aufmerksamen Leser werden die

mannigfachen Berührungsstellen, die gleichen Motive nicht entgehen. Der Grund dieser freieren Behandlung liegt unseres Ermessens einfach am Stil der betreffenden Kapitel G.s, der hier zum grössten Teil **Gildas** abgeschrieben hat (vgl. die kursiv gedruckten Stellen des Textes bei San Marte, S 73—76). Und dass W. gerade dessen phrasenhaftes, maniriertes Latein mit feinem Instinkt konsequenterweise nicht überträgt, haben wir schon mehrfach gesehen; dies macht ihm nur Ehre und zeigt die gesunde Natürlichkeit seines Stilgefühls. Die Vergleichung W.s mit G. ergibt folgendes Bild:

v. 6280—6398. Ganis und Magan bedrängen die Bretonen, welche die Römer herbeirufen. Sie helfen nochmals, bauen eine Mauer, verlassen aber Britannien für immer = cap. I, 5—22, II, 1 - 6 III, 8—9. Die mittlere Partie, v. 6324—96, der G. II, 7— III, 8 entsprechen würde, zeigt eine wesentliche Verschiedenheit: W., der viel kürzer ist als G., lässt einen Römer eine schwungvolle, kernige Abschiedsrede halten, in der er die Bretonen der Treulosigkeit, der Unselbständigkeit beschuldigt. Sie sollten sich von jetzt ab selbst helfen. „Eure Vorfahren waren andere Leute! Ihr seid hülflos. Bauet Mauern und werdet selbständig! (Die Rede dieses sage home v. 6326—91 ist ein Muster W'scher Diktion.) — Bei G. werden in II, 7—III, 8 die Bretonen nach London zusammengerufen, wo der Erzbischof Guethelinus eine Mahnrede an sie hält. „Maximian hat durch die Entvölkerung des Landes unser Volk empfindlich geschwächt. Wir sind verlassene Schafe ohne Hirten. Allein bei den **Römern** fanden wir Schutz, jetzt sind sie unsrer überdrüssig. Ruft **Christum** um Hilfe an, und verteidigt eure Freiheit!" (Der 2. Teil der Rede ist schwach und durchaus kirchlich.) G. III, 9 heisst es: Romani non unquam reversuri abscesserunt. W., der die Situation nachempfindet, sagt:

v. 6392. A cèle parole ot grant doel
Et grant mariment et grant plor
Que de pitié, que de paor.
Dont se sont entresalué,
Et li Romain en sunt alé.

v. 6399—6564. Ganis und Magan (G. Guanius et Melga) brechen abermals in Britannien ein. Die Bretonen, welche von den Römern keine Hilfe erlangen, senden den Erzbischof Goncelin nach Armorika zu ihren Stammesgenossen. Ihr König Aldroan schickt Constantin. = cap. III, IV. W. weit kürzer als G. Cap. III übergeht er kurz, indem er nur III, 9—13 aufgreift in v. 6400—10 und daran einen Verteidigungskampf der Mauer anschliesst, in welchem die Bretonen kläglich geschlagen werden. Nunmehr wird der Erzbischof Goncelin ausgesandt, v. 6471—86 = IV, 1—7. Bei G. hält der Erzbischof eine Rede vor Aldroan, in der er *abermals* des Maximianus gedenkt, qui

insulam nostram suis militibus spoliavit. Dies nimmt W. hier zum 1. Mal viel wirkungsvoller auf und betont zugleich die Stammesverwandtschaft der beiden Völker, auf die G. nicht hinweist, v. 6529—42. Die Gegenrede des Aldroan, bei G. IV, 27—37 lässt W. weg und nimmt sofort den Schluss IV, 37—51 in v. 6547—64 auf. Beide schliessen

6561. Xripste vincit, Xripste regnat
Xripste vincit et imperat

IV. 47: Christus vincit, Chr. imperat,
Chr. regnat.

v. 6565—6622. Constantin wird König. Er hat 3 Söhne: Constant, Aurelius Ambrosius, Uther. Der König wird von einem Pikten ermordet. = cap. V. W. lehnt sich wieder enger an G. an. Da er es liebt, durch Vordeutungen und geheimnisvolle Anspielungen die Spannung seiner Leser zu erhöhen, so mögen die von Leroux eingefügten Verse 6615/6:

— Puis ai oï à pluisors dire
Que Vortiger le fist ocire —

vielleicht im Original gestanden haben. Es kann aber auch später Zusatz sein, da er nur in einer *Hs.* des XIV. Jahrhunderts steht. Dann wäre G. VI, 5: Vortegirnus . . . qui omni nisu in regnum anhelabat der naheliegende Anlass zu dieser Einfügung.

v. 6623—6688. Vortigern, der nach der Herrschaft strebt, holt nach Constantins Ermordung dessen ältesten Sohn Constant aus dem Kloster und krönt ihn persönlich. = cap. VI. W. schafft von Anfang an mehr Hintergrund. Vortigern ist ein Betrüger, der seine Pläne konsequent durchführt. W. sagt von ihm:

v. 6637. De parent ert mult enforciés
Et bien cointes et veziés.
De bien loins avant porvéoit
Ce que il engignier voloit.

Vortigern tritt gewandt auf und weiss die Zustimmung der Grossen des Reiches zu erzwingen, die freilich ihre Bedenken haben:

v. 6649. Il n'i ot baron qui volsist,
Que li moines rois devenist;
Orible cose lor sambloit.

aber Vortigern handelt zielbewusst; alle Schuld nimmt er auf sich:

v. 6646. Tos li péciés en soit sor moi.

Er überredet den leichtempfänglichen, jungen Königssohn und überrumpelt die Barone, von denen es heisst:

v. 6675. Ni ot qui desdire l'osast,
Quant il por ce ne le laiast;
Les dras de moine li toli
Et de chiers dras le revesti.

Durch solche Züge erhält die Schilderung erst Leben; bei G. ist sie ziemlich farblos.

v. 6689—6859. Vortigern wird Reichsverweser, sieht des Königs

Unfähigkeit und verschafft sich durch eine List den Thron mit Hilfe der Pikten. = cap. VII—IX. Enger Anschluss W.s an die Quelle; viele wörtliche Berührungen. Ehe W. die Erzählung beginnt, deutet erst vor:

v. 6687. Constant la corone recut,
L'ordre guerpi que tenir dut.
L'ordne Deu guerpi malement,
S'en vint à mal définement:

daher die Lehre:

Ne doit pas hom à bòn cief traire
De faire ce qu'il ne doit faire.

W. arbeitet den Gegensatz der Charaktere, des hinterlistigen Voltigern und des arglosen Constant, der — ein Mönch — nichts vom Regieren versteht und sich ihm völlig anvertraut hat, viel greller und erschütternder heraus. Die kurze Stelle VII, 55—58 spinnt er zu einer niederträchtig — feinen Verräterrede aus v. 6777—94. Constants Arglosigkeit tritt in seinen Worten v. 6725—34; 6751—4 rührend hervor. Wie psychologisch fein ist die Bemerkung des Verräters, der im Schuldbewusstsein heuchelt:

v. 6720. Grant paor ai de traïtors!
Si t'estuet tes castiax livrer
A tex qui sacent bien garder.
Se tu n'i prens meillour conroi,
Jà i aura un autre roi.

W. erzielt durch die wirklich feine Charakteristik volle Wirklichkeit. Der Leser wird gespannt und nimmt unwillkürlich Anteil.

Beginn der Sachsen-Einwanderungen

mit v. 6860, G. cap. X. vgl. dazu Leroux I, 15 und II, 122 ff. der Analyse, ferner Sau Marte in den Anmerkungen, S. 399 ff.

v. 6860—6994. Vortigern, den die Pikten und Skoten bedrängen, nimmt die Sachsen auf, erkundigt sich nach ihrer Abstammung, erfährt die Gründe ihres Kommens, ihre Religion, und besiegt mit ihrer Hilfe der Pikten. = cap. X. W. folgt G. ganz genau. Die Erzählung fliesst bei ihm gewandt und lebendig dahin.

v. 6995—7084. Hengist macht sich beliebt bei Vortigern und rät ihm noch mehr Sachsen herbeizurufen. V. ist einverstanden und gibt Hengist soviel Land, als er mit einer Ochsenhaut[1]) umspannen kann. = cap. XI. Genau so bei W. Hengist wird von W. als Schmeichler eingeführt:

v. 7007. Bien sot au roi aler entor
A guise de losangéor.

1) Reminiszenz aus Virgils Aeneis.

Das ist für die weitere Erzählung bedeutsam, v. 7389 heisst es:

Hengist, qui ot le coer félon,
Le roi manda par traïson . . .

Die Bitte um Land wird anders motiviert: bei G. beruft sich Hengist auf die Würde seiner Abstammung, W. betont die eigene Sicherheit, die ein befestigtes Gebiet erfordere. — v. 7075—84 eine W.sche Etymologie, zu der XI. 38/39 Anlass gegeben hat.

v. 7085—7206. Neue Sachsenscharen landen mit Rowena, die Vortigern sofort liebgewinnt und zum Weib begehrt — ein Christ eine Heidin! Hengist erhält Kent; die Ehe wird auf heidnische Weise geschlossen. = cap. XII. Fast wörtlich von W. übertragen. — Im Anschluss an die reizvolle Trinkszene zwischen Rowena und Vortigern wird in den v 7149—56 eine germanische Sitte erwähnt, von der G. nichts weiss. — Die Liebe zu einer Heidin ist natürlich das Werk des Satans. XII, 23 intraverat inquam Satanas in cor ejus . . . und W. ruft aus

v. 7159. Tant l'a diables cimoné,
Qui maint home a à mal torné,
D'amor et de rage l'esprist
De prandre la fille Hengist.
Dex quel honte, Dex quel pécié!

v. 7207—7334. Abermals werden neue Sachsen herbeigeholt. Die empörten Bretonen wählen Vortimer zum König, welcher die Sachsen verdrängt und den verderbten Glauben durch Bischof Germanus reinigen lässt. cap. XIII, 9—IXV, 3. W. lässt XIII, 1—8, welche die Ankunft des Bischofs melden, an der entsprechenden Stelle absichtlich weg, weil sie G. später XIV, 1—3 nochmals erwähnt, wo W. dann des Bischofs gedenkt. Bei G. prallt diese Nachricht zu Anfang des cap. XIII ganz unvermittelt herein, wird zwar begründet doch fehlen die sie begründenden Tatsachen, welche erst im Laufe des cap. gebracht werden. Bei W. ist alles viel verständiger und natürlicher geordnet: Immer neue Massen von Sachsen kommen nach Britannien, der Glaube wird notwendig durch Untermischung verderbt und darum muss nun die Reinigung vollzogen werden. So entspricht XIII, 1—9 den spätern v. 7317—34. — Die pelagianische Sekte erwähnt W. nicht, weil von ihm vorher kein Wort gesagt worden ist. Man erkennt W.s Bestreben, der Darstellung innere Ordnung zu verleihen, Geschlossenheit des Entwicklungsganges. — Über Germanus vgl. San Marte, S. 317. — Die witzige Etymologie von Anglois

v. 7293: Là furent Saison en angló,
Por ce furent Englois clamé.
Issi les Bretons les clamèrent
Quant en Tanet les enanglèrent.

könnten wir W. zuschreiben, wenn sie hier nicht deplaziert erschiene, wie auch v. 14057—62, wo sie fast wörtlich wiederholt wird.

v. 7355—7368 Rowena lässt Vortimer vergiften = cap. XIV, 3—24 G. erzählt etwas ausführlicher.'

v. 7369—7442. Hengist landet abermals in Britannien und metzelt am 1. Mai während einer Friedensverhandlung 460 edle Briten nieder = cap. XV. W. gedrängter, doch oft wörtlich. — Über die hinterlistige Niedermetzelnng, die lange in der Geschichte des Volkes nachballt vgl. San Marte, S. 322 ff. und Leroux II, S. 124 ff. der Analyse.

v. 7443—7492. Elduls heldenmütiger Kampf. Vortigern wird gefangen genommen und nur gegen hohe Länderabgabe entlassen. = cap. XVI. Auch hier ist W. kürzer. Der Einzelkampf Elduls wird nicht detailliert dargestellt wie bei G. Dagegen hat W. folgende lebendige Szene: der König Vortigern soll von den Sachsen getötet werden; da eilt Hengist herbei und ruft:

v. 7460. Laiés le roi, maint bien m'a fait
Et maint travail a por moi trait.
Garder le doi comme mon gendre;
Mais face nous ses cités rendre
Et les forterèces livrer,
Se il voit sa vie salver.

Nun lassen die Sachsen von ihm ab und fesseln ihn nur. — v. 7477—88 enthalten eine W.sche Etymologie, die sich bei G. nicht findet.

v. 7493—7586. Vortigern befragt seine Weissager um Rat und Auskunft für die Zukunft. Weissagungen. Auffindung Merlins. = cap. XVII. Genau dasselbe mit wörtlichen Anklängen. — Über Merlin vgl. San Marte, S. 332 und Leroux II, S. 135 der Analyse. — v. 7529 bringt eine jener beliebten Vordeutungen:

Cil ont deviné et sortoï,
—Mais —puet cel estre — il ont menti!
Qui un home trover poroit,
Qui tot sans pére nés servit,
Océist le, ...

Als solcher wird Merlin entdeckt, als er mit einem anderen Knaben streitet. G.s Bemerkung XVII, 20: *certantibus ergo ipsis* führt W. drastisch aus in v. 7559 ff.

Li uns l'altre contralioit
Et son linage reprandoit:
,Tais toi, dist Dynabus, Merlin!
Jo sui assés de millor lin
Que tu n'en es, si te repose.
Je sais assés maivaise cose!
Ne dois pas à moi estriver,
Ne mon linage reprover.
Jo sui nés de rois et de contes;
Mais se tu tes parens acontes,
Jà ton pére ne nomeras
Ne tu nel' sés, ne ne saras;
Ainc ton père ne connéus,
Ne tu ainc père n'en éus'.

Merlins et Dinabus muss es in v. 7555 nach *Hs.* 73 Cangé heissen, ebenso *K*ermendin in v. 7548 nach G. XVII, 15.

v. 7587—7644. Merlins Mutter berichtet die eigentümliche Herkunft ihres Sohnes. Malgant weiss von dem berüchtigten *Incubi* aus Schriften = cap. XVIII Wörtliche Übereinstimmungen in Fülle

v. 7645—7716. Merlin wird vor den König gerufen, schilt die Weissager ‚Lügner' und weissagt richtig den Grund des Einsturzes seines Turmes. = cap XIX. W. Darstellung hat viel mehr Farbe und Leben. Während G. referierend die Fragen und Weissagungen anführt, zeichnet uns W. eine dramatisch-bewegte Szene. Bei G. heisst es XIX, 1: Merlinus accessit ad regem et ait: „Ad quid ego et mater mea in praesentiam tuam adducti sumus?" Bei W.

Roi (ce dist Merlins) mandé m'as,
Que me vels, por que mandas?

Der König erwidert ruhig:

Merlin (dist li rois) sel'saras
Entent-il bien et si l'oras[1]).

Er erzählte ihm den Vorgang, den Bau des Turmes und dessen nächtlichen Einsturz, v. 7649—60. G. hat nur die Worte, Cui Vortigernus (dixit): als Verbindung Bei W. gerät nun Merlin über des Königs Erzählung in die höchste Aufregung:

v. 7661. Jà Deu (ce dist Merlins) ne place,
Que par mon sanc ta tor estace!
Por menteors ferai tenir,
Se tu fais devant moi venir
Tos ceis qui de mon sanc sortirent.
Mentéor furent, si mentirent.

G. XIX, 5 dagegen Tunc ait Merlinus: „Jube tuos Magos coram me venire, et convincam illos mendacium adinvenisse". Als nun die Weissager erscheinen, steht bei G. XIX, 9 Quibus ait Merlinus: „Nescitis quid fundamentum incoeptae turris impediat? Laudastis ut sanguis meus diffunderetur in caementum, quasi illico opus constaret. Sed dicite mihi, quid sub fundamento latet? Bei W.

v. 7670. Signor (fait-il) qui devinés,
Dites que doit et dont avient,
Que ceste olvraigne ne se tient?

und höhnt sie:

Se vous ne me savés respondre,
Por quoi la tor à tère esfondre,
Comment savés vous deviner,
Que par mon sanc doie finer?

Sich förmlich überstürzend in der Erregung, wiederholt er seine Frage mehrmals mit fast denselben Worten, das ist psychologisch äusserst

1) Besser sagt Hs. 73 Cangé:
Merlin (fet-il) tu le sauras,
Oïr le viax et tu l'orras.

fein beobachtet, v. 7670—86. Bei W. pulsiert hier dramatisches Leben. Wie matt erscheint dagegen G.s Verhör! Und doch folgt W. seiner Quelle fast wörtlich. — Wir erinnern uns, dass er diese Szene leise vorgedeutet hatte in v. 7529:

Cil ont deviné et sortoï
Mais puet cel estre ii ont menti!

Mit v. 7717 nimmt W. dann nur den Anfang (und zwar cap. III, 1—9!) der von G. im VII. Buch berichteten Prophezeiungen auf und erklärt, er wolle die oft vernommenen Prophezeiungen nicht übertragen, weil er sie nicht zu deuten wüsste, vgl. v. 7729:

Dont dist Merlins les proféties,
Que vous avés sovent oïes
Des rois qui à venir estoient,
Qui la tère tenir devoient.
Ne voil son livre translater,
Quant jo nel' sai entrepréter.
Nule rien dire ne volroie,
Qu'issi ne fu com jo diroie.

vgl. Anmerkung Brut I, S. 361.

Gottfrieds VII. Buch: De prophetiis Merlini bleibt also weg bei Wace[1]). Dazu vgl. San Marte, S. 334 ff. und Leroux II, S. 134 ff. der Analyse.

Nach Übergehung der Prophezeiungen fährt W. fort:

v. 7737. Li rois a mult loé Merlin
Et mult le tint à bon devin
Demanda lui, quant il morroit,
Et par quel fin il fineroit.

v. 7739—7782. Merlin prophezeit Vortigern die Ankunft der Söhne Constantins, den Vortigern ermorden liess = cap. I. Mit kleinen Änderungen dasselbe.

v. 7783—7848. Aurelius, von den Briten zum König erwählt, wendet sich zuerst gegen Vortigern und fordert Eldol zur Rache auf Vortigern verbrennt bei einer Belagerung. = cap. II, 1—14. W. ist kürzer. Die lange Rede des Aurelius mit ihren, zum Teil bereits erwähnten Tatsachen, zieht W. zusammen, v. 7815/6 = II, 15—22; cap. II, 23—31 lässt er weg, und die Aufforderung zur Rache ergeht bei W. nicht an die Bürger, sondern speziell an Eldol:

v. 7824. As tu dont mon père oblié,
Qui te nori et te fiena,
Et mon frère, qui mult t'ama?
Andui volentiers t'onoroient,
Mult te crémoient et amoient.

1) Enthalten sind sie in Hs. Brit. Mus. Harl. 1605. Wendeburg a. a. O S. 11 sagt: Die Prophezeiungen Merlins (v. 1268—1782) gibt unser Dichter wörtlich wieder, da sie ihm selbst wohl nicht ganz verständlich waren.

v. 7849—7874. Aurelius zieht gegen Hengist aus. = cap. III, 1, 11—14, 22—26. W. ganz kurz. Die Charakteristik des Aurelius III, 2—11, ferner die Schilderung Schottlands als Zufluchtsort aller bedrängten Völker III, 15—21 lässt W. weg.

v. 7875—7934. Hengist ermahnt sein Heer zu tapferem Kampf. = cap. IV. Auch hier ändert W. manches. In seiner Ermunterungsrede spinnt er IV, 1—8 in ca. 20 Versen aus (v. 7879—902), indem er sich dabei lebhafter direkter Rede bedient. Man vgl. die Wirkung!

v. 7879. Baron (fait-il) ne dotés mie
Cele malvaise compagnie!
Assés savons que Breton sont.
Jà contre nous ne se tanront,
S'un poi les poés contrester,
Jà un n'en verrés arester.
Od poi de gens par mainte fois
Les avés vainqus et destrois.
Se il ont grant gent, vous que calt?
Lor multitude rien ne valt.

III, 4—8. Dicebat enim ipsum paucos ex Armoricanis Britonibus cum numerus eorum ultra X milia non procederet. Insnianos vero Britones pro nihilo reputabat, cum totiens eos in praeliis devicisset. Proinde promittebat suis victoriam et ob ampliorem numerum securitatem.

Zudem weist W., was G. nicht tut, in geschickter Kontrastierung auf die Jugend des feindlichen Führers hin:

v. 7889. Rien ne valt li gent, que on maine,
Qui a foible et fol chavetaine.
De malvaise gent sans signor
Ne doit l'on mie avoir paor.
Enfès est qui's a à garder,
Ne puet encor armes porter;
Nous somes bon combateor
Et esprové en maint estor . . .

v. 7935—8040. Kampf der beiden Heere. Eldol nimmt Hengist gefangen. = cap. V, VI. W. wesentlich kürzer. Während G. bei der Erwähnung von Eldols Hass gegen Hengist nochmals die hinterlistige Niedermetzelung am 1. Mai berichtet, sagt W. v. 7940—44 kurz darüber:

Bien me devroit dont sovenir
Que il ocist, lès Abresbère,
Tote la flor de nostre empère
Tot le primerain jor de mai,
Quant jo à paine en escapai.

v. 7952—68 typische Schlachtschilderung. — Von v. 7969 lehnt sich W. enger an, v. 7969—96 = V, 21—44. — Eldols Aufruf zur Gefangennahme Hengists klingt bei W. allerdings etwas derber.

v. 8021. Oclés cest chien esragié,
Qui onques de nous n'ot pitié!

VI, 14: prosternite, viri, obstantes Ambrones, prosternite. Vobis est in

Cil estoit li ciès de la guerre,
Qui escillié a nostre terre.
La victore en vos mains tenés,
Se vous cestui ocis avés.

manu victoria: vicistes enim devicto Hengisto.

v. 8041—8098. Hengist wird enthauptet. = cap. VII. Fast wörtlich übertragen. — G. VII, 9—14, wo Bischof Eldaduf rät, mit Hengist zu verfahren, wie der Prophet Samuel mit dem König Agag von Amalech getan, führt der Brut in v. 8055—90 breiter aus. Während G. eigentlich nur den 33. Vers des Kap. 15. aus dem 1. Buch Samuelis, wahrscheinlich nach der Vulgata, anführt, macht W. eine kurze Erzählung daraus, die nichts Neues bringt bei näherem Zusehen. Hinzugefügt sind nur v. 8061—64. — San Marte führt die betreffende Stelle aus Samuel an, S. 360.

v. 8099—8166. Die Sachsen, an der Spitze Octa, bitten um Gnade und wollen sich unterwerfen. Aurelius gewährt ihnen Verzeihung. = cap. VIII. Wörtlich versifiziert.

v. 8167—8206. Aurelius lässt die verwüsteten Städte und Klöster wiederherstellen und ordnet das Reich. = cap. IX. W. ist etwas kürzer, aber durchaus wörtlich.

v. 8207—8298. Zur Errichtung eines Denkmals für die gefallenen Edlen schlägt Merlin die Riesensteine Irlands vor, die von Wunderkräften erfüllt sind. = cap. X, XI. Merlin allein kennt das Geheimnis dieser Steine, die keine menschliche Kraft bewegen kann. Daher die geheimnisvollen Einleitungsworte Merlins. v. 8229—42. Rohe Kraft vermag da nichts, sagt der Dichter:

v. 8261. Rois (dist Merlins) et ne ses tu,
Qu'engins sormonte vertu?
Bone est force et engins mius valt;
Là vant engins où force falt.
Engins et ars font mainte cose,
Que force commenchier n'ose.
Engins puet les pières movoir
Et par engin les puès avoir.

Das sind Nachklänge aus alten Streitgedichten, die zwei Dinge, gleichviel welcher Gattung, in ihrem Wert gegeneinander abwägen. Wir dürfen hier nochmals v. 1965—78 erwähnen, die ebenfalls traditionelles Gepräge tragen.

v. 8299—8386. Überfahrt nach Irland. Niemand kann die Steine bewegen als Merlin. Heimkehr und grosses Freudenfest zu Pfingsten. Errichtung des Ehrendenkmals Stonehenge. = cap. XII[1]). W. etwas

1) Leroux führt auf S. 392—395 des I. Bandes eine lange Stelle aus dem Roman de Fièrebras an und sagt dazu: Le lecteur s'apercevra que c'est la partie du Roman du Brut en vers de douze syllabes, qui forme les pages 384 à 392 de ce volume. (Es handelt sich um die Wundersteine.)

kürzer, doch oft wörtlich. — W. zieht die höhnenden Worte des irischen Herrschers Gillomanius XII, 5—11 zusammen in 8302—8

. . Et quant il soreut, qu'il querroieut,
Et por pières venu estoient,
Assés s'an ala d'als gabant,
Grant folie aloient guerrant . . .

und lässt leider das berühmte Wortspiel XII, 6 . . . *cum Britones bruti sunt et stulti* unberücksichtigt. — Dagegen malt er das Staunen über die Wundersteine und die vergeblichen Versuche der Briten sie fortzubewegen, äusserst anschaulich und sinnfällig aus. Wir möchten am liebsten die v. 8333—64 anführen. G. hat manches ganz hübsch vorgebildet, doch stören einige völlig situationswidrige Wendungen, so XII, 19: Ad *imperium* igitur ejus (Merlini) indulserunt unanimiter multimodis *machinationibus* et aggressi *choream* deponere. . . . XII, 23: Deficientibus cunctis solutus Merlinus in risum et *suas mahinationes confecit*... levius *quam credi potest* lapides deposuit. — Zur Bedeutung des Pfingstfestes bemerkt San Marte, S. 362: Da die erste grosse Feier zum Gedächtnis der bei Hengists Metzelei gefallenen Briten auf Pfingsten verlegt ist, so scheinen hieran die Pfingstfeiern an Arthurs Hofe, die in allen Romanen ständig sind, angeknüpft worden zu sein. — Zu Stonehenge vgl. Brut II, S. 130 der Analyse.

v. 8307—8581. Pascentius, Vortigerns Sohn, und Gillomanius von Irland ziehen — nachdem Aurelius durch einen Sachsen vergiftet worden ist — gegen dessen Bruder Uter, der sie besiegt. Himmelszeichen beim Tode des Aurelius; Deutung durch Merlin. = cap. XIII—XVI. Manches bei W. kürzer, doch vieles wörtlich; so v. 8442—55 = XIV, 14—27 u. a. Gewandt und fliessend berichtet W. das Himmelswunder; man kann ihn einen Meister der Erzählung nennen. Vgl. v. 8500—52.

v. 8582—8766. Uter wird König, lässt nach dem Himmelszeichen zwei Drachenstandarten herstellen und besiegt die Sachsen unter Octa und Eossa. = cap. XVII, XVIII. Bei W. kürzer und teilweise anders G.s. Bemerkung XVIII, 2: annuentibus cunctis sublimatus est regem gestaltet W. zu einer lebendigen Volksszene aus in v. 8582

Quant Uter ot la cose oïe,
A Guincestre s'en vint poignant,
Et li pules li vint devant,
Criant et braiant à hait cri:
Uter, sire, por Deu merci!
Mors est cil que nous maintenoit,
Et qui le grant bien nous faisoit:
Or nos maintien, pran la corone,
Que héritez et drois te done.
Et nos, biax sire, te prion,
Qui ton prou et t'onor volon.

Die Verse 8615—30 sind als völlig unpassend zu streichen. — Die obligaten Kampfszenen folgen v. 8661—70; v. 8737—55. Am anffälligsten ist der **theologische Einschlag** v. 8715—32, der hier in ungekannter Breite anftritt. Wir werden an den dichtenden Kleriker erinnert, dem nnwillkürlich eine theologische Ermahnung in die Erzählung einfliesst. Solche Töne sind noch nirgends angeklungen, wie v. 8715:

Mais **primes** à Deu prometon,
Que vers lui nous amenderon,
Et del pechié qne fait avon,
Pénitance, et pardon qnerron.
Et guerpisson nos félonies,
Que fait avons totes nos vies,
Et déprolons al salvéor,
Qu'il nons maintigne et dont vigor
Contre cels qni en Deu ne croient,
Et qui ses chrestiens guerroient.
Por ce ert Deux ensamble nous,
Et si serons par lui rescols.
Et désqne Dex od nous sera,
Qnl est, qni nos desconfira?

Vielleicht soll damit des alten Grafen Gor(l)nois Frömmigkeit charakterisiert werden, die G. allerdings nicht erwähnt. Bezeichnend bleiben die Verse immerhin.

v. 8767—8968. Uter feiert zn Pfingsten in London seine Krönnng. Er gewinnt des Gourlois Gattin Igerne lieb, die Gourlois deshalb in **Tintajol** einkerkert. Durch Merlins Verwandlnngsknnst gelangt Uter zu Igerne und zengt mit ihr den berühmten **Arthur**. = cap. XIX, 1—81! W. schliesst sich eng an G. an, selbst in kleinen Zügen finden sich wörtliche Übereinstimmungen, vgl. v. 8771—6 = XIX, 4—5; v. 8904 = XIX, 55 u. a. m. — Die Liebesszene zwischen Uter und Igerne, die schon bei G. des Reizes nicht entbehrt, hat W. völlig nen geschaffen mit feiner Psychologie! Wir führen zunächst die wenigen Zeilen G.s an XIX, 17—25: Aderat inter caeteros Gorlois, dnx Cornnbiae, cnm Igerna conjnge sua. Cumqne inter alias inspexisset eam rex, subito amore illius incaluit (!) ita, nt postpositis caeteris, **totam intentionem** snam **circa** eam verteret. Haec sola erat, cui fercnla incessanter dirigebat, cui aurea pocnla familiaribus internnntiis mittebat. Arridebat ei multotiens, jocosa verba interserebat. — Quod cnm comperisset maritus ejus, confestim iratns est et curia sine licentia recessit. Was hat nun W. daraus gemacht? Erstlich zeichnet er in wenigen Versen geschickt das Milien, v. 8791:

Bien fn *la* feste célébrée,
Et quant *la* messe fn cantée,
Al mangier est assis li rois
Al cief de la sale à nn dois;
Li baron s'asisent entor,
Cascuns en l'ordre de s'onor.
Devant lui ert, enmi le vis
Li quens de Cornuaille assis.
Lés lui fust Igerne sa fenne,
Il n'ot si bele en tot le règne,
Cortoise estoit et bele et sage,
Et mult estoit de halt parage.

Wie bei G. liebäugelt nnn der König mit ihr:

v. 8809. Mult l'a al mangier agardée,
S'entente i a tote tornée,
Se il manjoit, se il bevoit,
Se il parloit, se il taisoit!

Doch spinnt er diese reizvolle Episode aus in v. 8813—24:

Totes ores à li pansoit
Et en travers la regardoit,
En regardant li sorioit
Et d'amor signe li faisoit;
Par ses privés la saluoit
Et son présant li envooit.
Mult li a ris et mult cligniè
Et maint samblant fait d'amistié.

Und nun das schönste Moment:

Jgerne ainsi se contenoit
Notrioit ne n'escondisoit
As gas, as ris, as cenemens
Et as salus et as présens.

Igerne verhielt sich also neutral. Gorlois merkt wohl den Vorgang:

Le santi bien le quens et sot,
Que li rois sa moillier amot.
Ne jà foie ne li porteroit
Se il *en aise* la tenoit.
De la table, ù il sist, sailli,
Sa feme prist si s'anfui
Ses compaignons a apelés
Al ceval vint, si est montés.

Was kümmert ihn noch des Königs Gebot zurückzugehren, XIX, 27: Iratus itaque Uther praecepit ei redire in curiam suam, v. 8841:

De la cort ala sans congié,
Et li rois l'a mult manacié.
Mais li quens à petit le tint,
Ne sot pas ce que puis l'en vint.
En Cornnaille reverti.
Deux castiax avoit, si's garni.
Sa feme mist en Tintaiol[1]),
Qui fu son père et son aiol.

Bei G. ist das meiste zwar vorgebildet, allein eine lebensvolle Szene ist es erst durch W. geworden. W. besitzt dichterisches Anschauungs- und Einfühlungsvermögen, das beweist unsere Stelle ganz deutlich wieder. Bewundernswert erscheint der lebendige Fluss der Darstellung. — Im weiteren Verlauf wird des Königs Liebespein erwähnt, v. 8883—93 = XIX, 44—47. Wem werden wir mehr glauben, G. oder W. wenn wir lesen:

v. 8883. Ulfin (dist-il) conseile moi!
Tot mon consel ai mis en toi.
L'amor Igerne m'a sopris
Et tot m'a vainqu et conquis.
Ne puis aler, ne puis venir,
Ne puis villier, ne puis dormir,
Ne puis lever, ne puis mangier,
Que d'Igerne ne me soviegne;
Mais ne sai comment jo la tiegne.
Mors sui, se tu ne me conselles.

XIX, 44: „Uror amore Igernae, nec gaudium habere, nec periculum corporis mei evadere me existimo, nisi ea potitus fuero. Tu ergo adhibe consilium, quo voluntatem meam expleam aut aliter internis anxietatibus interibo".

1) vgl. die interessante Anmerkung Leroux' zu Tintaiol, Br. II, S. 21 und 24. Schon er bemerkte die grosse Ähnlichkeit der Schilderung von Tintaiol im *Tristan* mit unserer Stelle, auf die neuerdings Bédier a. a. O. I, 7 wieder hinweist: „des vers très analogues".

Während nun Ulfin bei G. erklärt: „Wer möchte dir wohl raten können, da das feste Tintajol nicht zu erreichen ist?“ sagt W. mitten aus der Situtation heraus:

v. 8894. O roi (ce dist Ulfins) merveiles?
Le conte avés grévé de guerre,
Et à escil metés sa terre,
Et lui cloés en cest castel:
Quidiés qu'à sa fame soit bel?
Et sa fame et lui guerroiés.
Ne sai pas comment vous l'aiés.
Ne vous en sai consel doner,
Mais faites Merlin demander.

Merlin verwandelt sie, und Uter gelangt ans Ziel seiner Wünsche. Vordeutend sagt W. v. 8967:

Iiluec fu Artus engenrés,
Qui tant fu prous et redontés.

v. 8969—9058. Gonrlois fällt im Kampfe. Rückverwandlung in die alten Gestalten. Uter heiratet Igerne. Geburt Arturs. = cap XX. In enger Anlehnung an G. — Mit v. 9051—58 weist W. abermals auf Späteres (v. 9872) hin, vgl. Leroux Anmerkung zu Walwains, v. 9057.

v. 9059—9242. Octa und Eossa, die aus der Haft entkommen sind, bekriegen den kranken König Uter, der sich in die Schlacht tragen lässt. Sieg Uters. Er wird später vergiftet. cap. XXI—XXIV. Dasselbe mit kleinen Änderungen ohne Belang; viele wörtliche Anklänge, so v. 9159—66 = XXIII, 30—35.

Es folgt in v. 9243—13700 = Historia liber IX—XI, cap. II.

Die Regierung König Arturs

Vgl. darüber San Marte, die Artursage, Quedlinburg 1842; derselbe, in seinen Anmerkungen zu Historia, S. 369ff; Leroux II, S. 142ff. der Analyse. Über die gegenwärtige Auffassung der Artussage, vgl. Wülcker, Dekanatsprogramm, Leipzig. 96; G. Paris, La litérature française au moyen âge S. 94ff. 1905.

v. 9243—9397. Artur wird gekrönt, seine grosse Freigebigkeit gerühmt. Kampf gegen die Sachsen, Pikten und Skoten unter Colgrin. A. bittet seinen Neffen Hoël, *roi de Bretaigne la menor*, um Hilfe, der in England landet. = cap. I, II. Im Tatsächlichen lehnt sich W. eng an. Doch schon beim Eintritt Arturs in die Erzählung kann er sich nicht versagen, eine breitere Charakteristik A.s zu geben v. 9248—65:

Jovenciax estoit de quinze ans,
De son aage fors et grans.
Chevalier fu mult vertuos,
Mult proisans et mult glorios,
Contre orgilleus fu orgillos,
Et contre humle dols et pitos.
Mult ama pais, mult ama glore,
Mult vait son fait metre en memore.
Servir se fist cortoisement
Et mult se maintint noblement.
Tant com il vesqui et raina,

Fors et hardis et conquerrans[1]),
Et se besoigois le requist,
S'aider li pot, ne l'escondist.
Tos autres princes sormonta
De cortoisie et de proesce
Et de valor et de largece.

Bei G. steht I, 10: Erat autem Arturus quindecim annorum juvenis, inauditae virtutis atque liberalitatis: in quo tantam gratiam innata bonitas praestiterat, ut a cunctis fere populis amaretur. Insignibus ergo regiis initiatus, solitum morem servans, largitati indulsit. — Weiter heisst es dann I, 17: Arturus, quia in illo probitas largitionem comitabatur, statuit Saxones inquietare, ut eorum opibus, quae sibi famulabatur ditaret familiam. Darum stellt W. ebenfalls gleich Arturs Eid voran:

v. 9266. Quant Artus fu rois novelment,
De son gré fist un sairement:
Que jamais Saisne pais n'aront,
Tant com en la tere seront.

Es ist gleichsam die Einleitung, die Überschrift zu den vielen Kämpfen, die Artur ausficht. Während die Historia ruhig in ihrem gewohnten Fluss dahinfliesst, fühlen wir bei W. deutlich den Eintritt in eine bedeutungsvolle Periode:

v. 9249. Les teces Artus vous dirai,
Noiant ne vous en mentira:

v. 9398—9501. Die Sachsen werden besiegt und im Walde von Caledon ausgehungert. Artur gewährt ihnen freien Abzug gegen Geiseln. Da aber die Sachsen wiederkehren, rüstet Artur einen Rachekampf. = cap. III, 1—35. Derselbe Inhalt mit wörtlichen Anklängen: III, 30—35 = v. 9488—9501. — Nur die Verwüstung des Landes durch die Sachsen, III, 27/28 wird von W. in v. 9470—88 breiter geschildert.

v. 9502—9597. Artur legt seine Rüstung an (breite Beschreibung), erkämpft den Hügel, den die Sachsen besetzt haben, und hält eine feurige Racherede. Heisser Kampf, die Sachsen unterliegen. Anders G, in cap. III, 36—IV. Vor der Stadt hält erst Artur ein Rede: III, 36—42; nach ihm tritt der Erzbischof Dubricius auf und hält noch eine Rede an die Soldaten: IV, 1—4. Nun legt Artur die Rüstung an. Die Sachsen besetzen den Berg. Umständliche Schlachtschilderung. Sieg Arturs.

W. hat an dieser Stelle nach eigenem Plane komponiert: Zunächst vermeidet er die zwei Reden, indem er die ganz theologisch gefärbte des Erzbischofs Dubricius einfach weglässt; sie könnte an Kreuzzugritter gehalten sein, IV, 3: Viri Christiana professione insigniti, maneat in vobis concivium vestrorum *pietas* . . . quicunque etenim pro confratribus suis interierit, *vivam hostiam* se praestat Deo . . . . Si aliquis (!) igitur vestrum in hoc bello mortem subierit, fiet ei mors illa

1) Fehlt ein Vers, wie schon der Reim zeigt.

omnium delictorum suorum poenitentia et *absolutio*, dum eam hoc modo recipere non diffugerit". — Die kurze Rede, die Artur bei G. zuvor III, 36—42 hält, stellt W. geschickt zwischen Arturs Rüstung zum Kampf und den Beginn der Schlacht, wo sie aufeuernd wirken muss. Und welcher Unterschied in der Rede Arturs bei W. und G.: G. sagt: „Quoniam impiissimi (!) atque invisi nominis Saxones fidem mihi dedignati sunt servare, ego *fidem Deo meo conservans*, sanguinem concivium meorum in ipsos hodie vindicare conabor. Armate, vos viri, armate et proditores istos viriliter invadite, quos proculdubio *auxiliante Christo* triumphabimus". Dagegen hat W. einen Aufruf voll dramatischen Schwunges mit wirkungsvollen Anaphern (v. 9551—71):

v. 9558. Vengiés vos amis, vos parens,
Vengiés les grans destruimens,
Vengiés les pertes, les travax,
Qu'il nos ont fait par tans assax!
und v. 9562. Jo vengerai les félonies,
Jo vengerai les foi menties,
Jo vengerai mes ancissors
Et les pertes et les dolors . . . .

Wir werden mitten in den Kampf hineingerissen:

v. 9572. A ceis paroles Artus point,
Et al empoindre l'escu joint.
Ne sai, quel des Saisnes ataint
Et al empoindre mort l'estaint.
Oltre s'empasse si s'escrie:
Aïe Dex, Sainte Marie;
Miens est (dist-il) li premiers cols,
A cestui ai son loier sols.

Nun mündet W. in die obligate Schlachtschilderung ein:

Donc véissiez Bretons aidier,
Saisnes abatre et detrenchier . . . .

wie etwa G. durchweg den Kampf schildert. — Artur vollbringt Wunder der Tapferkeit:

v. 9584. Artus fu de mult grant asprèce,
De grant vigor, de grant proëce.
L'escu levé, l'espée traite,
A contremont la voie faite.
Destre, senestre, mult en tue,
La presse o tote dérompue.
Quatre cens il seis en ocist,
Plus que tote sa gent ne fist.

Man fühlt den Unterschied zwischen Dichter und Chronisten lebhaft. Auch G. hat ja die Kampfreden, aber es pulsiert doch bei W. ganz andres Leben. Die Anschauung erhält reiche Nahrung. So vereinigen sich geschickte Komposition und dichterische Gestaltungskraft zur Schöpfung eines realistischen Schlachtbildes. Artur steht — der ge-

feierte Held — im Mittelpnnkt. — Im einzelnen hat W. vieles wörtlich übertragen; manches weggelassen, vgl. die Beschreibung der Rüstnng. Unser Text führt nur den Namen des Schwertes: Calabrun v. 9514 an; die übrigen Namen Priwen, Ron, über die San Marte, S. 373 spricht, führt Leronx in den Varianten an. Sie werden in einer kritischen Ausgabe zu berücksichtigen sein. — Die Niederlage der Sachsen wird an sich in zwei Zeilen erledigt: v. 9573—97 = IV. 43—44.

v. 9598—9762. Artur schickt Cador von Cornubien gegen die fliehenden Sachsen und zieht selbst gegen die Pikten und Skoten. Beide siegen, Artur am See Lnmond. Den Pikten und Skoten gewährt er Gnade. cap. V, VI.

In diesen Versen lehnt sich W. wieder eng an G. an, nur malt er den Bussgang der Pikten, den G. VI, 23—30 schildert, in 60 Versen! (9700—62) aus. Erst wird ihr kläglicher Zustand gezeichnet, v. 9700 bis 711; flehentlich bitten sie, v. 9712:

Sire merci, ce dient tnit,	Voies la gent, que tu escilles!
Por qne as cest païs destruit!	Les pères rent as petis fils
Aies merci des entrepris,	Et as dames rent lor maris
Que tn as de faim, sire, ocis.	Rent à ces dames lor signors
Se tn n'en as pitè des pères,	Et lor frères rent as sorors!
Voies ces enfans et ces mères,	Assés avons espenéi,
Voies lor fils, voies lor filles,	Que li Saisne passent par ci.

Sie beklagen sich nunmehr über die verräterischen Sachsen, die sie schikaniert und beraubt hätten, v. 9724—40. Schliesslich wenden sie sich an Artur als Christen mit dem schmerzlichen Hinweis, v. 9756:

Crestienté ert abaissié,
Se ceste terre est escillié,
Et jà en est pèris li plus!

Arturs edle Denkungsart wird ins hellste Licht gerückt:

v. 9759. Artus fu mult bon el desus,
De cel caitis pule ot pitié
Et des cors sains et del clergié.
Vie et membre lor pardona,
Lor homage prist, s'es laia.

Bei G. wird Artur aus Mitleid zu Tränen gerührt (VI, 32), das war W. denn doch zu weichlich. — Aus wenigen Zeilen G.s hat W. eine lebenswahre Szene entworfen.

v. 9763—9821. Während Hoël den See Lumond betrachtet, berichtet ihm Artur von zwei anderen Wnnderseen. = cap. VII. Fast wörtlich von W. versifiziert. — Den Schluss, v. 9824—33, wo Artur seine Kriegsleute entlässt, die sich freudig in ihre Besitzungen begeben mit den Worten:

Onqnes — ce dient — en Bretaigne
N'ot mais si vaillant cavetaigne.

hat W. allein; das ist ein gefälliger Abschluss.

v. 9834—9966. Nach Besiegung der Skoten stellt A. den Frieden wieder her nnd verteilt die Lehen. A. heiratet Genièvre. Eroberung Irlands, Islands und Unterwerfung fremder Fürsten. Rückkehr nach England. = cap. VIII–X Vieles wörtlich. Die Schlachtschilderungen nehmen bei W. freilich einen breiteren Raum ein; so wird X, 4—7 = v. 9902—31; X, 10—13 = 9945–64. Bemerkenswert ist die Vordeutnng auf einen trüben Ehehimmel A.s v. 9892—5:

Artur l'ama mult et ot chière;
Mais entr'ax dens n'orent nul oir,
Ne ne porent enfant avoir.

Es folgt im Brnt als selbständige Zutat W.s nach einer Erwähnnng des grossen Rnfes von Arturs Hof, v. 9966—93, ***die Stiftung der berühmten Tafelrunde,*** die G. nicht erwähnt, v. 9974ff.:

Por les nobles barons qu'il ot,
Dont cascuns mieldre estre quidot,
— Cascuns s'en tenoit al millor,
Ne nus n'en savoit le plor —
Fist Artus la Roonde Table,
Dont Breton dient mainte fable . . .

v. 10009—31 entspricht etwa dem, was G. XI, 1—13 gesagt hat. — v. 10032ff. erwähnt dann W. die ***Artursagen,*** wovon G. ebenfalls nichts sagt:

En cele grant pais que jo di,
Ne sai se vos l'avés oï,
Furent les mervelles provées
Et les aventures trovées,
Qui d'Artur sont tant racontées,
Que à fable sunt atornées.
Ne tot mençonge, ne tot voir,
Tot folie, ne tot savoir.
Tant ont li contéor conté,
Et li fabléor tant fablé
Pour lor contes ambeleter,
Que tout ont feit fables sambler.

San Marte sagt in den Anmerkungen S. 384 hierzu: „Hier ist W. meines Wissens der älteste Zeuge für die Tafelrunde Arturs im Geiste des Rittertums, wie sie später stets in den Romanen wiederkehrt. Vor ihm aber müssen schon Betraguische Erzähler davon gesagt haben, auf die sich W. ausdrücklich beruft. G. konnte sie an dieser Stelle seiner Geschichte nicht füglich übergehen, wenn zu seiner Zeit die Dichtung sich ihrer schon bemächtigt gehabt hätte“. Doch weist bereits Leroux darauf hin (II, S. 77), que le Brut n'est pas, comme on l'a souvent dit, la source première des Romans de la Table-Ronde. — Mit v. 10044 wird die Historia wieder aufgenommen.

v. 10044—10147. Artur erobert Norwegen und macht Lot zum König. Der junge Gawain bietet sich zur Unterstützung an. Zug gegen Dänemark, das sich ergibt. = cap. XI, 12—30. Die Eroberung Norwegens, die G. in einem Satze erwähnt, berichtet W. ausführlicher in v. 10123—46. Gawain, der sich als tatenlustiger Jüngling Artur zur Verfügung stellt, wird in seiner Ritterlichkeit hübsch charakterisiert:

v. 10106. Prous fu et de mult grant mesure,
D'orgoil et de forfait n'ot qure.
Plus vaut faire que il ne dist,
Et plus doner qu'il ne pramist.

v. 10147—10426. Artur zieht nach Frankreich, belagert Paris, siegt im Zweikampf gegen Frollo und unterwirft mit Hoël ganz Frankreich in 9 Jahren. Verteilung der Provinzen an seine Getreuen zu Pfingsten in Paris. = cap. XI, 31—95, In allem Tatsächlichen d. h. im Gange der Erzählung folgt W. seiner Quelle, nur verbreitet er sich; die Anlehnung ist oft wörtlich. — Die Hungersnot in Paris, die G. mit den Worten: gentem *fame* perire nur andeutet, schildert W. in drastischer Weise, v. 10230—57. — Der Zweikampf zwischen Artur und Frollo wird reicher ausgestaltet, indem er die Zuschauermenge lebhaften Anteil nehmen lässt, ganz nach Art eines mittelalterlichen Turniers. Die Situation wird mit wenigen Strichen deutlich gezeichnet, v. 10276 ff.:

Es vous les deux vassax armés
Et dedens l'ille el pré entrés.
Dont véissiés pule frémir,
Homes et femes fors issir,
Saillir sor mur et sor maisons,
Et réclamer Deu et ses nons,
Que cil venque, qui pais lor tiègne,
Si que mais guerre ne lor viègne.
La gent Artus de l'autre part
Sont en escout et en esgart,
Et deproient al roi de giore,
Qu'il doint à lor signor victore.

Der Kampf beginnt; plötzlich sinkt Artur, ein Sturm der Enttäuschung bricht los:

v. 10316. Donc véissiez gens estormir,
Bretons crier, armes saisir.
La trive eussent violée
Et l'éve et l'ille trespassée,
Et tuit fuissent ai capiéis:

Da ruft ihnen Artur zu:

Estés en pais,
Por moi ne vous mouvés huimais!
Caliibourc traist l'espée nue;
A Frolle sera cher vendue.

Der Kampf wogt hin und her; schliesslich siegt Artur, Frollo fällt:

Cil de la vile et de l'ost crient,
Li un plorent, il autre rient.
Li citéain por Frolle plorent . . .

Im folgenden bezeichnet W. die einzelnen Provinzen Frankreichs, die unterworfen werden sollen, ganz genau, das fanden wir schon zu Beginn des Brut v. 2911 ff. — Wieder lässt Artur die alten erprobten Veteranen heimkehren, während er die Jugendmannschaft zurückbehält;

v. 10393. As viés homes qui orent fenes,
Qui estoient loins de lor rénes,

Randi lor dons et lor soldées,
Si's envola en lor contrées.
Les chevaliers et la jovente,
Qui de conquerre orent entente,
Qui n'orent femes, ne enfans,
Retint Artus à soi neuf ans.

Wir merken schon jetzt, dass W. seiner Schilderung mehr Kolorit und Hintergrund verleiht. Im folgenden tut er noch ein gut Teil mehr.

v. 10427—10918. Artur kehrt nach England zurück und beruft alle seine Getreuen zu Pfingsten nach der Legionenstadt, um seine Krönung festlich zu begehen. Aufzählung sämtlicher Grossen des Reiches, Krönungsfeierlichkeit, Festmahl, Spiele, Gesang — drei Tage lang. Am 4. Tage Verteilung der Lehen und Gaben. Ankunft einer römischen Gesandtschaft. = cap. XII—XV, 13.

In dieser grossartigen Festschilderung folgt W. seiner Quelle im Gange der Erzählung oft wörtlich, selbst kleine Nebenzüge werden getreulich kopiert. Freilich bietet W. in der Schilderung der Vorbereitungen zum Feste und der Prachtentfaltung weit mehr. Hier ist W. in seinem Element. Wo ihm die Quelle eine Gelegenheit zur Ausschmückung gibt, da verbreitet er sich und bringt seine Kenntnis an, die er aus der Anschauung des normanischen Hofes so günstig schöpfen konnte. — Gleich die Rückkehr des Heeres leitet er mit einer höchst lebendigen Begrüssungsszene ein, v. 10427—52, die bei G. fehlt. Wir geben wenigstens einige Verse daraus wieder.

v. 10431. Mult vèissiés, à son repaire,
Tote la gent de joie faire:
Les dames baisent lor maris
Et les mères lor fis,
Fils et frères baisent lor pères,
Et de joie plorent lor mères . . .

Kousinen küssten die Kousins, Nachbarinnen die Nachbarn, Geliebte die Liebsten, von denen der Dichter scherzhaft sagt:

Et quant lius est, de plus s'aaisent.

Überall steht die Menge umher und fragt neugierig

Par rues et par qarrefors
En vèissiés ester pluisors
Por demander, comment lor est,
Et qu'il ont fait de lor conquest,
Qu'il ont fait et qu'il ont trové,
Et porquoi ont tant demoré.
Cil racontent les aventures
Et les batailles fors et dures,
Et les travax qu'il ont èus,
Et les périls qu'il ont vèus.

Die Krönungsfeierlichkeit wird vorbereitet. In einer langen Anapher, v. 10499—518, werden alle dem König Artur untertanen Fürsten und Völker aufgefordert, nach Kaërlion zu kommen, wo G. XII, 25 nur die Worte hat: invitantur tam ex Gallia quam ex collateralibus insulis Oceani, qui ad curiam venire deberent.

Manda ses rois et tos ses contes,
Manda ses dus et ses viscontes,
Manda barons, manda casés,
Manda evesques et abés
Manda François et Borgheignons ...[1])

Als die einzelnen Einladungen ergangen sind an die Fürsten, die in v. 10519—608 *nament*lich aufgezählt sind, darunter *les douse pairs de France* (v. 10586), folgt bei W. v. 10609—34 eine lebhaft bewegte Bedientenszene, die bei G. wiederum fehlt. Diener kommen und gehen, Wohnungen, Gallerien etc. zu mieten. Wer keine Zimmer mehr bekommen kann, lässt Zelte aufschlagen. Die Pferde werden sorgfältig gestriegelt, gezäunt u. s. f.:

v. 10609. Quant la cort al roi fu jostée,
Mult véissiés forte asamblée,
Et tote la cité frémir,
Sergans aler, sergans venir
Et ostex saisir et porprendre
Maisons veair, cortines tandre . . .

Als das Gefolge der Königin erwähnt wird XIII, 15: mulieres antem quae aderant, illam eum maximo gaudio sequebantur, kann sich W. nicht enthalten, der Kleiderpracht Erwähnung zu tun, v. 10683—94. Das fehlt bei G. — Wenn G. bei der Schilderung des Festmahles der Königin XIII, 34 sagt: quem si omnino describere pergerem, nimiam historiae prolixitatem generarem, fühlt sich W. abermals veranlasst, der grossen Prachtentfaltung mit einigen zusammenfassenden Worten zu gedenken, v. 10765—72, wobei er allerdings bekennen muss

10771. Ne puis *tot*, ne ne sai nommer,
Ne les ricoises aconter.

Es folgt bei beiden das Lob Englands, seiner Ritter und Damen — bei W. in breiterer Form. — Erwähnt G. nach den Spielen XIV, 6: alios caeterorumque jocorum diversitate contendentes, so führt dies W. selbständig aus in v. 10823—67 (!) Als endlich am 4. Tage die Verteilung der Gaben stattfindet, die G. in XIV, 9—13 kurz berichtet, schreitet W. nochmals zu detaillierter Schilderung in einer langen Anapher, v. 10877—900:

---

1) San Marte bemerkt S. 388 dazu: Darauf beginnt das lange Namenregister, eine Abgeschmacktheit, welche die romantischen Dichter für poetische Zierde hielten, und die sich in allen Romanen einmal und öfter wiederholt, um den Glanz des Hofhaltes des Königs oder der Feste zu schildern.

Donna armes et bons destriers
Et ses aornemens plus chiers.
Donna déduiz, donna balez
Donna levriers, donna brachez . . . .

W. übergeht dann den bei G. XV, 1—9 erwähnten Wechsel in der Besetzung der Bischofsitze (also wieder kirchengeschichtliches!) und berichtet mit G. XV, 10—13 die Ankunft der römischen Gesandtschaft.

Wir sehen also, bei der Ausmalung eines so gewaltigen Krönungsfestes, wo schon G. ausführlicheren Bericht gibt, ergeht sich W. unter Anbringung seiner eingehenden Detailkenntnis, für die er gewiss am normanischen Hofe eine reich fliessende Quelle besass, in breitester Darstellung, und er mochte mit dieser glänzenden Schilderung[1]) seinen Lesern eine höchst willkommene Unterhaltung und Ergötzung bieten. W. erreicht hier eine ungewöhnliche Lebendigkeit der Darstellung, dabei ist alles geschaut.

v. 10919—10988. Brief des römischen Kaisers Lucius, der sich über Arturs Vorgehen gegen Roms Untertanen beschwert und ihn auffordert, sich in Rom zu verantworten. = cap. XV, 14—32. Mit unbedeutenden Abweichungen enthält der Brief bei W. dasselbe, freilich würzt er den Hohn des Briefes beträchtlich, so durch das Gleichnis, das Lucius braucht:

v. 10947. Tu (c'est Artur) veus mostrer et par mervelle,
Que li lions fuit por l'oelle,
Et que li leus fuit por le cievre,
Et li lupars avant le lievre:
Ne puet mie issi avenir,
Nature ne l'poroit sofrir.

und am Schluss:

v. 10985. Ne saras en cel liu tapir,
Que jo ne t'en face *salir*.
Lolé à Rome te menrai,
Et al séné te liverrai.

Begreiflicherweise folgt bei W. die Aufregung der Briten auf solche anmassende Schmähung; G. geht ruhig weiter in seinem Bericht.

v. 10989. A ceste parole a grant bruit,
Et mult s'en corochièrent tuit:

1) Leroux sagt sehr fein II, S. 34 der Analyse: Enfin, veut-on un exemple de la manière dont W. copiait le G.: que l'on compare seulement dans les deux ouvrages la description des fêtes qui suivirent le couronnement d'Artur. Wace, en cette occasion, nous fait un tableau développé d'une cour féodale au XII[e] siècle: . . . . Au lieu de cette description brillante et calquée sur les moeurs de ceux auxquels s'adressait notre poète, que trouvons-nous dans la chronique latine? Quelque lignes sèches et décolorées.

Maint Breton oissiés crier
Et Den aramir et jurer . . .

aber der König schützt die Gesandten:

v. 10997. Mais li rois se leva em piés,
Si lor cria: taisiés, taisiés
N'i aront mal, messagier sont . . .

Als sich die Aufregung gelegt hat, folgt die Beratung.

v. 11003—11042. Rede des Cador. = cap. XV, 35—50. Wenn G. XV, 43 lautet: dubitandum non est, quin id quod erat virtutis, quod honoris, quod audaciae, quod famae, *ignavia commaculet*, so ist das für W. das Thema einer moralischen Erörterung in der gewohnten traditionellen Form, v. 11015ff.:

Car oisdive atrait malvaistié,
Et maint home a aparecié.
Oisdive met home en perèce,
Oisdive amenuise proèce,
Oisdive esmuet les leceries,
Les jurèces et drueries.

Weiter weist er auf die grosse Gefahr für die Jugend hin:

Par lonc repos et par oisdive
Est jovente trop ententive
As gas, as deduis et astables
Et as autres gins deportables.

So war es auch bei den Briten, resp. so könnte es auch bei ihnen eintreten, schliesst der erfahrene Cador, indem er witzig hinzufügt:

v. 11031. *Piece* avons esté *endormi*,
Mais dame Dex sole merci,
Nos a un petit esvilliés,
Qui Romains a encoragiés . . .

Solche Verse streute W. zur Belehrung und Erbauung seiner Leser ein, das liegt nun einmal in seiner didaktisch angelegten Priesternatur.

v. 11043—11185. Rede des jungen Gawain und des Königs Artur. = cap. XVI. Erstere hat G. nicht; das ist ein entzückendes Intermezzo, das W. gehört. Der erfahrene Cador hat gewiss Recht mit seiner Behauptung, allein die Jugend denkt anders:

v. 11044. Sire quens (dist Gavains) par foi
Por noiant estes en esfroi.
Bone est la pais après la guerre,
Plus rice et mildre en est la terre.
Mult sunt bones les gaberies,
Li déduit et les drueries:
Par la noblesce de sa mie
Fait jovenes hom cevalerie.

Der junge Ritter Gavain, der Vertreter einer neuen Generation, er huldigt schon der Minne, wie wir sehen. Was Cador eben verworfen,

das ist der Jugend der grösste Antrieb zu Ritterdiensten. — Geschickt nun wieder die Milieuschilderung bei W.

v. 11052. A cels paroles que cil disent
En la tor vinrent, si s'asisent.
Quant Artus les vit tos séans,
Tos ententis et tos taisans,
Un poi s'estut et si pensa.
Puis leva le chief, si parla: . . .

Die Rede Arturs[1]) spinnt W. aus, so gleich die ersten Worte XVI, 1: Consocii adversitatis et prosperitatis in v. 11058—75. Ferner hören wir aus Arturs Munde Sprüche belehrender Weisheit:

v. 11088. Quant cose est avant porvéue,
Mius est al besoing maintenue;
Qui voit la sajète venir,
Torner se doit et bien covrir.

Als er die gewaltsame Tributforderung Caesars berührt, hören wir:

v. 11106. Mais force n'est mie droiture,
Ains est orgels et desmesure.
L'on ne tient mie ce de droit,
Que l'on a par force toloit.

Inhaltlich decken sich sonst die Reden, wenn auch W. Umstellungen vornimmt; viele wörtliche Anklänge: 11108/9 = XVI, 16; 11164/5 = XVI, 21 u. a.

v. 11186—11234. Rede des Hoël. = cap. XVII. Im Anfang fasst W. Hoëls Lob des königlichen Entschlusses, das bei G. XVII, 1—7 erhoben wird, in die Worte zusammen:

v. 11192. Mult parolés avenament,
Nus n'i puet metre amendement.

Das Ansinnen der Römer XVII, 7—14 wird kurz charakterisiert,

v. 11202. Tel plait ont Romain esmeu,
Dont il seront tout confondu.

W. kürzt also sehr; im 2. Teil der Rede v. 11204—29 schliesst er sich eng an G. an. Die kleine Zugabe W.s, v. 11230—34, die Hoëls unverbrüchliche Treue zu seinem König bekunden soll, ist wieder charakterisch für unseren Dichter:

Et se tu n'as avoir assés,
Tote ma tère engagerai,
L'or et l'argent te liverai.
Jà mar m'en laira un denier,
Tant comme en aras mestier.

An solchen Einzelzügen ist W. reich.

1) Bédier a. a. O. I, S. 81/2 bringt mit dieser Stelle des Brut einen discours de *Tristan* que plagie le Morholt zusammen und sagt dazu: „imitation est flagrante".

v. 11235—11318. Rede des Aguisel. G. cap. XVIII. völlig anders; nur etwa v. 11283—92 klingen an G. an. Während bei G. Aguisel über seines Herrn Rede in helle Freude ausbricht und betont, alle Eroberungen nützen nichts, wenn wir nicht die Römer besiegen — aber ich will losschlagen und ihr Blut trinken etc. — sagt W: Sire (fait-il) cis nous dist bien. Wir werden dir alle helfen, denn

v. 11245. Or est mestiers et tans, por voir,
D'aïe et de conseil avoir.

Ich hasse die Römer:

v. 11257. Quel honte de malvaise gent,
Qui a nul autre rien n'entent
Ne mais à avoir amasser,
Qui bone gent doit desfier.

Wenn sie nicht Händel gesucht hätten, hätten wir angefangen. Wir haben so manchmal gesiegt, sollten wir nicht auch die Römer unterkriegen. Und was für Schätze und Beute winkt uns!

v. 11303. Alons, alons Rome conquerre,
Si tolons as Romains la terre!

Auch Alemaigne muss unterjocht werden:

v. 11310. Que nule fienté n'i remaigne
Jusqu'en la mer, que ne soit toe.

Beide Reden atmen Römerhass. Bei W. tritt jedoch der bittere Hohn und die tiefe Entrüstung noch deutlicher hervor. Aguisel überstürzt sich förmlich. Im Eifer kommt er nochmal auf das bereits von Artur erörterte Thema der Tributfrage zurück und gebraucht fast dieselben Worte. In seiner Rede steckt Hohn, derbe Ursprünglichkeit, dabei echte, tiefe Liebe zu König und Vaterland.

v. 11319—11347. Nach der Beratung wird die Absage an die Römer durch die Gesandten vermittelt, die staunend von der glänzenden Hofhaltung Arturs und seiner Freigebigkeit erzählen. Fehlt bei G.

v. 11348—11451. Die Römer rüsten sich zum Kampf. Anfzählung der Hülfsfürsten. Darnach wird Arturs Hilfsheer aufgezählt. Bei G. umgekehrt: cap. XIX, XX enthalten die Rüstung Arturs und das cap. I, des nächsten Buches die Zurüstungen der Römer. W. schaltet wie wir schon mehrfach bemerkten, in diesem Teile freier, schiebt ein, gestaltet aus nach seiner Art. An die freierfundene Gesandtenszene v. 11319—47, schliesst er erst einmal die Rüstung der Römer an, kehrt dann mit der Erwähnung Arturs nach Britannien zurück, zählt dessen Hilfsheer auf und knüpft daran die weitere britannische Geschichte — ganz natürlich geordneter Gang. Inhaltlich decken sich sonst die entsprechenden Verse mit G.

v. 11432—11567. Überfahrt von Arturs Flotte nach Barbefloe[1]).

1) in der Normandie gelegen.

Arturs Traum und dessen Deutung. = cap. II, 1—24. Schon rein äusserlich ist W. ausführlicher als G. Er bringt auch manches Neue. Zunächst fügt er, als Artur seinen Neffen Mordred Britannien und seine Gattin anvertraut hat, vordeutend hinzu:

v. 11456. Mordrès estoit de grant noblol,
Mais n'avoit mie bonne fol.

und erwähnt ihr verderbenbringendes Liebesverhältnis schon hier, wie ein Dramatiker tut, um Spannung zu erzielen. v. 11460:

Il avoit la roïne amèe,
Mais ce estoit cose celée.
Il s'en celoit, mais qui quidast,
Que il la feme son oncle amast?
Meesment de tel signor,
Dont tot li sien orent honor!
Feme son oncle par putage,
Ama Mordrès, si fist hontage
A Mordret et à la roïne.
Dex, tel mal fist cele saisine!

Dass W. das Meer kannte, sahen wir schon früher; dass er das Hafenleben genau beobachtet hat, sehen wir aus den v. 11474—516, wo er die Abfahrt der Flotte Arturs mit eingehendster Kenntnis beschreibt. Bei G. steht hiervon nicht ein Wort. Wir werden das lebhafte Bild voll Bewegung für eine Schöpfung W.s ansehen dürfen. Zum Schluss macht W. die naive Bemerkung, v. 11517: Es war doch ein sehr kühner Mann

Cil qui nes fist premièrement
Et en mer se mist od le vent
Terre querre, qu'il ne véoit,
Et rivage qu'il ne savoit.

Arturs Traum und seine Deutung überträgt W. fast wörtlich nach seiner Quelle.

v. 11568—12009. Artur erfährt vom Riesen Dinabuc, der die Nichte Hoëls, Helena, geraubt hat. Er zieht mit 2 Leuten aus nach dem Mont St. Michel und tötet das Ungeheuer. Anschliessend erzählt Artur vom Riesen Riton, der sich aus Königsbärten ein Fell fertigte[1]) = cap. III, 1—91. Über diese beiden Sagen von Helena und Riton vgl. San Marte, S. 401 ff. Wort für Wort überträgt hier W.; man könnte garnicht wörtlicher sein in solch' umfangreichem Kapitel. Aber eines feinen Kunstgriffes hat sich W. bedient, der eine unvergleichliche Wirkung tut, er berichtet die tragische Geschichte vom Raube der Helena in Dialogform, dadurch wird die Situation ungemein lebensvoll. Immer unterbrechen Bedoers mitleidsvolle Fragen die Klage der alten Amme über Helenas trauriges Geschick, v. 11672—77; 11685—87. — Die Schändung der zarten Jungfrau berichtet uns der Dichter mit einigen realistischen Strichen, v. 11690—95; die Amme bricht in die herzliche Klage aus:

1) Die Erwähnung dieser Sage im *Tristan* führt Bédier I, S. 289 auf unsere Stelle zurück: Thomas avait sous le yeux la Geste as Bretons.

v. 11796. Lasse caitive! Ma dolcor,
Ma joie, mon déduit, m'amour
A li gaians à honte ocise,
Et jo l'ai ci en terre mise,

Auf die Frage:

v. 11800. Por coi (dist li quens) ne t'en vas
Quant tu Hélaine perdu as?

erzählt sie, wie auch sie von dem Riesen vergewaltigt worden sei, v. 11802—24, während G. beidemale einfach berichtet III, 34: dum eam (Helenam) ille amplecteretur, vitam diurniori luce dignam finivit und III, 37: mihi invitae vim at violentiam ingessit. G. ist eben Chronist, W. Dichter. Treuherzig erzählt die Amme:

v. 11818. Petit s'en falt qu'il ne m'a morte,
Mais plus sui vieille, plus sui forte
Que ne fu damoiselle Hélaine.

v. 12010—12505. Artur geht nach Autun vor und schickt drei Gesandte an Lucius. Einzelkämpfe der Gesandten. Verfolgung dieser durch die Römer. Kampf um den Wald. Die Briten nehmen Peredur (Petrejus) gefangen. Die Gefangenen sollen nach Paris gebracht werden. = cap. IV, 1—103.

Abgesehen von einem Einzelkampf Gavains, v. 12262—80, den G. nicht hat, folgt W. in dem langen Kapitel Schritt für Schritt seiner Quelle; die Anlehnung ist oft wörtlich. Dabei benutzt W. allerdings jede Gelegenheit, die Darstellung, die bei G. relativ gleichmässig dahinfliesst, zu beleben, sei es durch eingeflochtene Reden, sei es durch Situationsmalerei. Darin besitzt unser Dichter grosses Geschick. So schafft er bei der Absendung der Gesandtschaft, v. 12078—91, eine hübsche Szene, wie die jungen Leute des Hofes den tatendurstigen Jüngling Gavavin anstacheln, er solle Händel mit den Römern suchen:

v. 12078 ff. Que là où il va à la cort,
Face tel cose, ains qu'il s'en tort,
Que la guerre soit commencié.
Qui tant a esté manacié.

Und einige Verse weiter 12096—111 eine ebensolche, geschaute Situation bei der Ankunft der Gesandten im römischen Lager. Alles will wissen, was die Gesandten wohl bringen:

Mais cil nul plait ne lor en tindrent,
tant que devant l'empereor vindrent.
Devant la tente descendirent
Et lor cevax tenir i firent.

Sehen wir nicht, wie die Gesandten durch die Reihen der Neugierigen, ohne von ihnen Notiz zu nehmen, hindurchreiten, bis sie ans Zelt des Feldherrn gelangen, wo sie absteigen? — Nun folgt bei W. eine inhaltsschwere Gesandtenrede, in der jedes Wort mit feiner Berechnung

gesetzt ist nnd der Stolz der Briten selbstbewnsst znm Ansdruck kommt, v 12116—47, während bei G. IV, 15—17 einfach steht: perrexerunt illi ad Lucium et praeceperunt illi a Gallia recedere ant in postero die ad pngnandum venire. — Des weiteren gestaltet W. IV, 19—22 lebendig aus. Quintilian wird mitten in seinen Schmähreden nnterbrochen:

v. 12156. Encor avant, jo croi, parlast
Et les messages ramponast.
Mals Gauvains qui s'en coroça.
S'espée trait, avant passa,
Le clef ll fist del bu voler,
As contes dit: alés monter.

wobei nns in „*jo croi*" der Dichter schalkhaft anlächelt. — Die dieser Szene folgende Anfregung, von der G. kein Wort sagt — sie ist ja auch fast zn selbstverständlich! — darf natürlich bei W. (v. 12168—79) nicht fehlen, sie erscheint znm Teil in der gewohnten Form:

v. 12168. Es vous la cort tote estormie . . .
Dont vèissièz hardls vassals
Crier as armes, as cevals . . .

frisch aber nnd lebendig klingen die Anfrufe hinein:

Or tost, or tost, montez, montez!
Poignez, poignez, corez, corez!

Der Hohn in den Worten der drei Gesandten, mit denen sie ihre Gegner überschütten, v. 12196—99; v. 12210—15; 12238—43, ist W.s Zutat. G. hat nur an der 3. Stelle die höhniscben Worte Walgans IV, 36—37; W. legt jedem der Gesandten ein Schmähwort in den Mund. — Es beginnt nun der Waldkampf, der sehr heiss war:

v. 12330. Espesse estoit celle mellée
Entre le bois et la vallée.

Nach der Ermunterungsrede des Boso, v. 12386—405, die W. fast wörtlich aus G. IV, 67—73 herübernimmt, folgt ein harter Kampf um Perednr, den Führer der Römer. Sofort begegnet uns die typische Schlachtschilderung, v. 12432:

Là vèlst-on fière assamblée
Estor espès, plère mellée,
Hianmes ploier, escus perchier . . .

Schliesslich wird Peredur gefangen genommen und nach Paris gebracht. — W. gleitet gleichsam mit dem Finger über seine Vorlage hin nnd da, wo ihn irgend ein Zug, irgend ein Wort zu einem Bild anregt, entwirft er schnell, oft mit wenigen charakteristischen Strichen eine kleine Szene voll wirklichem Leben.

v. 12506—12665. Die Römer suchen ihre Gefangenen zu lösen, werden aber von den Briten besiegt, die von Gnitar von Poitiers Hilfe erhalten. Viele Helden fallen. = cap. V. Mit einer Umstellung, v. 12588—603 = V. 27—34 und v. 12608—23 = V. 22—27 (!) das-

selbe, bisweilen wörtlich. — In der Angabe der Zahlenverhältnisse der Truppen belanglose Abweichung.

v. 12666—12795. Lucius rückt nach Langres vor, Artur kommt ihm aber zuvor und ordnet sein Heer in verschiedenen Abteilungen. = cap. VI. W. oft wörtlich. Eine Umstellung ist bloss anzumerken: v. 12733—41 = VI, 33—38 und v. 12742—95 = VI, 13-33.

v. 12796—12851. Rede Arturs an seine Truppen. = cap. VII. W. fast sich etwas kürzer, immerhin sieht man an vielen Berührungsstellen, dass W. die Historia vor sich hatte: v. 12806 ff. = VII, 2-3; v. 12826—31 = VII, 14—16; v. 12820—23 = VII, 16—17; v. 12824—25 = VII, 19. W. läst die Aussicht auf reiche Beute nach einer Eroberung Roms, die G. VII, 21—26 eröffnet, weg; übrigens hat W. davon bereits v. 11295 bei der Beratung über den anmassenden Brief des Lucius gesprochen.

v. 12852—12935. Auch Lucius hält eine Rede an seine Truppen und ordnet sie im Tale Suesia, wo Artur in Kampfbereitschaft liegt. = cap. VIII. Gegen seine Gepflogenheit, neu auftretende Helden gleich bei ihren Eintritt in die Erzählung zu schildern, tut W. das bei Lucius, den er schon mehrfach genannt hat, erst hier in v. 12852—59:

Lucius d'Espaigne fu nés,
Vaillans et bien emparentés.
Ans avoit de bele joventé,
Mains de quarante et plus de trente.
Hardis ert et de grant corage,
S'avoit jà fait maint vasselage.
Por sa force et par sa valor
L'avoit on fait emperéor.

In der Anrufung und Betonung der angestammten probitas sind W. und G. in Übereinstimmung, v. 12890/1 = VIII, 5:

Cascuns se doit forment pener De son bon père resambler! . . .	VIII, 5 majorum vestrorum memores estote!

doch kürzt W. die lange Rede bei G. VIII, 4—27. Dem Augebatur itaque Res publica, augebatur majorum probitas VIII, 12 entspricht etwa v. 12880—83.

Fil fustes as bona ancissors,
Qui conquisent les grans honors.
Par als ert *Rome ciés del mont*
Et ert tant com Romain vivront.

Das Ende der Rede (G. VIII, 19 ff.) gestaltet W. frei von v. 12900 ab, wenn auch Andeutungen bei G. vorhanden sind, VIII, 23—27. — Die Angabe der römischen Führer der Schwadronen, die G. entsprechend der Aufzählung der Britenführer macht, lässt W. weg. Mit ein paar Worten v. 12920—34 wird die Aufstellung in ganz allgemeinen Ausdrücken abgetan. Es langweilt den Dichter, der eben erst ausführlich die Schlachtordnung der Briten beschrieben hat, nochmal dasselbe zu versifizieren. W. braucht seine dichterische Freiheit in vollem Masse

es kommt ihm nicht daranf an, alle Angaben seiner Qnelle zu übertragen. Wie es ihm gefällt, lässt er weg, dichtet hinzn oder ändert nach seinem Gutdünken, ohne dass wir Anlass hätten, gleich nach einer anderen Quelle zn fahnden, dazu finden sich doch auf der anderen Seite zn wörtliche Parallelen.

v. 12936—13436. Heisser Kampf zwischen Arturs und Lncius Heer, der lange herüber und hinüber schwankt, bis endlich die Briten durch Morinds Hilfe siegen. Einzelkämpfe, Bestattung der Toten = cap. IX—XIII. Offensichtlich geht W. im Gange der Schlachtschildernng seiner Quelle nach. Genau in der gleichen Reihenfolge finden sich auch bei ihm die heldenhaften Einzelkämpfe; dabei überträgt W. viele Stellen direkt wörtlich:

v. 13201—15 = X, 3—8.
v. 13233—36 = X, 14.
v. 13249—54 = XI, 3—8.
v. 18299—306 = XI, 25—29.
v. 13416—36 = XIII, 18—21.

Natürlich beginnt W. die Schilderung der gewaltigen Kämpfe mit einer der Bedeutung und Grösse dieser Schlacht entsprechenden Einleitnng in der nns bekannten, typischen Form, die 45 Verse nmfasst, v. 12942—88:

Donc veissiez grant cornéis
Et de gresles grant soneis . . .

Die Einzelkämpfe werden mit besonderer Liebe nnd Ausführlichkeit beschrieben, so die von Beduier und Kex in v. 12995—13060 = IX, 15—30; Hiresgas rächt seinen Onkel Beduier, v. 13061—114 = IX 31—39 (Schluss wörtlich!). Wenn es danach hei G. IX, 39 heisst: deinde maximo clamore concivium snorum turmas inanimando hortahatnr in hostes irrnere . . . so ruft der wütende Hiresgas bei W. v. 13117:

Alons ocire ces Romains,
Ces *larons*, ces *fils à putains*.
La gent qui en Deu n'a créance,
N'en crestienté n'a fiance,
Ont amené en cest pais,
Por nous destruire et nos amis.
Alons ocions les Paiens . . .

Anstatt der Aufzählnng der gefallenen Helden bei G. IX, 46—52 wählt W. Zweikämpe der lebenden, v. 13128—62. Merkwürdigerweise erwähnen 2 *Hss.* des Brut einen Kampf des Guitar v. Poitiers gegen den roi d'Aufrique, der bei G. nicht genannt wird. G. cap. XII, das die allgemeine Niederlage nnd Flucht der Römer bringt, berichtet W. in v. 13373—84 ebenso knrz; allein er entwirft mit wenigen Zügen ein grausiges Schlachtbild:

v. 13379/80. Li sans s'en corut à ruissiax,
Et li mort gisent à monciax.

und v. 13381. Li palefroi et li desfer
En vont par le camp estraier,
Dont li signor estoient mort:
Là n'avoit joie ne deport.

zwei wirkungsvolle Bilder, die G. nicht hat. — Die Bestattung der einzelnen Helden ist bei W. ebenfalls gedrängter, doch sonst wörtlich. v. 13389—415 entspricht cap XIII, 1—18. Im ganzen enge Anlehnung W.s an G.

v. 13437—13706. Artur kehrt auf die Nachricht von seines Neffen Mordred Treulosigkeit mitten aus seinen Schlachtplänen heraus heim und bekämpft den Treulosen. Gavains und Agnisel fallen. Artur wird selbst verwundet und nach Avalon entrückt, von wo er nicht wiederkehrt. = cap. I, II. Enge Anlehnung W.s an G., die oft wörtlich ist. — Die beliebte Episode vom Treubruch der Ginevra lässt G. absichtlich weg: de hoc quidem Gaufredus Monmutensis tacebit; auch W. nimmt davon Abstand. — Es finden sich einige Umstellungen. Während bei G. Arturs ehebrecherische Gattin bereits nach der Kunde vom ersten Sieg Arturs ins Kloster geht (I, 38—42), geschieht das bei W. erst nach der Einnahme von Guintonia, v. 13609. — Mordrets Hilfstruppen werden von G. früher, bereits I. 20—21 genannt, von W. erst, als Mordret in Cornwall gelandet ist, v. 13635 ff. — Die Beleihung Ivains mit Schottland hat W. allein, v. 13595—608. Die breite Schlachschilderung von Camblan, die viele Einzelheiten erwähnt (II 13—54) wird von W. in typischer Form kurz abgetan in v. 13659—79. — Die Namen der Gefallenen werden nicht genannt, dafür steht die leere Formel v. 13665 *ne sai dire* qui mins le fist, ne qui perdi, ne qui conquist . . . Dagegen verweilt W. bei Arturs Entrückung nach Avalon, die G. II, 55 ss. kurz erwähnt, (sed et inclytus ille Arturus rex letaliter vulneratus est, qui illinc ad sananda vulnera in insulam Avallonis advectus, . . . anno quingentesimo quadragesimo secundo) etwas länger und tritt mit seiner persönlichen Meinung über die Sage von Arturs Wiederkehr aus dem Rahmen der Erzählung heraus, 13681—99.

v. 13694: Tostans en a l'on puis doté
Et dotera, ce *crois*, tos dis,
Où il soit mors, où il soit vis.

v. 13688. nennt er sich selbst: Maistre Gasse qui fist cest livre . . . vgl. zu Avalon San Marte S. 417 ff. und Leroux II, S. 52 und S. 230, Anmerk. — Die von W. v. 13690 zitierte *profétie* Merlins kann man bei G. im Buch der Prophezeiungen, lib. VII, cap. III, 17—21 nachlesen, wo es heisst: et exitus ejus (i. e. Arturi) dubius erit, vgl. dazu San Marte, S. 338. — Da G. als Todesjahr Arturs 542 angibt, wird wohl in

v. 13699. *Sis* cent et quarante dens an.

ein Schreibfehler vorliegen; wir können getrost cinq cent einsetzen. — Hiermit endet die Artur-Episode.

v. 13707—13796. Auf Artur folgen einige Herrscher ohne Bedeutung, bis **Gormund** in Britannien einbricht. = cap. III—VIII, 2. Rein schematisch versifiziert W. die kurzen Nachrichten über Arturs Nachfolger, lässt die Bestattung verschiedener Kirchenfürsten (G. cap. III, 4—15) weg, schliesst sich in cap. IV. eng an G. an, wie er sich ebenso in der Charakteristik des Malgo v. 13764—84 an cap. VII hält, nur dass er ausführlicher wird.

v. 13797—14122. ***Die Gormund-Episode.*** Dem entspricht G. cap. VIII—XI. Über Sage und Geschichte: vgl. San Marte S. 441. Wace ist schon äusserlich viel breiter. Neben manchen engen Anlehnungen an die Quelle bringt er eine Reihe neuer Tatsachen, wie eine kurze vergleichende Tabelle zeigen wird. **Gormund** und **Isembard** müssen schon vor G. und W. Helden grösserer Dichtung gewesen sein. Namentlich W. bietet in dieser Episode ein reiches, sehr abgerundetes Bild, sodass wir auf eine verbreitete Sage als Quelle schliessen müssen, von der wir nur noch ein Fragment: *La mort du roi Gormund* besitzen. Die Stoffvergleichung ergibt folgende Tabelle, auf die wir uns weiterhin immer beziehen werden:

v. 13797— 856.		—
v. 13857— 898	=	cap. VIII, 2—18.
v. 13899— 926	=	„ X, 8—18.
v. 13927— 944	=	„ VIII, 9—15.
v. 13949—14035		—
v. 14036— 046	=	„ VIII, 17—24.
—		„ IX.
v. 14047— 054	=	„ X, 1— 7.
v. 14055— 082		—
v. 14083— 096	=	„ XI.
v. 14097— 122		—

Einer Lücke bei W. stehen vier bei G. gegenüber! Was bietet uns W. nun dar?

Wie immer, wenn eine neue grosse Persönlichkeit auftaucht, beginnt W. mit einer breiteren **Charakteristik**, welche zunächst die typischen Züge aufweist:

v. 13797. Guermons fu rices et poissans
Et de son cors pros et vaillans.
Hardis et de mult fu corage
Et mult estoit de grand linage.
D'Aufrique fu fils à un roi,
Qui estoit de paiene loi.

Sie erhält aber einen individuellen Zug, als W. (v. 13805 ff) Gormunds ungezügelte Tatenlust erwähnt, die ihn ein Königreich in fremden Landen suchen lässt. Von ihm hatte Merlin prophezeit: que ce seroit uns *lus marins* (vgl. G. lib. VII, cap. III, 23: *aequoreus lupus*) Gormunds grosse Macht wird märchenhaft übertrieben, v. 13825–32. — In v. 13833–56 werden die beständigen Kämpfe der Sachsen und Briten nochmals rekapituliert, da jetzt Gormund in die Geschicke des britischen Reiches und seiner Völker eingreift. Die Tatsache, dass sich die Sachsen an Gormund wenden (G. VIII, 2–8) wird bei W. motiviert:

v. 13867. *Paien* erent et il *paien*
Et Breton erent *crestien*.
Bien se devroient entr'aidier
Por crestienté abaissier;
Si com il erent d'une loi,
Si devroient avoir un roi.

Die Bemerkung G.s VIII, 6–8: Britanniam, quam in una parte mentitae fidei *Saxones*, in alia vero *cives patriae*, *civilia bella* inter se assidue agentes, penitus devastabant mag der Ausgangspunkt für W.s Schilderung der Kämpfe zwischen Briten und Sachsen gewesen sein in v. 13833–56. Gleichzeitig veranlasst ihn die letzte Angabe: *penitus* devastabant dazu, ein Bild von der schonungslosen Grausamkeit und Vernichtungswut der fremden Eindringlinge zu geben (v. 13883–98). — Gegen solche Feinde ist König Caris wehrlos, fährt W. v. 13899 ff fort, selbst die Priesterschaft muss mit den Heiligenbildern und Reliquien fliehen (G. X. 7–18.) — Mit v. 13927 nimmt W. G. VIII, 9–15 auf. Gormund verfolgt Caris bis Cirecestre, wo er ihn belagert. Isembard verbündet sich mit Gormund, indem er Gormund zuliebe seinen Glauben abschwört [und verspricht, ihn zum König von Frankreich zu machen, wenn er ihm seine Länder zurückerobere.] — Die [v. 13945–48], die wir in der Tabelle unberücksichtigt liessen:

Isembars à Gormons promist,
Que s'il en France od lui venist,
La terre lui acquiteroit
Et roi de France le feroit.

werden später in Verbindung mit v. 14097–122 besprochen! — Für die folgenden v. 13949–14035 steht bei G. ein einziger Satz VIII, 15–17: Capta tandem praedicta civitate (i. e. Cirecestria) et *succensa*, commisit praelium cum Caretico et eum fugavit ultra Sabrinan in Guallias. W. berichtet nämlich die Einnahme von Cirecestre durch eine List — die bekannte Sperlingsepisode, die schon Gaimar berichtet, vgl. Gross a. a. O. S. 6 ff, wo die weitere Literatur über Gormund angegeben ist. Auf sie kommen wir noch zu sprechen. — Für v. 14036–046, welche die zweite Verwüstung des Landes berichten, ist G. VIII, 17–24 die Vorlage. — G. cap. IX, einen Wehruf über das

britische Volk, lässt W. weg. Er nimmt gleich cap. X, 1—7 auf in v. 14047—54: Gormund überlässt das Land nach der grässlichen Verwüstung den Sachsen. — Der Namensänderung in Engelande resp. Engleterre gedenkt W. allein; darauf hatte er bereits in v. 1220—34 hingewiesen (vgl daselbst). — Ganz deplaziert erscheint hier der Einschub von v. 14057—62 nach *Hs.* 7515 [3. 3.] Colb. wie schon früher v. 7293—96 (vgl. die betreffende Stelle). Zu streichen sind für eine kritische Ausgabe ferner bestimmt v. 14065/6, vielleicht auch 14069/70. — v. 14083—96 erwähnt im Anschluss an G. XI, die Einsetzung mehrerer Sachsenherrscher:

Ainsi firent . .
Pluisors rois en pluisors contrées:
Si ont les teres dévisées.

[Daran schliesst sich in v. 14097—122 bei W. Gormunds und Isembards Kampf gegen Ludwig von Frankreich an, der bei G. fehlt!]

Aus diesen Angaben geht hervor, dass W. manches Neue bietet, dem wir nun im einzelnen nachgehen müssen. Nach unsrer Einsicht in das W.sche Übersetzungsverfahren sind die v. 13833—56 (Schilderung der Bürgerkriege) und v. 13883—98 (erste Verwüstung des Landes) als Ausmalungen des Dichters zu betrachten, wie er das öfter tut; ferner ist W.s Zutat die Erwähnung der Namensänderung, v. 14055—82. Es bleiben somit noch übrig:

v. 13797—832: Charakteristik Gormunds,
v. 13949—14035: Sperlingsepisode,
v. 14097—122: Kampf gegen Ludwig.

Die Charakteristik Gormunds bei W. scheint altes episches Gut zu sein, wie wir gleich zu Beginn dieser Episode andeuteten. Gormunds Tatenlust tritt uns nämlich fast in der gleichen Weise im *Tristan* des Thomas entgegen (vgl. Bédiers Ausgabe I, 72 und II, 99) und in Gottfrieds v. Strassburg *Tristan* v. 5882ff. (die Stelle ist bei San Marte, S. 439 abgedruckt). In diesem verlorenen Gormundepos mag auch die greuliche Verwüstung Britanniens durch die Afrikaner geschildert worden sein. Wahrscheinlich wird ferner daringestanden haben die Sperlingsepisode, die alle Bearbeiter G.s: Gaimar, Wace, Brut Tysilio, Lagamon haben, nur eben G. selbst nicht[1]). Schliesslich hat dies Epos auch den Kampf Gormunds und Isembards gegen König Ludwig, wie das uns erhaltene Fragment: la mort

1) ten Brink a. a. O. S. 253/5 vermutet Einschub nach einer zu Gormund in Beziehung gesetzten Lokalsage von Cirecestre. M. Gross a. a. O. S. 10 meint, dass schon Gaimar die Sperlingsepisode in seine Chronik nach der ihm vertrauten Version der Gormundsage eingefügt habe. — Derselben Meinung ist Zenker, das Epos von Isembard und Gormund, Halle 1896, S. 108.

du roi Gormund zeigt, enthalten. Bei W. ist jedoch der letztere interpoliert, worauf schon Madden in seiner Lazamon-Ausgabe III, 416 hingewiesen hat. Leroux hat die Erzählung, die uns eine so ansprechende Abrundung der Gormundepisode darstellt, nach *Hs.* 7515 [3.3] Colb. eingefügt, welche *Hs.* allein auch die von uns in [ ] gesetzten v. 13945—48 hat, die Leroux nach v. 13944 aufgenommen hat im Sinne einer W.schen Vordeutung. Nach allem scheint dieser Abschlusskampf, der streng genommen nichts mit der britischen Geschichte zu tun hat, spätere Zutat zu sein[1]). G. hat kein Wort davon. Isembard verschwindet ebenso schnell, als er auftaucht. In einem Satz, VIII, 11—15, ist alles erledigt: Ubi Isembardus Ludovici regis Francorum nepos venit ad eum (i. e. Gormundum), et cum eo foedus amicitiae inivit et Christianitatem suam tali pacto pro amore ejus deseruit, ut auxilio ejus regnum Galliae avunculo eripere posset, a quo (ut aiebat) vi et injuste expulsus erat. Dem entspricht fast wörtlich bei W. v. 13927—44. Möglicherweise hat nun G.s Bemerkung ut auxilio ejus regnum Galliae avunculo eripere posset einen Kopisten veranlasst, die Episode abzurunden; dafür spricht die ganz summarische Form des Berichtes. Auffällig ist auch die Erwähnung der Sarasin in v. 14117; der Name kommt sonst im Brut nicht einmal vor — Unvermittelt wie bei G. cap. XII 1 ff. setzt auch bei W. mit v. 14125 die Mission St. Augustins ein.

v. 10125—14396. Die ***Mission St. Augustins.*** Die v. 14125 bis 258 hat W. allein, sodass die v. 14259—396 cap. XII, XIII entsprechen. W. berichtet selbständig zunächst des Königs Aldebar Taufe, wodurch dessen spätere Anteilnahme für Augustins Christianisierung des Landes überhaupt erst verständlich wird; bei G. greift Ethelfridus XIII, 1 ff. ein, ohne dass man weiss, weshalb eigentlich. W. hat also dessen Eingreifen motiviert. — Dann folgt bei W. die Vertreibung Augustins aus Dorecestre, v. 14159—90, die G. nicht erwähnt. — Ebenso fehlt bei G. das von W. berichtete Wunder Augustins, das an Moses Wunder in der Wüste erinnert, v. 14191 bis 252. Da heisst es, als Augustin Gott gesehen hat:

v. 14221. Puis a ficié son baston droit
El liu où Dex esté avoit:
Une vaine d'eve en sailli,
Qui tote la place covri.

Von alledem lesen wir bei G. kein Wort. — W. hat diesen Bericht von Augustins Tätigkeit nach lateinischen Quellen einge-

1) Zenker, a. a. O. S. 18 vertritt dieselbe Ansicht. Bezüglich des plus bei W. schliesst er mit einem non liquet: Ob die Zusätze des normannischen Dichters, vor allem Gormunds Vorgeschichte in dem Epos enthalten waren, muss dahingestellt bleiben.

schoben. San Marte weist auf die Acta Sanctorum hin, ten Brink desgleichen a. a. O. S. 255, der dort weitere Angaben macht. „Eine bestimmte Quelle für Erzählungen anzugeben, die ohne Zweifel in mehreren schriftlichen oder mündlichen Versionen umliefen, hat etwas missliches“, schreibt ten Brink. Nun bestehen aber zwischen W. und einer Historia Goscelini de vita Augustini so auffällige Beziehungen, dass man auf direkte Benutzung schliessen könnte. Man vgl. Goscelinus in den Acta Sanctorum a. d. XXVI. Mai, p. 375/6 und 391/2 (tomus VI): Den Versen 14125—158, die ganz summarisch Augustins erstes Wirken in England berichten, entsprechen die kurzen Inhaltsangaben der cap. IV, V, XV, XVI, XXII (Acta Sanctorum, tom. VI, S. 375/6.) — Die schimpfliche Austreibung aus Dorecestre, v. 14159—190, wird erzählt im Abschnitt 41 des cap. IV, pag. 391. — Die Erscheinung Christi und der Quellenfund, v. 14191—252 fast wörtlich nach Abschnitt 43, 44 auf S. 391/2. — Bemerkenswert ist ferner, dass mehrere Zahlenangaben des Goscelinus nur in der guten Hs. 73 Cangé wiederkehren, vgl. die Varianten zu v. 14136 und v. 14193 mit den entsprechenden Stellen bei Goscelinus (Act. Sanct. VI, p. 375 und 391). Dass es übrigens auch sonst üblich war, wunderbare Begebenheiten einzuflechten, zeigt das von Wendeburg edierte Ms. Brit Mus. Harl 1605, wo v. 2708—2812 drei Wunder aus der *Bibel* (Moses teilt das Meer, David erschlägt den Riesen Goliath, Juditha tötet den Holofernes) und eins aus *Homer* (Circe verwandelt des Odysseus Gefährten in Tiere) berichtet werden, vgl. Wendeburg a. a. O. S. 8/9. — Mit v 14259 greift dann W. Historia c. XII, 6 wieder auf und folgt ihr getreu bis zum Schluss des XI. Buches. Die Beschreibung des Klosters Bangor XII, 9—14 überträgt er fast wörtlich in v. 14263 bis 74. Die *diversae argumentationes* (XII, 18) werden bei W. aufgezählt, und zwar in direkter Rede, v. 14282—302. Solche Ausdrücke löst er oft auf. — Zu Augustins Sendung vgl. San Marte, S. 444/5 und Leroux II, S, 171 ff. der Analyse.

v. 14397—14552. Die Briten, die von Elfris bekämpft werden, wählen Cadvan zum König, der mit Elfris Freundschaft schliesst. Ihre Kinder werden gemeinsam erzogen und teilen sich später in die Herrschaft. Nach dem Tod ihrer Eltern aber bricht ein Streit aus, der zum Krieg führt. = cap. I—III.

W., der seiner Vorlage in mehrfach wörtlicher Übertragung folgt, lässt manche Motive G.s weg. In dem einen Falle mit gutem Grund. G. erwähnt I, 12—18, dass Ethelfried seine Gattin verstösst, die schwanger zu dessen Freund Cadvan flieht und in seiner Behausung einen Sohn gebiert, der mit Cadvans Sohn gemeinsam erzogen wird. W. erschien die Freundschaft der Väter als Motivierung der gemeinsamen Erziehung der Söhne ausreichend; er lässt demnach die Ehebruchgeschichte weg,

da sie keine weiteren politischen Folgen nach sich zieht. — Im anderen Falle hätte W. vielleicht besser getan, die eindrucksvolle Rede des jungen Briant, cap. II, 15—37, die Bedeutung für die Geschichte hat, zu übernehmen. Briant erwähnt die Treulosigkeit der Sachsen und zeigt an der Hand der Geschichte, wie sie mehrere bedeutende Herrscher der Briten durch Verräterei umgebracht haben, sodass sein Verlangen nach einer einheitlichen Regierung des Landes gerechtfertigt erscheint. Statt dessen hat W. nur die Worte, v. 14522ff.:

Coreciés sui et doior ai,
Que en nostre tans et por vos,
Dont jo sui dolans et ploros,
A ceste terre honor perdue
Grant honte nous a avenue:
Deus rois coronés volés faire,
A mai cief en puissiés vous traire,
De ce que *uns* rois selt tenir,
Et dont l'on doit *un* roi servir.

aber die Situation, die G. II, 10—15 andeutet, ist doch bei W. in v. 14499—530 viel anschaulicher geworden. Ob W. das alte Thema der Untreue, das er schon früher des öfteren gestreift hatte, nicht noch einmal erörtern wollte? Nun, wir können mit der von ihm geschilderten Szene, die eines natürlichen Reizes nicht entbehrt, wohl zufrieden sein.

v. 14553—14870. Briants Rat findet Beifall. Infolgedessen bricht der Krieg aus. Cadwallo muss fliehen und findet in Armorika bei seinen Stammesgenossen Hülfe. Sein Neffe Briant tötet Edwins Seher Peluis, besetzt Essestre, wo Cadwallo sehnsüchtig erwartet wird. Cadwallo bekämpft Péanda, Edwins Bundesgenossen, der sich ihm unterwirft. Cadwallo wütet gegen die Sachsen. = cap. IV, VII—IX. Enge Anlehnung W.s an G. Viele Parallelen auch in kleinen Nebenzügen. Die beiden Reden über Britanniens Verfall, die nach der Ankunft in Armorika von König Salomon und Cadwallo (cap. V, VI) gehalten werden, lässt W. weg. Er knüpft vielmehr gleich an cap. VII an, sodass der Geschichtsbericht garnicht unterbrochen wird. — Die Erkennungsszene zwischen Briant und seiner Schwester am Hofe Edwins hat W. etwas gekürzt, ohne ihr zu schaden. (v. 14713—34—G. VII, 10—34.) — Hübsch geschildert ist die Sehnsucht nach Cadwallo in der Heimat. Briant kommt nach Essestre (14755):

Es vous environ lui la presse
Des Bretons, des Cornualois,
De chevaliers et de borjois,
Demande li où vient, où vait,
Que velt, que dit, que quiert que fait?
De Cadualan vont demandant
Où et porquoi demore *tant?*
Die le voir quant revendra,
Et quant il s'en repaiera:
Oil, dist Briant, assez tost
Le verroiz venir à cel ost . . .
Prandés (dist-il) castiax et tors,
Car jusqu'à poi anrés socors.

Bei G. VII, 39 steht: ut laeti adventum Cadwallonis expectarent, qui in brevi . . . . eis praesidio veniret. Aus dieser Aufforderung hat W, die lebendige Szene geschaffen.

v. 14871—15090. Kämpfe gegen Osgal und Osgui, zwei fromme Anglenkönige. Auf Margadns Rat hin lässt Cadwallo die Anglen sich untereinander aufreiben. Nach 48jähriger Regierung stirbt Cadwallo. Errichtung eines Reiterstandbildes in London. = cap. X—XIII.

Mit Auslassung einiger weniger Stellen (XI, 21—25; XIII, 12—16; XIII, 19) überträgt W. seine Quelle oft wörtlich.

v. 15091—15300. Unter Cadwallos Sohn Cadwalander bricht eine Hungersnot und Seuche aus, die grosse Verheerung anrichtet. Der König flieht zu Salomons Neffen Alain nach Armorika. Als Cadwalander Britannien wieder erobern will, hält ihn eine Engelstimme davon ab. Er geht nach Rom, beichtet und wird heilig gesprochen Seine Neffen Ivor und Ini versuchen Britannien zurückzuerobern, müssen es aber den Angelsachsen für immer überlassen. = cap. XIV, XV, 1—9, XVI bis XIX. In diesem Schlussteil unseres Romans ist W. kürzer und weniger tragisch gestimmt als G., der schmerzlich berichtet, wie ein ehedem blühendes selbstbewusstes Volk, durch innere und äussere Schäden degeneriert und zerrüttet, von der grossen Weltbühne abtreten muss. Ja man kann sagen, von der Wehmut, die der Verfasser der Historia bei der Aufzeichnung dieses traurigen Verfalles des Britenvolkes empfindet, (man lese XV, 10—28, wo Cadwalander sein Volk betrauert und erkennt: vae nobis *peccatoribus* ob immania scelera nostra, quibus *Deum* nullatenus offendere diffigimus, dum *poenitentiae spatium* habebamus) hat W. nicht ein Wort, ebensowenig von dem sich zuletzt noch aufbäumenden Nationalstolz der Briten, XV, 27—28: Non nos fortitudo *vestra* (i. e. Saxonum, Pictorum, Romanorum etc.) expellit, sed *summi regis potentia* quam nunquam offendere distulimus. Diesen kirchlichen Ton G.s, der in Rene ausläuft, hat W. vermieden. Er berichtet vielmehr in gewohnter Weise den Ausgang der britischen Herrschaft in loserer Anlehnung an cap. XVI—XIX, schildert Englands traurige Lage, seine Wiederbevölkerung durch die Sachsen, die einen völligen Wechsel und Umschwung in Sprache, Sitte und Gebräuchen herbeiführen (v. 15170 - 71) und erwähnt hierbei den 1. Sachsenkönig Aldestan, der bei G erst ganz zuletzt XIX, 12 genannt wird, in v. 15192—209. — Die letzten Tatsachen, Cadwalanders Romfahrt und Tod etc. werden fast wörtlich übertragen. — Merkwürdigerweise unterscheidet sich das Datum des Todes von Cadwalander; bei G. ist der 12. Mai 689, bei W. der 17. April 600 angegeben. San Marte bemerkt dazu S. 469: Die *Hss.* der Bruts geben das Datum sehr verschieden an; doch alle zwischen 680—90. Da Leroux keine Varianten angibt, können wir eine Entscheidung nicht fällen, wir können vorläufig nur einmal die Differenz konstatieren .— G.s cap. XX, das eine Aufforderung G.s zur Fortsetzung seines Werkes an drei zeitgenössische Geschichtsschreiber enthält, bleibt natürlich bei W. weg, der uns seinerseits

in den Schlussversen seine Autorschaft bezengt und das Jahr der Abfassnng seines Roman de Brut (1155) mitteilt: v. 15293.

Ci falt la geste des Bretons	Puis que Dex incarnassion
Et la lignie des barons,	Prist por nostre redemption:
Qui em Bretaigne primes vindrent,	Mil et cent cinquante cinq ans,
Et Engletere lonc tans tindrent;	Fist maistre Gasse cest romans.

Hs. 73 Caugé liest allerdings: Fu *del latin* cist Romanz, wofür ten Brink a. a. O. S. 259 plädiert.

Wir sind damit am Ende nnserer Spezialuntersuchung angelangt. Es wird sich ans den Ausführungen ein Bild ergeben haben, wie Wace geschaffen hat. Quelle war, das ist wohl unzweideutig hervorgegangen, Gottfrieds Historia regum Britanniae, der Wace getrenlich folgt. Wie das Pendel, beständig nach beiden Seiten strebend, stets durch die Mittellage schlägt, so ähnlich unser Dichter: immer steht er auf der Basis seiner Quelle, wenn er auch hie und da abweicht. Wie wir von vornherein vermuten konnten, ergaben sich denn mannigfache Divergenzen. Zunächst Zusätze rein stofflicher Art:

Einleitungen, Begründungen, Vordeutungen, Etymologien, Überleitungen, Charakteristiken, Begrüssungs- und Abschiedsszenen, überhaupt Ausmalungen in reichster Fülle, mitunter ausgehend von ganz bestimmten einzelnen Worten, die unseren Dichter anregten.

Dann fanden sich Umordnungen und Zusammenfassungen des vorliegenden Stoffes.

Anderseits lässt W. ganze Partien aus, die ihm den Gang der Erzählung unnötig zu unterbrechen scheinen, wie Reden, oder die ihm überhaupt überflüssig dünken, namentlich Kirchengeschichtliches, wie wir sahen, ferner die Prophetiae Merlini.

Bisweilen komponiert W. ganz selbständig nach eigenem Plane und erfindet frei, kurz W. macht von dem ihm zustehenden Rechte, frei zu übertragen, ausgiebigen Gebrauch. Was uns aber in der Beurteilung des Dichters weiterführt, worauf wir ebenfalls schon in der Einleitung hinwiesen, das ist die Betrachtung der stilistischen Freiheit, die W. bei seiner Versifikation der Prosaquelle hat walten lassen. Hier tut sich uns ein weites Feld auf. Was Wace an dichterischer Ausgestaltung und Ausmalung der Quelle geleistet hat, ist höchst anerkennenswert, das hat wohl die Detailuntersuchung zur Genüge dokumentiert. Wenn man allein an die vielen Charakteristiken von Persönlichkeiten denkt, an die Beschreibung der pomphaften Feste, die Lebendigkeit der Schlachtschilderung, wenn man sich ferner die lebensvollen, von Wace mit feinsinniger Hand geschaffenen kleinen Szenen vergegenwärtigt, die oft reizende Intermezzi bilden, wenn man die Belebung der Darstellung durch rethorisch wirksame Figuren, als Anaphern, direkte Rede, Dialogform in Anschlag bringt, dann gelangt

man doch zu einer Wertschätzung unseres Dichters, die ihm von andrer Seite nicht zuteil geworden ist, wie wir noch sehen werden. Ja man kann noch weiter gehen und zu dem Menschen Wace vordringen, wenn man mit Einfühlnng liest, und wird dann entzückt sein, einen liebenswürdigen, treuherzigen, naiven, einfach-seelenvollen Geistlichen zu finden, der auch über einigen Hnmor verfügt. Lehrhaft, wie er ist nnd wie es sein Amt fordert, lässt er es nicht an Didaxis fehlen; immer gilt es den Leser zu belehren, ihm einige kräftige Merksprüchlein in Form von Sprüchwörtern nnd Sentenzen mit zn bieten, ja es fliesst ihm einmal ein längeres Stück Predigt nnter — wir werden lebhaft an das *utile cum dulci* erinnert. Dabei weiss W. auch tiefe Töne anzuschlagen nnd uns an mehreren Stellen durch seine einfache, zu Herzen dringende Sprache wirklich zn ergreifen, vornehmlich in der Lear-Episode. Im ganzen eine sympathische Erscheinnng. Das Wace später, wie der Roman de *Rou* zeigt, unzufrieden wurde nnd eine gewisse *malice* an den Tag legte, hat seine Gründe; darüber haben sich Körting und Gaston Paris gehörigen Ortes ausgesprochen. Hier im Brut, das fühlen wir, schafft W. noch fröhlich nnd unentwegt, getragen von der Gunst des Hofes, die er später zn seinem grössten Schmerz verlor.

Wenn wir von den vielen Ausmalungen unseres Dichters absehen, die sämtlich nicht in der Historia standen, so bietet W. stofflich Neues eigentlich nnr an wenigen Stellen. Zum ersten Mal überhaupt in der Literatur tritt uns in Waces Brut entgegen:

Die Stiftung der Tafelrunde Arturs (9994 ss.) wobei er anschliessend auf die Vorbereitung der

Artursagen (10032 ss.)

hinweist. An interessanten neuen Bestandteilen des Romans sind ferner zu nennen:

Die Schilderung der Sirenen (733 ss.)
Die Aufzählung der Musikinstrumente (3763 ss.)
[Taliesins Weissagung der Geburt Christi (4972 ss)]
Die Anspielung auf die Kreuzauffindungssage (5838 ss.)
Die Abfahrt der Flotte (11474 ss.)
Gormunds Auftreten (13797 ss.)
Die Sperlingsepisode (13949 ss.)
Die Tätigkeit Augustins (14213 ss.)

gleichsam in neuem Gewande erscheinen:

Die Trojanersage (v. 10 ss.)
Die Ursulalegende (6138 ss.)
Das Auftreten des Propheten Samuel (8041 ss.)
Die Gormund-Episode (13797 ss.)

vor allem aber:

Die Artur-Episode (9243 ss.)

Aus den vielen Partien, die durch W. belebter, natürlicher und menschlich gefühlter geworden sind, führen wir an:

Brutus' List (v. 357 ss.)
Corinens' Anfregnng (1387 ss.)
Die Lear-Episode (1697 ss.)
Die Verräterrede (2387 ss.)
Thomilaines Versöhnung der entzweiten Söhne (2775 ss.)
Die Ursnlalegende (6138 ss.)
Des Römers Abschiedsrede (6326 ss.)
Vortigerns Verräterei (6623 ss.)
Merlins Verhör und Weissagnng (7587 ss.)
Die Wundersteine Irlands (8333 ss.)
Die Dentung der Himmelszeichen (8500 ss.)
Die Liebesszene zwischen Uter nnd Igerne (8791 ss.)
Die Artur-Episode (9243 ss.)
Die Helenalegende von Mont St Michel (11568 ss.)

Gegenüber der Hanptquelle, Gottfrieds Historia, deren Verhältnis zu Waces Brut zn nntersnchen wir uns zur Anfgabe gemacht hatten, kommen die Nebenqnellen, die Wace eventnell benntzt hat, kanm in Betracht. Ein Teil dessen, was nns bei W. als neu entgegentritt, entstammt sicher der *literarischen Tradition*, für die ganz bestimmte Qnellen angeben zn wollen mindestens sehr gewagt erscheinen muss. Über die Sirenenschildernng, die dem *Physiologus* entstammt, haben wir uns in der Detailnntersnchnng bereits ansgesprochen, desgleichen über die Aufzählnng der Mnsikinstrumente, über Taliesins Weissagung, die übrigens interpoliert zu sein scheint, über das Gormnndepos mit der Sperlingsepisode. Die Anspielnng auf die Kreuzanffindnng dnrch Helena ist zn knrz, um weitere Schlüsse anf ihr aufzubanen. Für die Tätigkeit Angustins werden die angeführten Stellen ans den *Acta Sanctorum* in Fage kommen. Die Abfahrt der Flotte Artnrs haben wir Wace zugesprochen. Wir müssen überhanpt nach unsrer Kenntnis der sogenannten Übersetzungen des Mittelalters dem Dichter freieren Spielranm gewähren, denn der mittelalterliche Nachdichter bindet sich nie sklavisch an den Bnchstaben seiner Vorlage, dann werden wir anch zn einer vornrteilsfreieren Beurteilnng unseres Dichters gelangen.

Ehe wir aber dazu übergehen, gilt es, einige in der Einleitnng angeschnittene Fragen zu erörtern, die damit in Beziehnng stehen. Da ist znnächst die Frage nach der historischen Glaubwürdigkeit der beiden Werke aufgeworfen worden, die streng genommen eigentlich nicht in den Rahmen unserer Betrachtung gehört, die aber behandelt werden muss, weil sie zu irrtümlichen Urteilen über Wace geführt hat. Eine irgendwie streng historische Forderung an

unsere Werke zu stellen, müssen wir rundweg abweisen. Gottfrieds Unzuverlässigkeit und Spiegelfechterei hat man längst durchschaut[1]. Und wenn uns Wace wiederholt versichert, er berichte nur die Wahrheit, er wolle nichts hinzufügen, was er nicht belegen könne, so sind das zwar recht erfreuliche Beweise seiner Wahrheitsliebe, die seiner Naivetät alle Ehre machen, die historische Wahrheit in unserm Sinne wird aber wirklich nicht angestrebt. Wace berichtet, was ihm glaubhaft erscheint und erweist uns damit einen viel grösseren Dienst, als wenn er Geschichte aufgezeichnet hätte. Wir haben uns demnach mit dem gebotenen Stoff zu bescheiden und abzufinden und sind froh, dass uns der Brut in seinem fabelhaften Gewand erhalten ist. Überall, wo wir auf die Anfänge einer Literatur zurückgehen, bemerken wir, wie Poesie und Leben ineinanderfliessen, wie Dichtung und Wahrheit ein wundersames Gemisch bilden und so ungetrennt von einem begeisterten Munde verkündet werden. Erst eine viel spätere gelehrte Forschung hiess sie trennen und gewann nun zwar kritische Wahrheit, äussere feststehenden Tatsachen, aber kein volles Lebensbild, das nur in Verbindung mit der poetischen Welt genommen wird. Darum wollen wir das Werk pietätvoll in der Form geniessen, wie wir es überkommen haben. Das Wace seinerseits es mit der historischen Treue nicht genau nimmt, dass ihm im Zeitkolorit die tollsten Anachronismen unterlaufen, die uns heute stören, dem Dichter aber das Natürlichste auf der Welt waren, dass muss man allerdings *historisch verstehen*. Wace richtet seinen Roman an die Gegenwart, also schreibt er auch unwillkürlich im Geiste seiner Zeit — das ist gerade das Erquickende, woraus wir allein ein Anschauung seiner Zeit gewinnen können, diese köstliche Naivetät der Auffassung. Wir wollen ihm dankbar sein, dass er den Zweikampf Arturs und Frollos in einem, für seine Zeit ganz modernen Sinne darstellt als eine Art Turnier, dem die Herren und Damen von den Mauern aus zuschauen. Wir wollen uns freuen an der Lebendigkeit und Farbenpracht von Arturs Krönungsfest, das so glänzend geschildert das Muster für manche Nachbildung wurde. Es kommt für uns doch in erster Linie auf die innere Richtung eines Werkes an, die gilt es zu erforschen, das Ursprüngliche und Lebensvolle, das wir unwillkürlich in Beziehung zu unserem eigenen Empfinden setzen, indem wir fragen, welchen Wert ein Werk wohl noch für uns hat.

Eine andere Frage ist die nach des Dichters Orginalität und der künstlerischen Einheit seines Werkes, die Keller in seinen stilistischen Untersuchungen gestreift hat. Neben vielen, ausgezeichneten Beobachtungen findet sich da eine merkwürdige Verkennung der inneren Richtung von Waces Brut. Keller scheint ihn nämlich als Original-

1) G. Paris nennt Gottfrieds Historia „une audacieuse mystification". (Lit. au m-â).

schöpfung anzusehen und spricht in diesem Zusammenhang von dem poetischen Unvermögen des Dichters: „Obwohl der Chronist jener Zeit nicht wie die Historiker von heute unter den Zwang und Druck der Wissenschaft arbeitete und seinem Werke ungestraft eine dichterische Färbung geben durfte, so ist ‚trotz dieser Freiheit'[1]) unter Waces Händen ein Produkt entstanden, das sich in poetischer Hinsicht nicht über eine ehrbare Mittelmässigkeit erhebt, das auf die Grenze zwischen Poesie und Prosa zu stehen kommt". Und weiter S. 69: „Wenn allerdings einerseits die Stoffelemente derselben (d. i. der Waceschen Romane) hauptsächlich epischer Natur waren, so hatte er sie anderseits zum Zweck der Geschichtsschreibung (!) aneinanderzureihen, sie konnten also in ihrer Gesamtheit und Verschiedenheit nicht unter einer einheitlichen Idee zusammengefasst werden. Übrigens wäre gewiss das Genie des Dichters einer solchen Aufgabe nicht gewachsen gewesen". Und eine dritte Stelle, S. 72: „Sein Blick reichte nicht so weit, dass er das reiche Material hätte übersehen und ordnen können etc." Wir sehen darin eine völlig irrige Auffassung des Brut. Wace wollte weder Geschichte in unserem Sinne schreiben noch eine einheitliche Idee durchführen, wie Keller meint. Wace wollte, wie er klar und deutlich in den Eingangsversen sagt und wie es überhaupt der Brut selbst offenbart, eine Übersetzung der Historia liefern, weiter nichts. Zieht man diesen Irrtum Kellers ab, so bleibt eine Fülle glänzender Apperçus über Waces Stil übrig, von denen einige wenige angeführt seien. S. 38 sagt Keller: „Dem Reichtum an Figuren steht eine auffallende Armut an Bildern gegenüber, ein Verhältnis, welches seinen Grund hat in den Bedingungen und Umständen, welche bei der Abfassung des Werkes in Betracht kommen mussten. Die Dichtung fasste einen historischen Zweck (!) ins Auge und musste sich verschieden von der fiktiven Dichtung schon deshalb einer etwas nüchternen Sprache bedienen, da ein rechter poetischer Schwung des Stiles nur auf Kosten der Klarheit hätte eintreten können". Auf S. 38/39 heisst es: „Wace ist hauptsächlich korrekt und präzis im Ausdruck, aber kein Dichter von Gottes Gnaden, ein tüchtiger Sprachtechniker, aber keine dichterisch angelegte (?) Natur, seine Bilder treten vereinzelt auf, sind ohne Hintergrund, entbehren der Wärme und Anmut, es sind Eisblumen der Verskunst. Dieses schwache Durchleuchten einer Regung der Phantasie inmitten der Verstandespoesie ist äusserst bezeichnend für unseren Dichter. Über dem Bemühen, anschaulich und für jedermann verständlich zu sein, vernachlässigt Wace jene andere ungleich höhere Aufgabe des Dichters, nämlich auf die Seele, die Phantasie, das Herz des Zuhöreres einen Einfluss auszuüben." Die letzte

1) Erstens ist sich W. doch dieser Freiheit gar nicht bewusst geworden, und zweitens übersetzte W. lediglich eine Vorlage, er hatte sich also an Gegebenes zu halten.

Behauptnng, wie noch so manche andere Äusserung müsssen wir entschieden bestreiten. Wir haben in nnserer Untersnchnng wiederholt daranf hingewiesen, wie Wace sehr wohl auf den Leser einwirkt nnd ihn mitempfinden lässt. Keller nrteilt anf Grund seiner gewiss sehr fleissigen Zusammenstellnngen von poetischen Ausdrucksmitteln bisweilen zu apodiktisch, zu schematisch nnd äusserlich. Das dürfte überhanpt der Mangel jeder stilistischen Untersuchnng sein, die nicht von dem inneren Grunde des zn nntersuchenden Werkes ausgeht. Es fehlt sozusagen das innere geistige Band. Wäre Keller z. B. einmal der Bemerknng auf S. 68 nachgegangen, wo er von Waces Talent für die Deskription spricht, das sich unter dem Einfluss der Verhältnisse entwickelt nnd an denselben herangebildet habe, oder der anf S. 75, wo er sagt: „Das Schmncklose des Stiles entspricht dem Charakter der Zeit nnd des Volkes, welchem der Dichter angehörte etc.“ sie enthalten bedentsame Fingerzeige. Doch solche Untersnchung lag nicht nnmittelbar am Wege, darum unterblieb sie. Wir müssen Waces Brut aus seiner Zeit heraus verstehen, und da gilt mutatis muntandis dasselbe gleicherweise für den Brnt, was San Marte in seiner Einleitnng zur Historia p. XXI und nach ihm andere, wie ten Brink, Gaston Paris, Wülker in ähnlicher Weise über Gottfried gesagt haben, die nns mit wenigen verständnisvollen Sätzen in den Geist der Abfassnngszeit einführen. Ich lasse San Marte sprechen: „Unermesslich war das Anfsehen, welches dieses als reine wahrhaftige Historie hingegebene Werk machte. Die wälsche Nation sah sich darin in einer nie geahnten vormaligen Glorie dargestellt, ihre Geschichte war weit über Caesar hinans, bis zur Zerstörung Trojas in detaillierter Erzählnng zurückgerückt; was abgerissen nnd vereinzelt in Liedern nnd Sagen des Volkes lebte, fand hier historischen Znsammenhang; Märchenfiguren wurden plötzlich leibhafte historische Personen; die blühende lateinische Sprache gab dem Bnche sofort weiteste Verbreitung ansserhalb Wales im übrigen England nnd Frankreich; es ward eine Lieblingslektüre der Höfe beider Königreiche; es war eine romantische Geschichte, die nnr die Versform bedurfte, nm als vollendetes Epos anfzntreten.“ Und diese Versform lieferte unser Dichter in einer Vollendung, die sein rühmliches Verdienst bleiben wird. „Er traf mit dieser poetischen Formgebnng nnd der lebendigeren Darstellungsweise den seiner Zeit entsprechenden Geschmack an romantischen Heldenerzählnngen, was ebensowohl die zahlreich vorhandenen Handschriften seines Werkes, als die mehrfachen Bearbeitungen und Erweiternngen desselben bekunden“. (S-M.) Das stoffliche Interesse war so gross, dass seine Leser gewiss einen *hohen* poetischen Schwung nicht sonderlich vermisst haben werden. Und Wace musste seinerseits bei Übertragnng der Historia in die Muttersprachen vor allem darauf bedacht sein, den Inhalt seiner Vorlage

möglichst getreu, wenn auch nicht sklavisch, wiederzngeben. Was er ihm an poetischer Form abgewonnen resp. was er ihm an poetischem Reiz verliehen hat, ist erstaunlich. Und so kann man wohl einverstanden sein mit Leronx' Urteil im Avertissement p. III: „Certes, les faits mentionnés dans le Brut et cenx qni composent la chroniqne de Geoffroi, sont les mêmes, et il y a, de la part du trouvère normand, imitation visible; mais nne foule de détails dans le récit, des circonstances autrement rapportées, et nn grand nombre de points omis on différemment racontés par Wace, pronvent qne si la chronique latine lui a servi de guide, il est encore d'autres sources, d'antres traditions qui donnent an poème une physionomie particnlière et l'importance d'une oenvre originale".

Wenn wir nun zn den Urteilen über Wace als Dichter übergehen, so ist es interessant zu sehen, wie mit der wachsenden Kenntnis und Beschäftigung mit unserem Antor anch ein Wandel und Wechsel der Beurteilnng eintritt. Von dem Stand *vor* der Edition der beiden Romane, wo man Wace nur ans Bruchstücken kannte, gibt ein anschauliches Bild der Artikel im XIII. Bd. der Histoire littéraire de la France, pag. 520 ff. vom Jahre 1814.

Der mit B. nnterzeichnete Gelehrte schreibt dort: „Ces romans de Wace ne sont pas de pures fictions: on les appelle ainsi, parce qn'ils sont écrits en langue vulgaire, qu'on nommait alors langne romane on romance. Ils sont dans le genre purement historique ou plutôt ce sont des histoires mêlées de fables dont le fonds même n'appartient pas an romancier. Il n'a fait qne traduire et mettre en rimes des historiens qni existaient déjà sans employer ancnne des ressources de l'art qui font le charme de la poésie". Ein recht absprechendes Urteil, doch begreiflich, wenn der Verfasser des Artikels sich auf ein früheres, von Massien in seiner Histoire de la poésie française vom Jahr 1759, p. 109 gefälltes Urteil bezieht:

„L'antenr (Wace) entre de plain pied dans son snjet, suit pas-à-pas les événemens et raconte an plus jnste les choses selon l'ordre qn'elles sont arrivées sans connaître ni simplicité de dessein, ni unité d'action ni ces dérangemens et ces transpositions de faits qni, dès l'entrée, jettent le lectenr an milieu de sujet, et sont un des plus puissans ressorts et des plus grands enchantemens de la poesié héroïqne".

Schliesslich führt er als Gewährsmann noch M. de Bréqnigny an, der in seinen Notices et extraits des msc . . . p. 78 (nm 1795) schreibt, allerdings bei Betrachtung des *Rou*:

„La poésie de Wace n'est qu'nn amas de rimes accnmnlées sans art et sans règle; son style dégénère le plus souvent en une battologie fastidiense, nne abondance stérile d'expressions sans

chalenr et sans conleur. On ne peut sans doute espérer de trouver aucun agrément dans la lecture d'un pareil poème; mais les amateurs de notre ancienne littérature, de notre histoire s'en croiront dédommagés par divers genres d'utilité qu'ils pourront en tirer etc. . . . ."

Im Jahre 1827 erscheint Pluquets Ausgabe des Roman de *Rou.* Mit einem Mal ist das Interesse für unseren Dichter geweckt. Wir erhalten in den Jahren 1832, 1834, 1836 verständigere Urteile, und 1838 wird der Roman de Brut herausgegeben. An der Spitze steht wiederum die Histoire littéraire, welche im XVII. Bd. (1832) auf den Seiten 615—635 einen längeren Artikel bringt. Auf S. 622 heisst es:

„On ne connaissait jusqu'*ici* (das ist *vor* der *Rou*-Ausgabe von Pluquet) Wace que sous des rapports assez désavantageux; on lui reprochait sa prolixité, sa crédulité, ses inexactitudes historiques, son ignorance! On peut à présent l'apprécier avec plus de justice. Il est souvent peintre et bon peintre de moeurs, il trace quelques caractères avec assez de vérité, raisonne parfois en moraliste, en philosophe et dans quelques occasions ne manque ni de chaleur ni d'énergie. Il ne serait plus permis d'adopter dans toute sa rigueur ce jugement de Bréquigny: la poésie de Wace n'est qu'un amas de rimes accumulées sans art et sans règle . . .

Es folgt dann de la Rue's Aufsatz in seinen Essais historiques sur les bardes . . . . Caen 1834, Bd. 2, S. 143—188, der auf eigenen Studien beruht und der auch den Brut berücksichtigt. Er schreibt S. 183:

„Enfin des faits merveilleux qu'il raconte le font traiter de fabuleux; mais n'en trouve-t-on pas dans tous les historiens de cette époque et même dans les historiens tant grecs que romains de l'antiquité? Loin de blâmer Wace nous devons plûtot lui savoir gré de ses anecdotes puisqu'il nous a fait connaître l'esprit crédule et superstitieux qui existait chez nos ancêtres dans les premiers rangs de la société. Au reste, il ne faut pas croire que Wace ait servilement suivi nos deux premiers historiens[1]), on trouve dans son Roman des morceaux où il montre du génie dans l'invention, de l'élocution dans la pensée et de l'énergie dans le style. Il est peintre dans ses descriptions, elles sont animées, elles font image.

1836 kann F. Michel nun in seiner grossen Ausgabe der Chronik des *Benoît* Wace mit Beneoit vergleichen, doch kommt in diesem Falle ausschliesslich der Roman de *Rou* als Quelle Beneoits in Betracht. Man könnte allenfalls die allgemeinen Bemerkungen Michels zitieren:

1) de la Rue spricht hier von *Rou* und meint Dudo von St. Quentin und Wilhelm von Jumièges.

„La narration (de Wace) est rapide; il y a de la force dans les idées, de l'énergie dans l'expression et le poète qui n'avoit encore qu'une langue informe et grossière pour instrument, crée souvent pour rendre plus heureusement toute sa pensée."

Im Jahre 1838 gibt Leroux de Lincy zum ersten Mal den Roman de *Brut* heraus, dessen im ganzen verständiges Urteil über Wace wohl namentlich durch de la Rue beeinflusst ist, wenigstens stimmt er mit ihm im Hauptpunkte, der Würdigung gerade des fabelhaften Charakters unseres Werkes, überein. Seine Analyse (critique et littéraire), II, S. 1—174 enthält viele gute Bemerkungen. Für diesen Punkt kommen die Seiten 50—55 in Frage. Wenn er Wace auch wahres poetisches Genie abspricht, so gibt er doch zu, dass „il ne manque pas d'une certaine ingéniosité, d'un instinct poétique . . . qui le poussent à donner plus de mouvement, plus de vivacité à ses rimes, quand il veut peindre certains faits, certaines actions. Il est, après tout, supérieur à ses contemporains; malheureusement ce n'est pas là un bien grand éloge".

Gewiss, Waces dichterische Phantasie war nicht gross, das werden wir zugeben müssen. Schon die Tatsache, dass W. die Anregung zum Dichten von aussen empfängt und dass er in den uns erhaltenen Werken lediglich nachschafft, meist nach lateinischen Vorlagen, weist auf einen Mangel an schöpferischer Gestaltungskraft hin. Aber er hat Sinn für Poesie, besitzt eine bescheidene Erfindungsgabe, die ihm auch manches Gute gelingen lässt, und vor allem ein durchaus natürliches Empfinden, das sich ganz ungezwungen ausspricht. Aus diesen Elementen ergibt sich und kann sich nicht mehr ergeben als eine ehrbare Mittelmässigkeit, wie Keller sagt. Allein, wer Wace gerecht beurteilen will, darf ihn nicht als Originalschöpfer, wie etwa Chrestien v. Troyes, betrachten, sondern als Nachschaffenden. Und dass er in dieser Kunst der Nachdichtung resp. der Übersetzung — die er als Beruf trieb — eine wirkliche Begabung besass, dass er vor allem ein äusserst gewandter Reimer, ein guter Erzähler und ein poetischer Ausgestalter war, das hat, so hoffen wir, unsere Untersuchung gezeigt, die in diesem Sinne als ein ergänzender Beitrag zur Wace-Forschung aufgefasst werden mag[1]).

1) Wer sich weiter über Waces Schaffen unterrichten will, benutze in erster Linie Kellers Arbeit, ferner Körtings Quellenuntersuchung des Rou und Gaston Paris' Rezension der Rou-Ausgabe von Andresen. Rom. 9, 592 ff.

Vita.

Ich, **Ernst Alfred Ulbrich**, wurde geboren am 8. September 1882 zu Dresden und im evangelisch-lutherischen Glaubensbekenntnis erzogen. Nachdem ich zunächst die Volks- und Bürgerschule in meiner Vaterstadt besucht hatte, absolvierte ich das Kreuzgymnasium daselbst, das ich Ostern 1903 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Seitdem studierte ich an der Universität Leipzig Germanistik und Französisch und hörte Vorlesungen bei den Herren Professoren und Dozenten: v. Bahder, Birch-Hirschfeld. Brugmann, Gregory, Hofmann, Heinze, Jungmann, Kirn, Köster, Martini, Schreiber, Settegast, Sievers, Volkelt, Weigand, Witkowski, Wundt. An seminaristischen Übungen beteiligte ich mich bei den Herren: Birch-Hirschfeld, Blondeaux, Cohen (Französisch); Köster, Sievers (Deutsch); Volkelt (Pädagogik); Immisch (Latein). Allen meinen akademischen Lehrern, deren Anregungen ich eine ungeahnte Geistesentfaltung verdanke, spreche ich den tiefgefühltesten Dank aus, insbesondere Herrn Professor Birch-Hirschfeld, aus dessen Seminarübungen diese Untersuchung hervorgegangen ist. Für die Aufnahme der Dissertation in die Romanischen Forschungen bin ich Herrn Prof. Dr. Karl Vollmöller zu grossem Dank verpflichtet. Dankbar gedenke ich ferner meines Freundes Heinrich Arnhold an dieser Stelle.



